

# Reise durch die Bibel – 1. Etappe

## Ur-Geschichten: Was „im Prinzip“ und immer gilt

*Helmut Heiss*

### 1. Einstieg

Schöpfung oder Evolution, Genesis oder Darwin, Glaube oder Naturwissenschaft ...? Bis heute gibt es einen vermeintlich unüberbrückbaren Widerspruch zwischen diesen beiden Polen. Doch dieser Konflikt ist lösbar. Die Bibel möchte keine naturwissenschaftlichen Aussagen machen; ihr geht es um grundsätzliche Aussagen zum Menschsein, zum Leben an sich und über Gott.



Es geht um Fragen wie:

- Wie ist der Mensch „prinzipiell“?
- Wie ist Gott „prinzipiell“?
- Wie kann Zusammenleben (im Einklang mit der Welt, mit anderen, mit Gott) gelingen?
- Herrschen in dieser Welt böse, chaotische Mächte, der Zufall, oder gibt es Grund zu Hoffnung und Vertrauen?

Wenn die Bibel mit dem Buch Genesis und den ersten Worten „Im Anfang schuf Gott“ beginnt, ist damit keine Zeitschiene gemeint; im lateinischen Bibel-Text („Vulgata“) heißt es „In principio ...“ – d.h.: Im Prinzip schuf Gott ... - grundsätzlich verdanken Welt und Mensch sich Gott. Aus dieser Haltung heraus begegnet uns in Genesis 1 und 2 kein „Schöpfungsbericht“, sondern vielmehr ein Hymnus, ein Loblied auf den Schöpfergott.

### Zum Weiterdenken

- ☞ Kann ich an ein Lied naturwissenschaftliche Maßstäbe anlegen?

### 2. Texte

Genesis 1,1-2,4a: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Genesis 2,4b-25: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Genesis 3,1-24: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Genesis 4,1-16: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Genesis 6,6-9,17: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Genesis 11,1-11: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

### 3. Wissen und Verstehen

#### 3.1. Das 7-Tage-Werk Gottes

Text

Genesis 1: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Was an erster Stelle in der Bibel steht, wurde nicht als erstes geschrieben – etwa von einem Chronisten, der dabei war und minutiös mitschrieb. Der sog. „Schöpfungsbericht“ ist als Loblied auf den Schöpfergott vielmehr eine gedeutete Heilsgeschichte – vergleichbar einem „Blick in den Rückspiegel“. Im Babylonischen Exil (587-538 v. Chr.) reflektierte Israel die eigene Geschichte: „Wie geht alles zusammen, was wir momentan durchmachen – an Chaos und Bedrohung?“ Das wichtigste Ziel ist also: den Glauben stärken – Antworten auf neue Fragen finden – Hoffnung und Zuversicht gewinnen.

„Glauben“ bedeutet in der Bibel immer: „(ver)trauen“ auf den Ich-bin-da-Gott, der den Exodus ermöglicht und begleitet hat. Glauben ist kein Vermuten („Ich glaube, dass es morgen regnet“), sondern ein Beziehungsgeschehen („Ich glaube DIR“ bzw. „Ich glaube an dich“). Das hebräische Wort für „glauben“ („Amen“) ist verwandt mit dem Wort „fest sein, Halt haben“, also etwa: „Ich mach' mich fest in dir“.

Für das Volk Israel im Babylonischen Exil ging es ans Eingemachte: Die Götter dort schienen viel stärker als ihr Gott; die Städte und Tempel waren viel größer und eindrucksvoller als ihre daheim. Hatten sie sich prinzipiell in Gott getäuscht? Diese Zweifel und Ängste, das weltanschauliche Chaos, das sie durchlebten, bedeuteten eine große Herausforderung. Einer Gruppe von Priestern gelang es, mit einem Schöpfungslied das Vertrauen auf Gott wieder neu zu verankern. Dass es ein Lied ist, das verrät die Strophenstruktur:

Gott sprach: ... Es werde ...

So geschah es.

Gott sah, dass es gut war.

Es wurde Abend, und es wurde Morgen: ... Tag

Gott erschuf die Welt, indem er Ordnung in das Chaos brachte; dem entspricht die klare Struktur des Textes; der innere Rhythmus wird von der Zählung der Wochentage bestimmt und zielt auf den 7. Tag als Ruhepol hin; d.h. die Zeitstruktur wird so zur grundlegenden Ordnung der Welt und des Lebens. Die acht Schöpfungswerke (der Mensch zuletzt) münden ein in den siebten Tag (Ruhetag, Sabbat); die 7-Tage-Woche mit dem Sabbat wird zu einem Identifikationsmerkmal Israels. Auch im heidnischen Babylon können sie ihr „Anderssein“, ihren Glauben an Gott so leben.

Zur Struktur noch einige Anmerkungen:

Am 1., 4. und 7. Tag (also am Anfang, in der Mitte und am Ende des Liedes) spielt die Zeit eine wichtige Rolle als grundlegender Ordnungsfaktor:

1. Tag: Rhythmus Tag – Nacht

4. Tag: die „zählbare“ Zeit – Tage, Monate, Jahre, geprägte Festzeiten

7. Tag: Zeit des Schaffens ↔ Zeit der Ruhe, die der ganzen Zeit erst Sinn und Fruchtbarkeit gibt

2. und 3. Tag: die Lebensräume werden geschaffen (Himmel, Wasser, Land ...)

5. und 6. Tag: die Lebewesen beziehen ihr „Quartier“ (Fische, Vögel, Vieh, Pflanzen ... – der Mensch)

Nach diesem Schöpfungslied (= „erster Schöpfungsbericht“) wird allen Lebewesen prinzipiell ein gemeinsamer Lebensraum zugeteilt.

Besondere Beachtung verdient v 27: „Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie.“ Prinzipiell also ist Gott nicht nur männlich, sondern männlich *und* weiblich zu denken und zu glauben. Die ganze Bibel verwendet immer wieder auch weibliche und mütterliche Bilder für Gott. Auch die jahrhundertelange Minderbewertung der Frau gegenüber dem Mann kann sich nicht auf die Bibel berufen; lediglich eine „männliche Lesebrille“ identifiziert solche Über- und Unterordnungen in der Bibel und in der Kirche.

### Zum Weiterdenken

- ☞ Kann dieses Schöpfungslied angesichts von Klimawandel, Artensterben, Verschmutzung der Weltmeere, Überbevölkerung usw. heute noch als „Loblied“ auf Gott dienen?
- ☞ Vertrauen auf Gott ...! – Inwiefern ist das angesichts der vielfältigen Bedrohungen des Lebens heute gerechtfertigt?
- ☞ Welche männlich-weiblichen Eigenschaften können die Gottebenbildlichkeit des Menschen am besten beschreiben?

### 3.2. Gott formt den Menschen aus Erde

Text

Genesis 2: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Älter als das Schöpfungslied in Gen 1 ist der sog. „zweite Schöpfungsbericht“ in Gen 2. Der chaotische Urzustand wird anders beschrieben: als *Urwüste* (statt Urmeer). Die Weltschöpfung vollzieht sich nach der Weise eines Gartenbaus (statt Raumarchitektur) – als Bewässerung einer Wüste – erzählt aus der Perspektive von Bauern.

Auch die Entstehungssituation von Gen 2 ist vom Exil in Babylon geprägt; doch ist eine ältere Grundchrift vorauszusetzen. Sie skizziert die gegenseitigen Beziehungen Gott-Mensch-Welt in Form einer lebendigen Geschichte, die nicht störungsfrei, sondern ambivalent abläuft.

Gott wird als Handwerker/Töpfer dargestellt, der den Menschen aus Lehm formt; darin spiegelt sich die Überzeugung, dass der Mensch nicht aus seinen erzeugten Gütern, sondern allein aus der Güte und Gabe Gottes lebt. Wir begegnen einem menschlichen Gott, gleich einem Vater/ einer Mutter, der für den Menschen sorgt (anders als in Gen 1, wo er eher wie ein erhabener und mächtiger König/Gott erscheint, der allein durch sein Wort schafft). Wie ein Töpfer formt er den Menschen aus dem Ackerboden zu einem Kunstwerk; es macht ihm nichts aus, sich dabei die Hände schmutzig zu machen; seine mütterliche Fürsorge für den Menschen ist das unvergleichbare Merkmal des Gottesbildes in Gen 2.

Der Mensch als Beziehungswesen wird geschildert mit den Charakteristika: „Erdwesen“/Erdling (hebr.: *adama*), „Lebewesen“ mit Gottes Odem, sorgsam weltgestaltendes Wesen, partnerschaftlich-gemeinschaftliches Wesen, zur Gemeinschaft mit Gott fähig.

Um den Menschen herum ordnet Gott die Welt. Zwischen Gott und Mensch besteht die enge Beziehung von Schöpfer und Geschöpf – die *Urbeziehung* des Menschen schlechthin. Ein Menschenbild, in dem Gott nicht vorkommt, ist unvollständig. Aber: Der Mensch ist nicht Gott, sondern nur Geschöpf!

Gott blies in seine Nase den Lebensatem (2,7b): *Lebensatem* (hebr. Verständnis ↔ griechische Vorstellung: *Seele*) – der hebräische Mensch unterscheidet zwischen *Leichnam* und *Lebendigem Wesen*

(nicht zw. Leib und Seele). Solange der Mensch atmet, lebt er; das ist an der Nase erkennbar, fühlbar. Zugrunde liegt diese Vorstellung: Gott bläst das Leben in die Nase des Menschen; d.h. der Mensch verdankt seine Lebendigkeit Gott – vgl. auch Ps 104,29)

Der *Garten* symbolisiert die Sorge Gottes um den Menschen als Nahrungsgrundlage, Lebensraum. Die Gaben der Natur (Baumkulturen waren für Israeliten besonders paradiesisch) sind Zeichen der wohlwollenden Fürsorge Gottes: „in Eden, im Osten“ – als ideales Land örtlich und zeitlich nicht zu definieren: „in weiter Ferne“ und „irgendwann einmal“ ... *Zwei Bäume* spielen eine bedeutende Rolle, die jedoch botanisch nicht näher zu definieren sind: Baum des Lebens - Baum der Erkenntnis von Gut und Böse!

Ein *Strom, der sich in vier Flüsse teilt*: eine Voraussetzung für große Fruchtbarkeit (Gihon und Pischon sind nicht sicher lokalisierbar); weist die Gihonquelle in Jerusalem vielleicht darauf hin, dass die Stadt in Verbindung mit dem Paradies steht? – Möglicherweise ist mit 2,10-14 auch eine antike Weltkarte beschrieben.

Das *Verbot* (2,16f), vom Baum der Erkenntnis zu essen, weist auf eine Möglichkeit/Fähigkeit des Menschen hin, die er nicht gebrauchen soll; denn darin bestimmt er (autonom), was heilsam und schädlich, zuträglich oder abträglich für das menschliche Leben ist (z.B. heute: [Gen-Schere crispr](#), Abtreibung, pränatale Diagnostik, genmanipuliertes Saatgut ...). Was für den Menschen und sein Leben förderlich oder schädlich ist, soll er sich allein von Gott sagen lassen (vgl. auch Gen 3).

Das besondere Wesen der Frau zeigt sich darin, dass sie „aus etwas vom Mann“ gebaut ist (21-23); d.h. sie ist eng mit dem Mann verbunden und wesensverwandt. Nur der Mensch ist dem Menschen ein entsprechendes, weil wesensgleiches Gegenüber – gleichwertig, aber verschiedenartig; dem Mann nicht untergeordnet, sondern „beigesellt“ oder gegenübergestellt. Die tatsächliche Unterordnung der Frau unter den Mann ist nach Gen 3 Zeichen der gebrochenen, schulderfüllten Welt. Die vierte Grundbeziehung (Mann-Frau; Mensch-Mitmensch) ist wesentlicher als die Beziehung Mensch-Tier bzw. Mensch-Natur.

Die *Ehe* (2,24) entspricht der uralten Erfahrung: Mann und Frau ziehen einander an. Auffallend ist dabei: die Einheirat des Mannes in die Familie der Frau: „*sie werden ein Fleisch*“ – d.h. sie werden ein Herz und eine Seele; sie leben in der Ehe ihre Wesensverwandtschaft (das darf man nicht auf das körperliche Einswerden oder die Zeugung reduzieren). Sie waren *nackt*, aber sie schämten sich nicht ...: 2,25 – in diesem Bild begegnet uns ein ungebrochenes Verhältnis der Menschen zueinander, das Leben im Heil/Shalom.

### **Zum Weiterdenken**

- ☞ Ist der vielfache Versuch von Genmanipulation (im Dienst höherer landwirtschaftlicher Erträge oder zur Beseitigung von Erbkrankheiten) vom biblischen Auftrag zum Bebauen und Behüten gedeckt?
- ☞ Mann und Frau werden ein Fleisch ... – gleichgeschlechtliche Partnerschaften und diverse Lebensformen haben davon ausgehend kein Bestandsrecht, oder?

### 3.3. Paradies und Sündenfall

Text

Genesis 3: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)



Ging es in Gen 2 vorrangig um die Frage, wie das Verhältnis Mensch-Gott, Mensch-Mitmensch und Mensch-Natur von Gott her gedacht ist, wirft Gen 3 ein Licht darauf, wie die Lebensverhältnisse de facto sind. Was hier nacheinander erzählt wird, fällt in der Wirklichkeit zusammen – als Ideal und Realität.

Der sog. „Sündenfall“ entwickelte eine erstaunliche Wirkungsgeschichte durch die Jahrtausende –

vor allem in der „Erbsündenlehre“. Paulus nimmt Bezug darauf, dass durch die Tat Adams alle seine Nachkommen die Folgen seiner Tat tragen müssten. Mit anderen Worten: Jeder Mensch ist ohne sein Zutun bereits in eine Schuldverflochtenheit hineingeboren; der Glaube an Gott ist die einzige Möglichkeit, diesem „Teufelskreis“ zu enttrinnen; d.h. Vertrauen hilft gegen Misstrauen und Zweifel!

Beim Lesen von Gen 3 ist darüber hinaus eine exegetische Grundregel zu beachten:

Texte, die die Gegenwart mit Hilfe einer Ursprungsgeschichte deuten, müssen von hinten nach vorne gelesen werden: am „Ende“ steht die Ausgangserfahrung des Verfassers:

- Wie kommt es zur Eigenart der Schlange? (3,14ff): Gen 3,1
- Warum bereitet eine Geburt Schmerzen? (3,16): Gen 3,6ff
- Warum ist das Verhältnis Mann-Frau gespannt? (3,16): Gen 3,6ff
- Warum fällt der Broterwerb so schwer? (3,17ff): Gen 3,1-13
- Warum gibt es den Tod? (3,19): Gen 3,3

*Es geht also nicht um einen Bericht „als der liebe Gott noch auf Erden wandelte ...“, sondern um einen fragenden Rückblick aus bedrängter Gegenwart. Schrittweise wird geschildert, wie die drei lebenserhaltenden Beziehungsebenen zerbrechen:*

- Misstrauen gegen Gottes Weisung (1-5)
- Erfahrung der Nacktheit → Bedürfnis, sich voreinander zu verbergen (7)
- Verhältnis Mensch-Schöpfung wird mühsam → Strafansagen (14-19)

Je nach Standpunkt begegnet uns hier eine Entwicklungs-, Entfremdungs- oder Emanzipationsgeschichte: das gehört zur Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit. Zum Erwachsenwerden gehört die Ablösung vom Elternhaus; eigene Wege bergen in sich ein Risiko ... – aber: „no risk, no fun“!

Die Schlange ist ein Beleg dafür, dass die Mythen der umliegenden Völker auch in Israel verbreitet waren. Dort ist die Schlange oft ein Symbol für Fruchtbarkeit, für Leben, für magisches Wissen; sie ziert die kanaanäische Muttergöttin Anat und den Fruchtbarkeitsgott Baal. Im Grunde steht die Schlange also für die ständige Versuchung Israels, der „Schlange“ Kanaans nachzugeben und von ihr mehr Leben zu erwarten als von Jahwe; man kann die Schlange in Gen 3 nicht mit dem Teufel identifizieren!

Das Geschehen in Gen 3 folgt dem Ablauf eines Gerichtsverfahrens (3,9-24):

a) Verhör (9-13)

„Wo bist du?“ – Die Frage basiert nicht auf der Unkenntnis Gottes, sondern sie soll den Menschen zum Reden und zum Eingeständnis bringen. Doch anstatt eines Schuldbekenntnisses zeigt Adam Angst vor Gott (völlig neu) – und darin sein schlechtes Gewissen. Die weiteren Fragen Gottes sind als Hilfestellung gedacht, um doch noch zum Bekenntnis zu gelangen; doch Adam schiebt die Schuld weg – auf die Frau – auf Gott selbst – dann auf die Schlange. Das Bewusstsein der Nacktheit zeigt, dass die Ur-Beziehung zu Gott gestört ist.

„Was hast du getan?“ – die erwartete Antwort wäre: „Ich habe gesündigt!“

b) Urteil (14-19)

Das Wort an die Schlange ist auch an die außerisraelitischen Fruchtbarkeitskulte gerichtet: Das Fluchwort Jahwes (v 14) beschreibt die Ungöttlichkeit und den Unwert der außerisraelitischen Religionen. Im Hintergrund steht auch die erstaunte Frage: Wie kann man nur Gott untreu werden und sich von einem Kult Leben erwarten, dessen Symbol die staubfressende Schlange ist? Das Wort an die Frau weist hin auf schmerzvolle Geburten und auf die Herrschaft des Mannes (v 16). Das Wort an den Mann nimmt die Mühseligkeit der Arbeit und des Lebens in Blick (v 17).

Der Erzähler beobachtet die gegenwärtige Welt des Menschen, die voller Not ist; die Nöte sind Hinweise auf das durch die Sünde gestörte Verhältnis zwischen Gott und Mensch, zwischen Mensch und Mensch. All das sind Sinnbilder der Unordnung, der heil-losen Welt; Schuld daran hat nicht Gott, sondern der Mensch.

c) Trost (20-21)

Trotz alledem bleibt Gott um den Menschen besorgt. Adam beschreibt das Wesen seiner Frau als „Eva“ (= Leben, Lebensspenderin) – d.h. die Ehrenbezeichnung der Frau als Mutter; die Fruchtbarkeit der Frau (wenn auch unter Schmerzen) bleibt als Gabe Gottes erhalten. Gott betätigt sich als „Schneider“, der den Menschen in seiner Hilflosigkeit nicht allein lässt.

d) Strafvollzug (22-24)

Zum Ausdruck kommt, was Folge der Sünde ist: Auflösung der Gemeinschaft Gott-Mensch, d.h. die Strafe wirkt sich dort aus, wo der Mensch gesündigt hat: als Verlust der göttlichen Nähe! V 22 klingt merkwürdig ... – als ob Gott Angst vor einem Konkurrenten hätte! Aber: durch den Tod erfährt der Mensch, dass er nicht gottgleich ist. Nur Gott lebt ewig! Die Vertreibung aus dem Garten ist ein Bild für den Verlust der Nähe Gottes. Die Wächterfiguren am Garten bedeuten, dass der Mensch von sich aus die Lebensgemeinschaft mit Gott nicht wiederherstellen kann.

**Zum Weiterdenken**

- ☞ Warum fällt es eigentlich so schwer, sich zu seiner Schuld zu bekennen? Ist Versöhnung als mögliches Ziel so unrealistisch oder unattraktiv?
- ☞ „Zurück in die gute alte Zeit“ – ein Sehnsuchtsbild, das in Zeiten des Wandels oft beschrieben wird. Was kann dagegen locken, den Weg nach vorne – in die Zukunft – zu suchen?
- ☞ Zu heutigem Verständnis von Gleichberechtigung lässt sich Gen 3 nicht leicht zitieren. Doch eignet sich Gen 3 wirklich zum Festschreiben „alter“ Machtstrukturen?

### 3.4. Vom Bruder zum Mörder

Text

Genesis 4: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Eine Grundfrage menschlichen Lebens lautet: Wie gelingt Geschwisterlichkeit? So ist Gen 4 weniger historisch als menscheitsgeschichtlich zu lesen: Solange es Menschen gibt, existieren Kain und Abel – ja, als Typen leben sie oft in uns.

Möglicherweise entspringt Gen 4 einer alten Erzählung um den Keniter-Stamm, der ursprünglich südlich von Palästina lebte und ebenfalls Jahwe verehrte.

Die Geschichte hat einen klaren Aufbau:

a) die zwei ungleichen Brüder werden charakterisiert (1-5)

Kain ist eigentlich die Hauptperson der Geschichte; Abel wird eher beiläufig erwähnt. Kain, der Erstgeborene und kommende Patriarch, hat einen entsprechenden Namen (Kain – hebr. „Besitzer“); er ist der erste Ansprechpartner Gottes. Abel hat nur eine Nebenrolle; er macht nach, was Kain tut – z.B. opfern. Auch sein Name ist bezeichnend (Abel – hebr. „Nichts“, „Hauch“).

*[In diesem Zusammenleben von „Besitzern“ und „Habenichtsen“ spielt Gott eine besondere Rolle: Er engagiert sich für die Schwachen! – Und das bleibt in der gesamten Bibel seine Eigenart!]*

Es wird kein Grund genannt, warum Gott auf Kain nicht „schaut“ (auch wenn später viele Gründe in die Geschichte hineininterpretiert wurden). Es ist einfach die Wahrnehmung Kains (und die menschliche Urerfahrung), sich benachteiligt zu fühlen. Gott lehnt auch Kain nicht ab; dieser bleibt sein Ansprechpartner. Aber er erwartet von seinem Partner, dass er auf den „Kleinen“ achtet; er ist überrascht, dass Kain die Augen abwendet und sich ärgert. Die Erwartung Gottes, solidarisch zu sein, ist entwaffnend ...

b) Gott ruft zur Verantwortung (6-12)

Zweimal fragt Gott Kain „Warum ...?“ – Neid und Zorn sind keine selbstverständlichen Reaktionen auf das Glück eines anderen. Gott möchte die Logik der Gewalt unterbrechen, doch es gibt kein Happy End – der Brudermord zerstört auch Kains Gottesbeziehung.

Die Kain-Abel-Geschichte verknüpft die beiden Beziehungsebenen: das Verhältnis zu Bruder/Schwester und die Beziehung zu Gott hängen eng zusammen. „Wo ist dein Bruder / deine Schwester?“ – am solidarischen Blick auf unsere „Habenichts-Geschwister“ hängt unser kirchliches, gesellschaftliches, staatliches und weltweites Wohl!

Es geht also nicht um eine vermeintlich wichtigere Gottesbeziehung – und um eine vermeintlich weniger wichtige Mitmenschlichkeit; Gott gegenüber sind wir rechenschaftspflichtig über das Wohlergehen unserer direkten und weltweiten Mitmenschen.

c) die Folgen sind verheerend (13-16)

In den Worten Kains begegnet uns ein Klagelied, das anrührt – doch das Entscheidende fehlt: die Bitte um Vergebung. Gott antwortet dem Kain auch ohne Bitte – mit einem Zeichen. Es ist unklar, worin dieses „Kainsmal“ bestanden hat; entscheidend ist jedoch, dass auch der Mörder unter dem Schutz Gottes bleibt – auch die Tötung des Mörders wäre Mord!

Die Folge der Sünde – als „Strafe“ – ist anschaulich: ein Leben fern von Gott und in Mühsal. Das Land Nod ist – wie Eden – nicht lokalisierbar (nod – hebr. ruhelos); Kain geht ins Land „Ruhelos“, weg von Gott ins Elend.

### Zusammenschau von Gen 3 und 4:

Beide Erzählungen stehen nebeneinander und in Ergänzung zueinander; das wird auch durch den parallelen Aufbau deutlich.

Es geht um zwei Grundsünden:

a) die Sünde direkt gegen Gott (= Bruch der vertikalen Beziehung des Menschen)

b) die Sünde gegen den Mitmenschen (= Bruch der horizontalen Beziehung des Menschen)

Jeder Mensch ist Adam und Eva, Kain und Abel; das macht den Unheils-Zustand der Welt im Prinzip aus. Das Wegschieben der Schuld (3,12f) und die Leugnung der Tat (4,9) sind zwei typische Reaktionen des Sünders; beides führt zu einer oft endlosen Verstrickung von Schuld und damit zur sog. „Ersünde“.

### Zum Weiterdenken

- ☞ Warum fällt es eigentlich so schwer, sich zu seiner Schuld zu bekennen? Ist Versöhnung als mögliches Ziel so unrealistisch oder unattraktiv?
- ☞ Wenn es ums Erben geht, werden Geschwister manchmal zu „Erbfeinden“. Warum ist ein oft lebenslanges Gefühl von Neid scheinbar stärker als geschwisterliche Solidarität?
- ☞ Das „Recht des Stärkeren“ erscheint bisweilen als „Naturgesetz“. Warum tut sich die Solidar-gemeinschaft (in der Gesellschaft und weltweit) so schwer in ihrem Selbstverständnis?

### 3.5. Sintflut und Bund Gottes

Text

Gen 6,6-9,17: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Die Geschichte von der Arche Noach und der Sintflut findet sich in allen Kinderbibeln; die Arche gibt es als Playmobil-Set; der Regenbogen hat sich als Greenpeace-Logo etabliert. Das Thema fasziniert auch uns Erwachsene – in historisch-naturwissenschaftlicher Hinsicht:

- Wann und wo fand eine solche Sintflut statt? Ein Katastrophenszenario wird rekonstruiert.

Wer den biblischen Text liest, merkt schnell, dass darin viel tiefere Fragen behandelt werden – von philosophischer und theologischer Natur:

- Wie ist der Zustand der Welt?
- Welches Verhältnis hat Gott zu seiner Schöpfung?
- Welche Rolle spielt der Mensch dabei?
- Ist die Schöpfung von Gott geliebt, auch wenn sie *nicht* ideal ist?

Die Frage „War es wirklich so?“ wird diesen biblischen Texten nicht gerecht!

Die Sintflutzerzählung endet mit einem massiven „*nie wieder!*“ – das wird mehrmals wiederholt! Der Schöpfung wird trotz ihrer Unvollkommenheit Bestand zugesichert. *Das* ist die große Botschaft dieser

Geschichte ... – und Aufgabe des Menschen ist es, diese Schöpfung zu bewahren und nicht selbst zu einem Ende zu führen.

Man muss also (auch) diesen Text von seinem Ende her lesen: Gott garantiert den Fortbestand!

Zwischen Schöpfung und Flut besteht ein Zusammenhang; sie bilden einen Rahmen für das Tun der Menschen. Die Flutgeschichte ist nichtsdestotrotz eine Rettungsgeschichte, eine Happy End-Story.

Die Geschichte, die sich auf drei Kapitel erstreckt, ist aus mehreren Quellen zu einem Gesamttext geworden; Verdopplungen, widersprüchliche Zahlenangaben und Details, zwei Gottesnamen (Jahwe und Elohim) weisen auf einen komplexen Entstehungsprozess hin.

Noach ist der Mensch, wie Gott ihn gedacht hat: untadelig und gerecht. In ihm dürfen wir uns wiederfinden. Seine Gerechtigkeit erwächst aus der Gemeinschaft mit Gott. Ganz anders wird der Zustand der Erde geschildert: verdorben – erfüllt mit Gewalttat ... Nichts erinnert mehr an den Schöpfungshymnus von Gen 1! – Die Gewaltspirale hat zu einem Zustand geführt, dass das Ende allen Fleisches vor Gott gekommen ist (Gen 6,13).

So ergeht der Auftrag zum Bau der Arche (6,14-16): „arca“ (lat.) - *tewa* (hebr.) = Kasten (wie beim Binsenkästchen Moses auf dem Nil – Ex 2,3): Es geht um *Rettung*! Die Arche ist ein Raum, der vor dem bedrohlichen Wasser geschützt ist (vgl. Gen 1)

Nach der Flut (9,1-17) findet Gott Wege, seine Utopie von der guten Schöpfung weiterzuverfolgen und Regelungen des Zusammenlebens zu finden. Der Fruchtbarkeits-Segen (Gen 1) wird wiederholt; auch wenn der Blick auf die Schöpfung nun realistischer erscheint und das Gewaltpotenzial mit einschließt; das Verhältnis Mensch-Tier ist nicht mehr ungetrübt (9,2-4). Die Zeit nach der Flut entspricht offensichtlich der Welt, wie sie sich den biblischen Verfassern tatsächlich darstellt! – Und dennoch atmet sie die Utopie des Anfangs, atmet sie Gottes Geist!

Am Ende der Flut wird der Bund errichtet (9,8-17): Mit Noach, seiner Familie, allen folgenden Generationen ... – sogar mit den Tieren! Gott gibt sich selbst (nicht den Menschen) ein Zeichen für das „Nie wieder!“: seinen Bogen setzt er in die Wolken. Dabei ist nicht zuerst an einen idyllischen Regenbogen zu denken, sondern an den „Kriegsbogen“ (hebr. *gäschät*) Gottes; d.h.: von Gott ist keine Gewalt mehr zu befürchten; er ist ein Anwalt der guten Schöpfung! Der Bogen ist ein Erinnerungszeichen, dass ein ewiger Bund zwischen Gott und der Schöpfung besteht!

Die Sintflut war ein Topthema des Alten Orients. In der Bibel findet sich nicht die älteste Flut-Erzählung; nahezu alle alten Kulturen kennen eine solche (z.B. das Gilgamesch-Epos oder der Atramchasis-Mythos der Sumerer). Das Alte Israel konnte gar nicht anders, als diesen populären Sintflut-Stoff zu übernehmen; freilich reflektierte es den eigenen Glauben auf diesem Hintergrund und schuf ein eigenes Dokument des Glaubens an Gott.

### **Zum Weiterdenken**

- ☞ Was ist heute angesichts Klimawandel, Artensterben und vielfältigen Raubbaus an den Ressourcen der Erde angebracht: Pessimismus oder Optimismus?
- ☞ Wie kann ich selber „kleine Archen“ des Überlebens bauen?
- ☞ Wie soll ich umgehen mit der „bösen Welt“?

### 3.6. Turmbau und Sprachverwirrung

Text

Genesis 11,1-9: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Gen 11 bildet den Abschluss der Urgeschichte und den Übergang zur „Familiengeschichte“ mit Abraham. Es geht um die Vermessenheit der Menschen, einen Turm bis zum Himmel zu bauen, also um den Versuch, über die eigenen Grenzen hinaus in den Bereich Gottes vorzustößen – das endet übel.

Wir dürfen in historischer Hinsicht an die Stufentürme (Zikkurat) Babylons denken, die auf die Israeliten gewiss einen großen Eindruck gemacht haben. Dennoch verarbeitet Israel hier nicht nur seine geschichtlichen Erfahrungen, sondern entwickelt eine eigene theologische Deutung:



Der Turm von Babel (Pieter Bruegel d.Ä.)

Anfangs gibt es eine Sprache auf der Erde; durch Wanderung gelangen die Menschen an einen Ort, wo sie ein Volk werden. Sie halten anscheinend die Vielfalt nicht aus (vgl. Gen 10,31). Haben sie Angst? D.h. kein Vertrauen auf Gott? Vielfalt erleben sie wohl als Bedrohung; in angstbesetzter Uniformität streben sie nach Höherem, nach Selbstvergöttlichung. (Anm.: Muss man nicht auch an Ideologien wie den Nationalsozialismus denken?) Man kann die Erzählung also auch als Kritik an erzwungener Uniformität und Totalitarismus lesen: Wenn Menschen sich aus Angst in Konformität und Uniformität flüchten, dann entsteht eine unheilvolle Bewegung, die allzu leicht in Größenwahn endet.

Die Endsituation wird eindrücklich beschrieben: Verwirrung und Zerstreuung. Geradezu ironisch wird einerseits erzählt, dass die Menschen einen Turm „bis in den Himmel“ bauen wollen, um sich einen „großen Namen“ zu machen; andererseits ist dieser Turm so niedrig, dass Gott vom Himmel herabsteigen muss, um ihn aus der Nähe zu betrachten. Die Sünde Adams, Kains und der Zeitgenossen Noachs setzt sich fort; doch Gott verzichtet (erneut) auf die Vernichtung der Menschen; er verwirrt nur ihre Sprache und zerstreut sie in alle Welt.

*[Eine „Spiegelgeschichte“ zur Sprachverwirrung findet sich in der Pfingsterzählung der Apostelgeschichte – Apg 2: Das Evangelium ist für alle verständlich und schafft ein neues Volk.]*

Insgesamt bilden die Kapitel 1 – 11 von Genesis die sogenannte Urgeschichte. Sie zeigen in Bildern (oder wie in einem Spiegel), wie es um die Menschheit bestellt ist. Diese Kapitel bilden, so könnte man sagen, den dunklen Hintergrund für das, was ab Kap. 12 erzählt wird: die Heilsgeschichte.

#### Zum Weiterdenken

- ☞ Wenn Vielfalt eigentlich bereichert ... Was macht mir/uns dann Angst davor?
- ☞ Inwieweit hängt die Sprachverwirrung heute (gesellschaftlich und weltweit) von der „Ich-ich“-Denke ab und von mangelhafter Solidarität?
- ☞ Auch „Leuchtturm-Projekte“ geraten manchmal in den Verdacht, es geht um einen „großen Namen“, nicht um Solidarität ...

## Über den Autor

Helmut Heiss, Dipl. Theol., Pastoralreferent

Leiter des Fachbereichs Sakramentenpastoral im Erzbischöflichen Ordinariat München, seit vielen Jahren Referent für biblische Aus- und Fortbildung in der Abteilung Liturgie.

Bildnachweis

S. 1: Bild von beate bachmann auf Pixabay; S. 5: Bild von falco auf Pixabay; S. 10: Pieter Bruegel der Ältere / cc0 – gemeinfrei / Quelle: [wikimedia.org](https://commons.wikimedia.org/)

**Reise durch die Bibel – 2. Etappe**  
**„Wie der Vater! Wie die Mutter!“ – die Herkunft geht immer mit ...**  
**Die Stammväter und -mütter im Buch Genesis**

*Helmut Heiss*

## 1. Einstieg

Ziemlich unvermittelt setzt nach der sog. „Urgeschichte“ (Gen 1-11) die „Familiengeschichte“ Israels mit den Stammvätern und -müttern an: Abraham und Sara (12-25), Isaak und Rebekka (24-28), Jakob und Lea und Rachel (27-37 bzw. 49), Josef (37-50).

Gen 3-11 erzählt vom Niedergang der Schöpfung; am Ende (11,9) wird – wie zu Beginn – ein Chaos sichtbar, das schon als Ausgangspunkt der Schöpfung gegeben war.



*Jakob und Rachel, Gemälde von Jacopo Palma (16. Jh.)*

Mit Abraham beginnt eine „neue Schöpfung“, eine neue „Stunde null“. In ihm wird das Modell sichtbar, das künftig gelten soll: Nur der Glaubende, der sich alles von Gott erhofft, erweist sich der Verheißungen Gottes als würdig. Mit ihm gelingt der „Rückweg“ – von Eden über Babel ins Land Kanaan (wo „Milch und Honig fließen“). Abraham und Sara sind Realsymbole für das Handeln Gottes: Unfruchtbare werden fruchtbar; Totgegläubtes beginnt neu zu leben; Zweifler werden beschenkt ... Gott setzt ein Hoffnungszeichen (gewissermaßen „gegen die Natur“).

Die Erzählungen der Erzeltern<sup>1</sup> entwerfen die Geschichte Israels in der Form von Familien-geschichten. Dabei gilt es, zwei Ebenen zu unterscheiden:<sup>2</sup>

- a) die Zeit, in der die Texte verfasst wurden;
- b) die Zeit, in der sie handeln; historisch ist das jedoch kaum greifbar.

Die Familiengeschichten spiegeln darüber hinaus die Beziehungen („Verwandtschaftsgrade“) zu den umliegenden Völkern.<sup>3</sup>

Aufgeschrieben in ihrer heutigen Form wurden die Texte vermutlich nach dem Untergang Jerusalems und des Staates Juda im sog. Babylonischen Exil<sup>4</sup> und während der Perserherrschaft (539-333 v. Chr.); sie verkörpern also die Hoffnung auf Gott und auf eine Zukunft als Volk, obwohl damals alles dagegen sprach.

In der Geschichte Saras, die lange Zeit kinderlos blieb, lebt die Erfahrung, dass das Vertrauen auf Gottes Verheißungen auch Durststrecken überdauern muss. Und wie in allen Familiengeschichten werden

<sup>1</sup> Der Begriff stammt von der Grazer Alttestamentlerin Irmtraud Fischer.

<sup>2</sup> Vgl. [https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/Dokumente/Was\\_wir\\_bieten/Materialpool/Genesis/Abraham.pdf](https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/Dokumente/Was_wir_bieten/Materialpool/Genesis/Abraham.pdf).

<sup>3</sup> In Esau, dem Zwillingbruder Jakobs, spiegelt sich z.B. das Volk der Edomiter, mit dem Israel zwar eng verwandt, aber immer wieder auch verfeindet ist; so sind „Familienbände“ eben ...

<sup>4</sup> 587-539 v.Chr.: Die „Oberschicht“ Israels wurde nach Babylon verschleppt, verlor dadurch alles, was zum „Volk Gottes“ gehörte: Land, Tempel, Königtum ...

Rivalitäten, Probleme, Regeln, Enttäuschungen und Hoffnungen sichtbar; es sind keine „heiligen Familien“, aber Verbände, die Überleben sichern können, weil auf ihnen der Segen Gottes ruht!

Es geht um Fragen wie:

- Welche Beziehungen („Verwandtschaft“) bestehen zwischen uns und anderen Völkern?
- Wie wirkt sich Gottes Segen ganz konkret aus?
- Welche Zukunft haben wir im Spiel der (Über)Mächte und der Gewalt ringsum?
- Welche Haltung ist richtig im Bewältigen der immensen Herausforderungen, die vor uns liegen?

Die Geschichte der Stammväter und -mütter wird in sieben prägnanten Episoden dargestellt; doch es lohnt sich, Gen 12-50 ganz zu lesen. Die Josefsgeschichte (Gen 37-50) kann hier leider nicht vertieft werden.<sup>5</sup>

## 2. Texte

Genesis 12,1-9: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Genesis 15,1-21: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Genesis 18,1-15: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Genesis 22,1-19: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Genesis 27,1-45: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Genesis 28,10-22: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Genesis 32,23-33,20: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

## 3. Wissen und Verstehen

### 3.1. Ein Segen, der sich dreifach auswirken soll

*Text*

Genesis 12,1-9: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

In drei kurzen Versen (12,1-3) erhält Abram<sup>6</sup> aus dem Mund Gottes ein Versprechen: fruchtbares Land – großes Volk – Segen für alle. Mit Abraham beginnt Gott sein Projekt „auserwähltes Volk“; die zerbrochenen Stücke der Menschheitsgeschichte werden neu auf die „Werkbank“ Gottes gelegt – nun beginnt die *Heilsgeschichte*. Denn nun handelt Gott selbst, und zwar inmitten der Menschheitsgeschichte, die meist nur von den großen Imperien, von den Königen und Helden geprägt wird. Abraham und Israel werden zu Gottes „Gegen-Entwurf“.

---

<sup>5</sup> Viele Gedanken verdanken sich folgendem Arbeitsbuch: Katholisches Bibelwerk (Hg.), Neues wagen. Väter- und Müttergeschichten rund um Abraham (Bibel im Jahr '94), Stuttgart 1993.

<sup>6</sup> Erst beim Bundesschluss mit Gott (17,5) erhält er seinen neuen Namen Abraham (hebr.: „Vater der Menge“); bis dahin bleibt er Abram (hebr.: „erhabener Vater“).

## Land

Nicht irgendwo sollen Abraham, Sara und ihre Nachkommen leben; das Land Kanaan soll es sein. Damit wird die Vertreibung aus Eden gewissermaßen relativiert. Bis heute stützen sich Juden auf diese Verheißung an Abraham (auch wenn darin keine genauen Grenzen genannt werden).

## Volk

Ein unglaubliches Versprechen für ein kinderloses Ehepaar im hohen Alter! Gen 11,1 klingt erneut an – eine Völkergemeinschaft ...; doch diesmal nimmt es Gott selbst in die Hand: Er wird dem Volk Zukunft und einen Namen verleihen. Es wird sich zeigen, dass für Gott nicht die „Blutlinie“ entscheidend ist, sondern das Bemühen aller, als „Kinder Abrahams“ in Frieden miteinander und mit Gott zu leben (z.B. als Juden, Christen und Muslime). Abraham mit seiner Verheißung ist ein Symbol der Einheit trotz aller Verschiedenheit.

## Segen

„Ein Segen sollst du sein!“ – Darin liegt nicht nur die Gewissheit, dass Abrahams Weg von Gott geführt wird; ein kühner theologischer Gedanke verbirgt sich dahinter: Abraham ist kein Segensvermittler für Israel allein, sondern für alle Menschen! Es ist kein „exklusiver“ Segen („Wir – und die andern nicht!“), sondern ein „inklusive“ Segen („Wir – damit alle etwas davon haben!“). Einen unbedeutenden Menschen und eines der kleinsten Völker erwählt sich Gott zum Segensvermittler für alle Völker, um so ein Gott aller Völker sein zu können! Welche „Sprengkraft“ steckt in diesem Segen – für das Verhältnis zwischen Juden und Palästinensern, zwischen uns und Migranten, zwischen Republikanern und Demokraten in „God’s own country“ USA und in vielen anderen Bezügen!? Nach dieser „Berufung“ Abrahams widerspricht er mit keinem Wort; er geht einfach los ... (12,4) – Abraham ist das Modell; er zeigt, wie es ginge. 45 mal wird im weiteren Verlauf (Gen 12-50) vom „Gehen“ gesprochen; Gottes Segen ereignet sich „unterwegs“.<sup>7</sup>

Es sind konkrete Orte, die im Text genannt werden; Gottes Verheißung ist immer auch konkret. Die Erfahrung „hinter Abraham“ könnte man folgendermaßen umschreiben: *Mit* Gott komme ich ans Ziel, *ohne* Gott lande ich in einer Sackgasse ...<sup>8</sup>

## Zum Weiterdenken

- ☞ Was hindert mich manchmal, aufzubrechen und „Neuland zu betreten“?
- ☞ Was löst der Zuspruch „Du sollst ein Segen sein für andere“ in mir aus?

## 3.2. Gottes Bund mit Abraham

### Text

Genesis 15,1-21: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Diese Geschichte wirkt zwar archaisch, reflektiert jedoch Probleme der jüngeren Geschichte Israels, als das Weiterbestehen des Volkes im Exil sowie der Besitz des Landes völlig in Frage gestellt waren. Gen 15 befindet sich ziemlich genau in der Mitte der Abrahamserzählungen und gliedert sich in zwei Abschnitte: In 15,1-6 geht es um die Sohnes-/Nachkommen-Verheißung im Dunkel der Nacht; 15,7-21

---

<sup>7</sup> Vielleicht ist das auch ein Fingerzeig, warum heute wieder viele Menschen pilgern.

<sup>8</sup> Gleich der folgende Text (Gen 12,10ff) wäre hierzu ein Beleg: Abram zieht nach Ägypten – aus eigenem Kalkül. Er bietet Sara dem Pharao an, damit er davonkommt – so verhält sich kein „Vater des Glaubens“. Aus dem Segen wird für Ägypten ein Fluch.

beschreibt die Land-Verheißung eindrucksvoll beginnend bei hellem Tageslicht – bis zum Einbruch der Nacht.

Die Ermutigungsformel „Fürchte dich nicht!“ weist auf eine spätere Entstehung hin; gerade im Jesaja-Buch taucht sie häufig auf (Jes 41,10.13.14 u.a.). Abraham erfährt Gott als den ganz Anderen und als den ganz Nahen; das lässt Menschen erschauern und fasziniert zugleich.<sup>9</sup> Gott stellt sich vor als „Schild“, als Beschützer; und er verspricht ihm Lohn. Sehr skeptisch und resigniert reagiert Abraham auf die Verheißung: Was willst du mir schon geben!? Doch hinter solch scheinbarer Respektlosigkeit steckt ein vitaler Glaube; vor Gott dürfen Menschen Zweifel und Fragen haben! Die Kinderlosigkeit ist der quälende Schmerz im Leben von Abraham und Sara; ihr Lebenssinn besteht darin, in den Nachkommen weiterzuleben und damit selber Zukunft zu haben. Abrahams Habe scheint einem Sklaven zuzufallen.

Gott weist Abrahams Klage zurück – in einem wunderbaren Bild: Hinaustreten in die Nacht, aufschauen zu den Sternen – „so unzählbar sollen deine Nachkommen sein!“ – wie gesagt: in der Zeit des Exils, als Zweifel und Hoffnungslosigkeit groß waren.<sup>10</sup> Es folgt (wie in Gen 12,1-4) das bedingungslose Ja Abrahams; „glauben“ meint im Hebräischen („Amen“) ein „sich festmachen“<sup>11</sup>. Der Text legt es auch der Exilgemeinde in Babylon nahe, Dunkelheiten auszuhalten und die Verheißungen Gottes zu glauben. Und doch gilt: Abraham findet zu solchem Glauben erst, nachdem er seine quälenden Zweifel in Ehrlichkeit und Freimut vor Gott ausgesprochen hat.

Nach der Selbstvorstellung Gottes<sup>12</sup> fordert Abraham ein Zeichen. Auf Gottes Befehl bereitet er ein seltsames Zeremoniell vor; er holt Opfertiere herbei, teilt sie in zwei Hälften und legt diese gegenüber.<sup>13</sup> Gott bindet sich an den Schwur; er verpflichtet sich dauerhaft Abraham und Israel! Das ist eigentlich eine atemberaubende Einsicht – gerade auch in der Exilerfahrung Israels, als nichts dafür sprach! Israel klammert sich mit seinem Glauben daran: Gott hat es mit einem Eid versprochen!

Fast nüchtern deutet 15,18 das Geschehen: Gott schließt mit Abraham (und mit Israel!) einen Bund.

Israel stellt in diesem Abschnitt bedrückende Fragen an seine Geschichte:

- Wieso ist zwischen den Verheißungen Gottes und der erlebten Geschichte ein solcher Widerspruch?
- Wie steht es um Gottes Zuverlässigkeit und Gerechtigkeit?

Darauf kann es nur bruchstückhafte Antworten geben. Über allen Rätseln der Geschichte steht Er, dem diese Welt nicht entgleitet – eine Hoffnung, die auch heute guttäte und doch schwerfällt!

### **Zum Weiterdenken**

- ☞ Sehe ich mich auch in einem „Bund mit Gott“? Wann weiß ich ihn hinter mir, wann nicht?

---

<sup>9</sup> Gott ist das „tremendum et fascinatum“; er ist nicht nur der liebe Gott oder der strenge Richter.

<sup>10</sup> Vgl. Jes 40,26 – Der Ausblick zum Himmel lässt die bedrückenden Nöte in einem anderen Licht erscheinen.

<sup>11</sup> So, wie die Nomaden den Zeltpflock in den Boden treiben und sich festmachen – bis zum nächsten Aufbruch

...

<sup>12</sup> Vgl. Ex 20,2 – So leitet Gott beim Exodus die 10 Gebote ein.

<sup>13</sup> Im Hintergrund steht hier ein alter Schwur-Ritus (vgl. Jer 34,17-20): Die Personen, die den Eid leisten, durchschreiten die entstehende Gasse und sagen damit: Wie diesen Tieren soll es mir ergehen, wenn ich meinen Schwur nicht halte!

### 3.3. Wer zuletzt lacht ...

Text

Genesis 18,1-15: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Die Welt erscheint oft wie ein Scherbenhaufen enttäuschter Hoffnungen oder entlarvter Verheißungen – die Realität lässt wenig Raum für Visionen oder Ideale! Wenn dann ein Mensch käme und sagte: „Alles wird anders! Alles wird gut – und zwar schon bald!“, dann würde uns das vielleicht ein müdes Lächeln entlocken oder ein zynisches Grinsen oder gar ein Auslachen ... Jedenfalls würden wir damit Ablehnung und Unglaube ausdrücken.

In dieser Erzählung nehmen Abraham und Sara drei fremde Männer in überschwänglicher Gastfreundschaft auf, d.h. Sara ist auf ihre damals übliche Frauenposition im Zelt verwiesen. Abraham bewirtet die Fremden, Sara beteiligt sich durch Backen. Doch nach dem Essen verhalten sich die Männer unüblich: Sie fragen nach Sara! Und sie hört durch die Zeltwände eine lächerliche Behauptung: In einem Jahr soll sie einen Sohn haben!

Die Strapazen des Aussiedelns aus Haran, die Trennung vom Familienverband, ein oft trostloses Wanderleben, sogar eine Hungersnot, und die bisher „leeren“ Verheißungen (Land, Nachkommen, Segen) – dazu noch das fortgeschrittene Alter von Abraham und Sara ... Nein! Eine solche Ankündigung wirkt lächerlich! Doch die Geschichte geht weiter und gipfelt im direkten Gespräch der Fremden mit Sara und der entscheidenden Frage: Ist beim Herrn etwas unmöglich?

Die Ankündigung eines Sohnes wird wie in einer typischen Verkündigungserzählung geschildert;<sup>14</sup> immer wird darin die Frau direkt angesprochen. Hier geht es eigentlich um die Verknüpfung zweier ursprünglich selbständiger Erzählungen: die Verkündigung von Isaaks Geburt sowie der Besuch dreier Gottesboten.

Wir „nordische Kaltblüter“ stehen verblüfft vor solch offenerherziger und freigebiger Gastfreundschaft, wie sie Abraham praktiziert – verblüfft und vielleicht auch beschämt.<sup>15</sup> Diese Gastfreundschaft klingt in der Bibel mehrfach nach, z.B. bei Mt 25,35.40; besonders eindrucksvoll erscheint sie in Hebr 13,2: „Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt!“ Die eindrucksvolle Szene mit den geheimnisvollen Gottesgestalten (mal als drei Männer, mal als Jahwe bezeichnet) wirkt faszinierend: fremde Wanderer, die ihre staubigen Füße waschen, beim Essen kräftig zugreifen und doch diese Welt ins Göttliche öffnen. Indem sie für die Erfüllung ihrer Verheißung sorgen, krönen sie damit die Gastfreundschaft Abrahams und Saras.

In Gen 21,1-8 wird dieser Faden wieder aufgenommen: Sara wurde schwanger, gebar einen Sohn, den sie Isaak nannten; „Isaak“ lässt sich aus dem Hebräischen so übersetzen: „Er (Gott) hat gelacht!“ Wer zuletzt lacht, lacht am besten! Freilich ist dies nun ein anderes Lachen – frei, fröhlich, strahlend. „Gott ließ mich lachen; jeder der davon hört, wird mir zulachen.“ (21,6)

#### Zum Weiterdenken

- ☞ Und wir/ich? Lassen wir uns von dieser Hoffnung und Freude anstecken?
- ☞ Beispiele von Verheißungen und Visionen für die Not unserer Zeit gibt es gottseidank auch. Lächeln wir ungläubig, bitter oder abweisend, wenn „Fridays for Future“ Wege aus

---

<sup>14</sup> Vgl. Lk 1,26-38 oder Ri 13 oder 2 Kön 4,8-17.

<sup>15</sup> Vor allem, wenn wir auf die schmerzhafteste Debatte um die Aufnahme von Asylsuchenden in Deutschland und Europa schauen ...

der Klimakatastrophe fordert, wenn Papst Franziskus eine neue menschliche Solidarität einklagt, wenn kleine Initiativen in unseren Gemeinden „zur Rettung der Welt“ entstehen?

☞ Ist Gott auch für mich und uns einer, „bei dem nichts unmöglich ist“?

### 3.4. „Tu ihm nichts zuleide!“ Die Bindung Isaaks

Text

22,1-19: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)



Opferung Isaaks - Gemälde von Domenichino (17. Jh.)

Kaum eine biblische Geschichte stößt bei heutigen Leserinnen und Lesern auf so viel Ablehnung und Empörung wie Gen 22; gerade heute, in Zeiten des Missbrauchs, erntet die „Bindung Isaaks“<sup>16</sup> oft blankes Entsetzen oder zumindest Kopfschütteln, wenn Menschen/Kinder („im Namen der Kirche“?) zum „Opfer“ gemacht wurden. Wägen wir es dennoch, der Aussageabsicht der Verfasser auf die Spur zu kommen!?

Der entscheidende Vers 22,12 („...tu ihm nichts zuleide!“) ist auch der Schlüssel zum Verständnis: *Gott will keine Menschenopfer!* – Aber steht da nicht in Vers 2 das Gegenteil („... bring ihn als Brandopfer dar“)? Ist Gott also widersprüchlich, willkürlich, unberechenbar?

Wie „ist“ Gott? Darüber sagt die Bibel (strenggenommen) nichts aus; sie kann nur etwas darüber sagen, welche Erfahrungen Menschen mit Gott gemacht haben. Wie Gott „gehandelt“ hat, offenbart sich oft erst am Ende. Auch bei dieser Geschichte kann Abraham erst am Ende sagen: Puh! Das ist noch einmal gutgegangen! Das war eine echte Bewährung! – Nur der Betroffene selbst kann diese Geschichte nachträglich als „Bewährungsprobe deuten“.<sup>17</sup>

Aber hat Abraham nicht Gott selbst gehört? Vielleicht beneiden manche Abraham darum, dass Gott mehrfach „einfach so“ mit ihm sprach. Das dürfte jedoch eine naive Vorstellung sein. Was wir (inkl. Abraham) manchmal für die „Stimme Gottes“ halten, entpuppt sich bisweilen als ganz andere „Einflüsterungen“. Erst viel später zeigt sich, ob Gott am Werk war ... War es mit dem „Befehl Gottes“, Isaak zu opfern, vielleicht ähnlich zweideutig?

Historisch ist festzuhalten, dass es in und um Israel Menschenopfer gab; in extremen Krisensituationen versuchte man, die Gottheit milde zu stimmen, indem man ihr das Kostbarste opferte – das eigene Kind. Doch in der Bibel werden Kindesopfer strengstens verurteilt – z.B. in Dtn 12,29-31! Wenn Propheten wie Jeremia dagegen zu Felde ziehen (Jer 7,31;19,5;32,35), dann bedeutet dies, dass es auch in Israel Menschenopfer gegeben hat, dass also der „Wille Gottes“ nicht für alle eindeutig war ...

Hat vielleicht auch Abraham etwas für die „Stimme Gottes“ gehalten, was ganz woanders herkam? Erst im Nachhinein, im Nachdenken darüber, welchen Sinn diese Episode in seinem Leben gehabt

<sup>16</sup> Die Geschichte hat unterschiedliche Bezeichnungen: Opferung/Bindung Isaaks, Prüfung Abrahams ...

<sup>17</sup> Es wäre eine Zumutung, würde ich heute einem Menschen, der z.B. ein Kind verloren hat, sagen: „Das ist eine Bewährungsprobe für deinen Glauben.“

haben soll, kommt er zu der Überzeugung, dass Gott ihn in diese Krise geführt und hindurchgeführt hat, um endgültig klarzumachen: Er will keine Menschenopfer!

Wie Abraham dazu gekommen ist, die „Opferung Isaaks“ als „Willen Gottes“ zu sehen, wissen wir nicht. Abraham macht das anscheinend ganz mit sich allein aus: Kein Wort zu Sara, kein Wort zu Isaak oder den Knechten – die Spannung auf diesem Weg wird beinahe unerträglich! Nichts deutet darauf hin, dass Abraham gezögert hätte. Er hätte es wohl getan – wenn nicht Gott selbst eingegriffen hätte!

An dieser Geschichte haben sich schon viele (Miss)Deutungen versucht: Wollte Gott in diese Krise führen? Führt Gott in Versuchung? Ist er ein „Versucher“? – Auch hierzu nimmt die Bibel Stellung: Gott führt niemanden in Versuchung (Jak 1,13f).

Gott bietet dem opferwilligen Abraham eine Alternative: Er darf opfern – nicht seinen Sohn, sondern ein Tier. In einer Welt, in der Opfer gang und gäbe sind, darf er seinen Glauben und seine Dankbarkeit in einem Opfer erweisen. Es wird noch lange dauern, bis auch die Tieropfer abgeschafft sind, bis die Menschen erkennen, dass der liebende Gott keine Opfer will, sondern Barmherzigkeit.<sup>18</sup>

Nicht unterbleiben soll hier auch ein kritischer Hinweis auf die Eucharistiefeier, die immer wieder auch als „Messopfer“ bezeichnet wird. Wer opfert hier eigentlich wem – und was?

### **Zum Weiterdenken**

- ☞ Haben wir diesen Opferwillen tatsächlich überwunden? Können wir uns auf die Zusagen Gottes und auf seine Liebe „vorbehaltlos“ (ohne Opfer und Gegenleistung) einlassen?
- ☞ Bei welchen Anlässen opfere ich?

### **Exkurs: Abraham – auch für Muslime unverzichtbar**

Für Muslime spielt Abraham (bzw. Ibrahim) eine sehr wichtige Rolle. Der Koran greift in zahlreichen Suren den „Abraham-Stoff“ der Bibel auf.<sup>19</sup> Abraham ist ein Vorbild, indem er Gott als den anerkennt, der er ist (allmächtig, herrlich, unverfügbar ...); ebenso leuchtet sein radikales (durch Zweifel und Prüfungen bewährtes) durchgetragenes Gottvertrauen.

Eine „Kostprobe“ zur Verehrung Abrahams in Sure 16:

120. Abraham war in der Tat ein Vorbild an Tugend, gehorsam gegen Allah, aufrecht und er gehörte nicht zu den Götzendienern –,

121. Dankbar für Seine Wohltaten; Er erwählte ihn und leitete ihn auf den geraden Weg.

122. Und Wir gewährten ihm Gutes in dieser Welt, und im Jenseits wird er sicherlich unter den Rechtsschaffenen sein.

123. Und Wir haben dir offenbart: „Folge dem Weg Abrahams, des Aufrechten; er gehörte nicht zu den Götzendienern.“

Der Islam ist gewissermaßen die Wiederherstellung der Religion Abrahams. Ismael ist für Muslime der bevorzugte Sohn Abrahams (vgl. Gen 16), nicht Isaak. Muhammeds Stamm, die Quraisch (Hüter des Heiligtums in Mekka), begründet sich von Abraham-Ismael her; dieses Stammesbewusstsein war Muhammed also mitgegeben: Ich bin ein Kind Abrahams!

---

<sup>18</sup> Hos 6,6; Mt 12,7.

<sup>19</sup> Z.B. in Sure 51,24-37; 37,83-112; 19,41-50; 21,52-58; 16,120-123; 6,161-163; 3,96f; 2,125-128; 27,107-109; 4,125 ....

Der Koran greift auf uralte Traditionen zurück, die von einer Verbindung zwischen Abraham, Ismael und der Kaaba berichten – vergleichbar mit dem Berg Morija (= Tempelberg in Jerusalem), dem Ort der Bindung Isaaks, wo nach jüdischer Tradition Abraham gewissermaßen den „Grundstein“ für das Haus Gottes gelegt hat. Das zwischenzeitliche Heidentum an der Kaaba ist die Periode der „Unwissenheit“ zwischen dem Ur-Abraham und den Abraham-Gläubigen zu Muhammeds Zeit.

Abrahams Opfer ist das Urbild des rituellen Opfers, der Höhepunkt einer jeden Mekka-Wallfahrt (Hadsch). Große Teile der Hadsch bestehen im Nachvollzug des Lebensweges von Abraham, Hagar und Ismael. Hier findet auch die rituelle Schlachtung von Opfertieren statt, das größte Fest.

Muslimen sind – nach den Juden und Christen – die dritten „geistigen“ Kinder Abrahams. Zurecht werden diese drei Religionen auch „abrahamische Religionen“ genannt.

### 3.5. Jakob erschleicht sich Isaaks Segen

Text

Genesis 27,1-45: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

#### Vorbemerkung

Von Isaak werden keine großen Dinge erzählt; dennoch lebt er mit dem Segen, den Gott Abraham und all seinen Nachkommen versprochen hat. Die Jakobserzählung beginnt bei Gen 25,19. Sie beschreibt das Leben Jakobs und seiner Familie, wie es im 2. Jahrtausend v. Chr. vorstellbar ist. Entstanden ist sie jedoch viel später. Sie will nicht als reine Familien-, sondern als Völkergeschichte verstanden werden.

Jakob und Esau, Rebekka und Isaak, Lea und Rahel – sie alle sind nicht historisch dingfest zu machen; Israel hat sie zu ihren „Vätern und Müttern“ gemacht. Erzählt wird keine faktische Geschichte, sondern das Bild, das sich Israel von seiner Geschichte macht.<sup>20</sup>

Von Anfang an wird deutlich, dass diese Familie keine moralische Vorbildfunktion hat: Jakob als Erbschleicher, ein Bruder trachtet dem anderen nach dem Leben, Rebekka intrigiert und lügt – wie so oft im Alten Testament geht es hier „sehr menschlich“ zu. Nichts wird beschönigt. Und Gott? Wo und wie kommt eigentlich er darin vor?

Schon pränatal beginnt die Konkurrenz zwischen den Zwillingen Esau und Jakob (Gen 25,22); beide könnten wohl unterschiedlicher nicht sein: der ältere Esau – gutmütig, meist „draußen“ in der freien Natur unterwegs, der Lieblingssohn des Vaters, der jüngere Jakob – eher ein „Stubenhocker“ und Mamas Liebling.

Entscheidend für das Erbe wird der Segen des Vaters, der i.d.R. auf den Älteren übergeht.

Isaak, der nicht mehr sehen kann, und Esau, der ältere Sohn, werden betrogen. In einer Notlüge Jakobs taucht erstmals „Gott“ auf (Gen 27,20); das wirkt einfach nur frech. Und doch gibt ihm die Geschichte recht: Jakob erhält den Segen des Vaters und damit das Erbe (24-29). Er kann gerade noch rechtzeitig verschwinden, bevor Esau heimkommt. Isaak kann sein „Ver-Sehen“ nicht wieder gut machen; die Katastrophe ist perfekt – Esau hegt Mordgedanken (41). Rebekka muss Jakob in Sicherheit bringen und schickt ihn zur Verwandtschaft außer Landes.

---

<sup>20</sup> Vgl. Katholisches Bibelwerk e.V., Bettina Wellmann (Hg), Die Jakobserzählung, Stuttgart 2009, S. 19. Auch die weiteren Ausführungen zur Jakobsgeschichte verdanken sich diesem Buch.

Noch einmal gefragt: Wo ist Gott in diesem „Schurkenstück“? So seltsam es klingen mag: in seinem Segen! – Dieser Segen zieht sich durch die ganze Geschichte Israels – ganz gleich, was passiert und wie abgründig manches läuft: *Gott steht zu seinem Segen!*

In den ausweglosen Situationen, die auf Jakob zukommen, auf der Flucht, in den Fällen, in denen er selbst betrogen wird (durch seinen Onkel Laban), im Erfolg, in der Konfrontation mit Esau – immer wird Gott zu ihm stehen. Dieser Segen ermöglicht es Jakob, seine Ängste zu überwinden und seinen Weg Schritt für Schritt zu gehen. Der Segen ist keine „Lebensversicherung“; er ereignet sich unterwegs, im Aufbruch und in Gefahr als Zusage: Ich bin mit dir, ich behüte dich, wohin du auch gehst!

Im Glauben daran, dass Gott diese Geschichte mitträgt, dass er gewissermaßen einen Vertrauensvorschuss gewährt, von dem wir alle leben dürfen, dürfen wohl auch wir ihn hinter uns wissen.

### Zum Weiterdenken

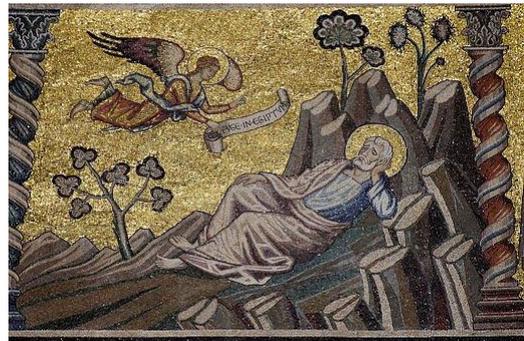
- ☞ „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!“ – Welchen Wert hat dieser Spruch für mich?
- ☞ Praktiziere ich das auch – andere Menschen zu segnen?

### 3.6. Wenn der Himmel die Erde berührt ... – Jakobs Traum

Text

Genesis 28,10-22: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Jakobs Traum ist eine wunderbare Erzählung von der Zuwendung Gottes, die man sich „ausmalen“ kann. Sie verweist auf einen Gott, der den Schuldigen nachgeht und sie nicht aufgibt. Es ist eine Trosterzählung für alle, die Schuld auf sich geladen haben; oder ist es nicht auch eine Provokation für alle Betrogenen und Opfer? Jakobs Traum lässt sich aus zwei Perspektiven lesen ...



Mosaik Jakobs Traum, Baptisterium San Giovanni, Florenz

Die Sympathie der Bibel liegt bei Jakob, der fliehen und sich vor Esau in Sicherheit bringen muss. Das jedoch bedeutet für ihn zunächst, ohne Heimat, Familie, Obdach, Sicherheit auszukommen. Er muss im Freien übernachten – wie Esau es oft praktiziert.

In der Bibel gelten Träume oft als eine Weise, wie Gott sich mitteilt.<sup>21</sup> Jakob erkennt jedenfalls in seinem Traum eine Offenbarung Gottes. Er sieht eine Treppe, die vom Himmel zur Erde reicht, auf der die Engel Gottes auf- und niedersteigen, und er hört eine Stimme, die er als Stimme Gottes wahrnimmt. Ihm, dem Heimatlosen und Flüchtling, stellt sich Gott als der Gott seiner Väter vor (28,13). Bisher ist Jakob nicht als „gläubig“ oder betend in Erscheinung getreten; doch nun öffnet sich für ihn der Himmel.

Der Begriff „Treppe“ ist umstritten; auf Kunstwerken wird häufig eine „Leiter“ dargestellt. Wörtlich übersetzt muss man jedoch mehr an eine „Rampe“ denken – vielleicht ähnlich einem babylonischen Stufenturm (Zikkurat), wie es das Volk Israel im Exil kennengelernt hatte. Jakobs „Rampe“ ist jedenfalls ein Gegenbild zum Turmbau von Babel; dort bauten die Menschen von der Erde in Richtung Himmel – was scheiterte. Jakobs Verbindung zum Himmel dagegen ist keine eigene Leistung; die Initiative geht von Gott aus. Er schenkt dem Flüchtling Zukunft, Land, Nachkommen ... und Segen!

<sup>21</sup> Vgl. Träume des Josef – Mt 1,20ff; 2,13.

Als Jakob am Morgen aufwacht, hat er nicht mehr in der Hand als am Abend zuvor; und doch hat sich sein Leben grundlegend verändert (28,16f). Gottes Botschaft an ihn lautet: *Ich bin da, wenn du auf der Flucht bist, wenn du getrennt bist von deiner Familie, wenn du Unrecht getan hast und die Folgen deiner Taten zu ertragen hast, wenn du in eine ungewisse Zukunft gehst!* Jakob nimmt Gott beim Wort und leistet ein Gelübde (28,20f); eigentlich „typisch“ Jakob: Wenn ... – dann ...! Doch erstmals spricht er Gott direkt an; Gott ist für ihn zu einem Gegenüber, zu einem Gesprächspartner geworden.

Der Ort „Bet-El“ ist für Israel seit Urzeit ein besonderer Ort; der Traum und das Gelübde Jakobs erklären, warum das so ist. Vermutlich symbolisierte ein steinernes Mal die Gegenwart Gottes; Bet-El war ein wichtiges Heiligtum des Nordreiches Israel. Jakob legitimiert mit seinem Traum den Kult in Bet-El.

### Zum Weiterdenken

☞ Gibt es für mich auch einen Ort, wo ich mich dem Himmel und Gott nahe fühl(t)e?

### 3.7. Jakob und Esau versöhnen sich

Text

Genesis 32,23-33,20: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Die ganze Jakobserzählung steuert auf das erneute Aufeinandertreffen der beiden Brüder wie auf den Höhepunkt zu. Bruderzwiste gehören vermutlich zu den gnadenlosesten und unversöhnlichsten aller menschlichen Konflikte. Wie wird es hier enden? Jakob ist geläutert und gereift; aber hat sich auch bei Esau etwas geändert?

In Gen 27 hatte Esau gedroht, Jakob zu ermorden. Dieses Damoklesschwert schwebte seither über Jakob. Doch Esau hat offensichtlich das Beste aus seinem Leben gemacht; er ist wohlhabend geworden.

Die Einigung mit Laban und Engel auf dem Weg (32,2) „beflügeln“ Jakob auf dem Heimweg; er sendet Boten zu Esau und erschrickt über die Nachricht, dass auch Esau auf dem Weg zu ihm ist (32,8). Jakob reagiert „typisch“ strategisch; er teilt alles auf zwei Lager auf, sodass Esau im Ernstfall nur die Hälfte erwischt. Dann wendet er sich an Gott und packt ihn bei seinem Versprechen (32,13).

Danach plant er akribisch für alle Eventualitäten: Er schickt riesige Geschenke (Herden) voraus, um Esau milde zu stimmen. Jedesmal sollten die Boten sagen, dass Jakob der Knecht und Esau der Herr sei! Er tritt also seinen Segen an Esau ab.

In der Nacht vor dem Zusammentreffen schickt er die Seinen über den Grenzfluss Jabbok ins verheißene Land; er selbst steht im Dunkel am alten Ufer – schutzlos und ausgeliefert an die Zukunft. Er hat alles Mögliche getan, doch Esau und Gott bleiben für ihn unverfügbar.

Es entsteht ein Kampf, der Fragen offenlässt und hier nur in Grundzügen „gedeutet“ werden soll: Gott verpasst Jakob in diesem Kampf eine bleibende Blessur; durch den Schlag auf die Hüfte wird er gehbehindert. Ganz ungeschoren für seine Betrügereien kommt er nicht davon. Aber nach dem Kampf und vor dem Zusammentreffen wird Jakob ein anderer. Er erhält einen neuen Namen: Israel = „Gottes-Streiter“. In der Kunstgeschichte wird dieser Kampf oft atemberaubend dargestellt.

Ungeachtet aller offenen Fragen zu diesem Kampf beeindruckt die Haltung Jakobs, der vor dem Kampf nicht zurückschreckt, sich sogar behauptet – wenn auch gezeichnet. Gott geht hinein in die Niederungen und Auseinandersetzungen unserer Existenz – ja, womöglich finde ich ihn erst dort!

Als der Morgen graut und die Sonne aufgeht, hinkt Jakob mit gesenktem Haupt seinem Bruder Esau entgegen – ohne Angst und strategische Planung; er geht voran – er hat zu sich selbst gefunden. Siebenmal wirft er sich vor Esau nieder (7 = Zahl der Ganzheit); den Segen lässt er Isaak angedeihen<sup>22</sup>.

Doch Esau läuft ihm entgegen, umarmt ihn – und beide weinen; die Spannung löst sich auf. Esau will all die Geschenke nicht (33,8); er hat selbst genug. Doch Jakob drängt ihn, und so akzeptiert Esau die Geschenke.

Diese sehr orientalisch gefärbte Szene lässt sich so deuten, dass Jakob seinen Reichtum als Sühneopfer darbringt; Esau soll daran teilhaben, weil ihm diese Gnade auch zusteht. Und Esau handelt gleichzeitig in der Rolle Gottes, wenn er es annimmt.

In der Mitte des Dialogs (33,9-11) zeigt sich, dass menschliche und göttliche Gnade kaum mehr zu trennen sind. Jakob vergleicht Esaus Angesicht mit dem Angesicht Gottes. Auch Jakobs Kampf mit Gott ist letztlich der Kampf mit seinem Bruder und mit sich selbst. Durch die Anrede „mein Herr“ (33,13.14) erhalten Esaus Worte, sein Verzeihen, seine Tränen und Küsse göttliche Dimension. In ihnen sieht Jakob Gott – und darin spiegelt sich sein Leben.

Nach der emotionalen Versöhnung müssen Jakob und Esau nun eine Weise des Miteinanders finden; Esau schlägt vor, Seite an Seite weiterzuziehen; doch Jakob versucht eine Grenzziehung, die dennoch Nähe zulässt.

Den Abschluss findet die Versöhnung vermutlich erst bei der Bestattung des gemeinsamen Vaters Isaak (Gen 35,29); die Versöhnung erhält damit einen generationenübergreifenden Charakter.

### **Zum Weiterdenken**

- ☞ Fällt es mir schwer oder leicht, mich zu versöhnen?
- ☞ Welche Erfahrungen habe ich bisher damit gemacht?
- ☞ Habe ich schon einmal mit Gott „gerungen“ – wie Jakob am Jabbok?

### **Inspirationen für weitere Entdeckungen**

[Song „Wandern“ von Nena](#)

Lied „[Wie ein Fest nach langer Trauer](#)“

### **Über den Autor**

Helmut Heiss, Dipl. Theol., Pastoralreferent

Leiter des Fachbereichs Sakramentenpastoral im Erzbischöflichen Ordinariat München, seit vielen Jahren Referent für biblische Aus- und Fortbildung in der Abteilung Liturgie.

Bildnachweis

S. 1: Jacopo Palma, Public domain, via Wikimedia Commons; S. 6: Domenichino, Public domain, via Wikimedia Commons; S. 9: © Marie-Lan Nguyen / Wikimedia Commons: <https://creativecommons.org/licenses/by/2.5/>

---

<sup>22</sup> Vgl. Gen 27,29: Völker sollen dir dienen, Nationen sich vor dir niederwerfen.

## Reise durch die Bibel – 3. Etappe Exodus: Der Ruf in die Freiheit / Gebote als deren Schutz

*Dr. Christine Abart*

### 1. Einstieg

Die Erzählung von der Befreiung Israels aus Ägyptens Knechtschaft ist Inhalt des jüdischen Pessachfestes wie der christlichen Osterliturgie. In der Osternachtsfeier der katholischen Kirche ist der Kern dieser Erzählung verpflichtend als alttestamentliche Lesung vorgesehen, mit gutem Grund.

Erzählt wird vom Durchzug israelitischer Familien durch das Schilfmeer und vom Untergang der ägyptischen Streitmacht. Gott setzt sich für die Schwächeren ein, hier für sein Volk. Ägypten steht für jegliche Art von Machtmissbrauch. Mit den heutigen gleichnamigen Ländern hat der Text freilich nichts zu tun. Den Glauben der abrahamitischen Religionen prägt er aber zutiefst. In dieser Einheit finden Sie Hilfen zum Verstehen dieser grundlegenden Gotteserfahrung Israels.

Außerdem geht es um die Frage, wie das Gottesvolk aus dieser Erfahrung heraus Freiheit leben und sie allen Menschen und Tieren zugestehen kann. Vierzig Jahre Wüstenwanderung stehen für einen Lernprozess. Wie jede Gemeinschaft erkennt Israel, dass es für ein solches Leben in Freiheit gute Regeln braucht. Daher werden im zweiten Teil des Buches Exodus und in den folgenden Büchern der Tora Levitikus, Numeri und Deuteronomium Weisungen gegeben, erprobt und immer wieder aktualisiert. Diese bergen erstaunliche Impulse für die großen Themen der Weltgemeinschaft heute.



### 2. Texte

Exodus 1: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Exodus 1,15-2,10: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Exodus 7-10: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Exodus 12: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Exodus 13,17-15,21: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Exodus 15,22-27: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Exodus 3,1-4,17: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Exodus 19: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Exodus 20,1-17: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Deuteronomium 5,6-21: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Exodus 21,18-22,14: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Levitikus 19: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Numeri 27: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Numeri 36: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

### 3. Das Buch Exodus im Kontext

Text

Exodus 1: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Einen wichtigen Schlüssel zum Verständnis enthält bereits der Beginn des Buches. Ex 1,1-7 blickt zurück auf die Josefsgeschichte ab Gen 39 und die Hilfe für Israel in Ägypten während einer weltweiten Hungersnot (vgl. Gen 41,57). Einige israelitische Familien ließen sich zu dieser Zeit im Nildelta nieder. Dass sie sich rasch vermehrten (vgl. Ex 1,7), ist ein Zeichen für Gottes Segen. Plötzlich aber kommt es zu einer gravierenden Veränderung für diese Zugewanderten:

*Ex 1,8 In Ägypten kam ein neuer König an die Macht, der Josef nicht gekannt hatte. 9 Er sagte zu seinem Volk: Seht nur, das Volk der Israeliten ist größer und stärker als wir. 10 Gebt Acht! Wir müssen überlegen, was wir gegen es tun können, damit es sich nicht weiter vermehrt. Wenn ein Krieg ausbricht, könnte es sich unseren Feinden anschließen, gegen uns kämpfen und aus dem Lande hinaufziehen.*

Der neue Pharao hat keinen Bezug mehr zu Josef, dem Sohn Jakobs, und sieht nur, dass hier Fremde leben, die sich rasch vermehren – zu rasch, befindet der neue König und schürt Fremdenangst. Damit hat er „Erfolg“, ein paar Verse später heißt es:

*Ex 1,13 Die Ägypter gingen hart gegen die Israeliten vor und machten sie zu Sklaven. 14 Sie machten ihnen das Leben schwer durch harte Arbeit mit Lehm und Ziegeln und durch alle möglichen Arbeiten auf den Feldern. So wurden die Israeliten zu harter Sklavenarbeit gezwungen.*

Was folgt, ist der immer neue Versuch, mit Gottes Hilfe dem ägyptischen Despoten zu entkommen. Wer hat wirklich Macht? Der Pharao, der sich selbst für Gott hält und auch so gesehen werden möchte, oder Israels Gott?

#### Zum Weiterlesen

- Die Fremdenangst Ägyptens hat dazu beigetragen, dass Israel sich folgende Regel gegeben hat – wie andere Weisungen wird sie Gott in den Mund gelegt, um ihre Bedeutung zu unterstreichen.

*Lev 19,34 Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. 34 Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der HERR, euer Gott.*

- Außerdem gilt für viele Betende in von Menschen gemachter Not:

*Ps 146,3 Vertraut nicht auf Fürsten, nicht auf den Menschen, durch den es keine Rettung gibt! 4 Schwindet sein Lebensgeist, kehrt er zurück zur Erde, an jenem Tag sind seine Pläne zunichte. 5 Selig, wer den Gott Jakobs als Hilfe hat, wer seine Hoffnung auf den HERRN, seinen Gott, setzt. 6 Er ist es, der Himmel und Erde erschafft, das Meer und alles, was in ihm ist. Er hält die Treue auf ewig.*

#### **4. Zwei Hebammen widersetzen sich dem Auftrag des Pharao**

*Text*

Exodus 1,15-2,10: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Um gegen das mit vielen Kindern gesegnete Fremdvolk im Nildelta vorzugehen, ist dem Pharao jedes Mittel recht. Er selbst sagt den Hebammen Schifra und Pua, dass sie bei der Geburtshilfe hebräische Knaben sterben lassen sollen. Nur Mädchen können am Leben bleiben. „Die Hebammen aber fürchteten Gott“ (Ex 1,17). Das heißt, sie hatten Ehrfurcht vor Gott, dem Befehl des Pharaos widersetzen sie sich dagegen. Auf die Frage des Königs, warum sie so handelten, erfanden sie eine listige Antwort.

Im Text (Ex 1,15-21) heißt es abschließend, dass Gott den Hebammen zu Glück verhalf und ihnen Nachkommen gab. Mit dieser Aussage verstärken die Autoren ihre Absicht, Gott als überlegenen König darzustellen. Generelle Fragen zu glücklicher Elternschaft oder leidvoller Kinderlosigkeit wollen sie damit sicher nicht beantworten. Bibeltexte sind situativ und nicht absolut gemeint. Nur die Zusammenschau vieler verschiedener Aussagen zu einem Thema in der gesamten Bibel ermöglicht Annäherungen an Gottes- und Menschenbilder der Heiligen Schrift.

#### **Erneute Frauen-Power rettet Mose das Leben**

Laut Anordnung des Pharao soll Mose wie alle neugeborenen Knaben sterben. Mose Mutter aber sieht ihr „schönes“, besser „gutes“ Kind (vgl. Ex 2,2). So lange wie möglich verbirgt sie ihren Sohn. Dann baut sie ihm aus einem Binsenkorbchen ein kleines Schiff und setzt ihn auf dem Nil aus. Seine Schwester – das ist laut späterem Zusammenhang Mirjam – bleibt in der Nähe und beobachtet, was geschieht. Das Binsenkorbchen lautet im Hebräischen gleich wie Noachs Arche. Das lässt schon hier vermuten, dass Mose darin gerettet wird.

Weitere Frauen tragen zum Überleben des Mose bei. Die Pharonentochter kommt mit ihren Dienerinnen vorbei, hat Mitleid mit dem Hebräerkind und nimmt es zu sich an den Königshof. Mirjam vermittelt vorwiegend ihre Mutter als Amme. So kommt es, dass Frauen der verfeindeten Völker Ägypten und Israel gemeinsam Mose retten.

#### **5. Zeichen für Gottes Überlegenheit**

*Text*

Exodus 7-10: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Eine gefährliche Schlange, blutiges Wasser, Plagen durch Frösche, Stechmücken, anderes Ungeziefer und Heuschrecken, eine Tierseuche, Geschwüre an Menschen und Tieren, zerstörerischer Hagel und Finsternis erschreckten schon die Menschen der Antike. In Ex 7-10 werden solche Phänomene als Zeichen Gottes für Ägypten gedeutet. Sie sollen den neuen Pharao dazu bewegen, Israel in Frieden ziehen zu lassen.

Der Pharao aber denkt nicht daran, diese Arbeitskräfte zu entlassen. Ist sein Land in Not, lenkt er kurz ein. Ist die Plage aber überstanden, kehrt er zu seiner Starrheit zurück. Gott habe sein Herz verhärtet, interpretiert die Bibel, und macht die Geschichte damit zum Kampf zwischen Mächtigen. So lässt Ägyptens König seine Wahrsager holen, damit sie mit ihrer Zauberkunst dieselben Zeichen tun wie Mose und Aaron. Erst als diese selbst von Geschwüren befallen sind, geben sie auf.

Mose gilt als der von Gott erwählte Anführer seines Volkes. Er führt es in die Freiheit – geleitet durch die Vision vom gelobten Land und Gottes Zusage, mitzugehen. Ihm zur Seite steht sein Bruder Aaron, später tritt auch ihre Schwester Mirjam auf.

## 6. Hastiger Aufbruch Israels und der Tod der Erstgeborenen Ägyptens

*Text*

Exodus 12: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Nachdem die bisher gegebenen Zeichen beim Pharaon nichts bewirkt haben, wird nun eine weitere Plage für Ägypten angekündigt. Alle Erstgeborenen bei Menschen und Tieren werden sterben.

Am Anfang des Buches hat der Pharaon den Tod aller neugeborenen Knaben verlangt (vgl. Ex 1,16). Nun trifft es die Erstgeburt Ägyptens. Zu Beginn hat Gott die Klageschreie seines Volkes gehört (vgl. Ex 3,7.9). Nun wird es in Ägypten großes Geschrei geben (vgl. Ex 11,6).

Israel aber soll das Pessachfest begehen, das hier mit zeitlicher Angabe als Frühlingsfest und als Fest zum Jahresbeginn eingeführt wird. Ursprünglich praktizierten Hirten rituelle Schlachtungen junger Lämmer, Bauern kannten Feste mit ungesäuerten Broten. Nun werden diese Riten zu Erinnerungszeichen für den hastigen Aufbruch in die Freiheit.

Auch das Bestreichen von Türpfosten beziehungsweise Zeltingängen mit dem Blut von Lämmern galt schon beim nomadischen Frühlingsfest als Schutz vor Dämonen. In der Nacht des Aufbruchs schützt dieses Zeichen die Erstgeborenen Israels.

Das Pessachmahl im heutigen Judentum illustriert die Erzählung mit weiteren Symbolen wie Bitterkräutern und einem Lehmziegel farbigem Fruchtmus. Im Zentrum steht die durch Psalmen, Gedichte und Lieder angereicherte Erzählung aus Ex 1-14. Mose spielt in der für diese Familienfeier vorgesehenen Festordnung eine untergeordnete Rolle. Die Feiernden erleben sich selbst als Subjekte der Erzählung und erinnern sich an ihre je eigenen Schritte in ein Leben in Freiheit.

## 7. Göttliche Hilfe für Israel am Schilfmeer und der Tod der ägyptischen Streitmacht

*Text*

Exodus 13,17-15,21: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Das Tauziehen zwischen Gott und Ägyptens König geht weiter. Sobald der Pharaon sieht, dass Israel wirklich aufbricht, lässt er seinen Streitwagen anspannen und sein Kriegsvolk zusammenziehen (vgl. Ex 14,5-7). Das Herz des Pharaos ist wiederum verhärtet (vgl. Ex 14,8.18). In dieser Härte oder Sturheit trifft der Pharaon die falsche Entscheidung. Die Erzähler sagen, Gott hat sein Herz verhärtet, und zeigen auch damit Gottes Überlegenheit.



Angesichts der herannahenden Streitmacht verlieren freilich auch die Flüchtenden jeglichen Mut. Sie hadern mit Mose, der sie in diese Lage gebracht hat.

*Ex 14,13 Mose aber sagte zum Volk: Fürchtet euch nicht! Bleibt stehen und schaut zu, wie der HERR euch heute rettet! Wie ihr die Ägypter heute seht, so seht ihr sie niemals wieder. 14 Der HERR kämpft für euch, ihr aber könnt ruhig abwarten.*

„Fürchtet euch nicht!“ ist eine ganz zentrale und oft genannte Ermutigung in der Bibel. Gott zu vertrauen, ist für viele Bedrängte die einzige Chance, die ihnen bleibt. Dieses Vertrauen gibt Kraft zum Widerstand. In der weiteren Erzählung dient die gesamte Natur der Flucht Israels – literarische Kunstgriffe vom Feinsten. Am Ende steht der Glaube Israels an Gott. Das ist das Ziel biblischer Wundergeschichten.

Aus historischer Sicht ist es vorstellbar, dass sich israelitische Großfamilien zusammenschlossen und vor den Ausbeutern flohen. Ihre Erzählungen über Generationen hinweg führten schließlich zu dem Text, der viel später als grundlegende Gotteserfahrung verschriftet wurde. Eine größere Fluchtbewegung wäre angesichts der militärischen Präsenz Ägyptens in der gesamten Region unmöglich gewesen und wird nur in der Bibel erzählt.

Behalten Sie dabei die Absichten der Erzähler im Blick:

- Sie erzählen keine historischen Fakten, sondern wollen ihre Zeitgenossen zum Vertrauen auf Gott ermutigen.
- Sie schreiben in Solidarität mit ihren Vorfahren, die in der Fremde ausgebeutet wurden.
- Ein Ziel ihrer Erzählung ist, dass auch die Ägypter – sie vertreten hier alle fremden Völker – Israels Gott als HERRN erkennen (vgl. Ex 14,4). Der Gottesname HERR steht für Gottes Mitgehen und Dasein (vgl. Ex 3,14).

Ex 15,1-21 bedenkt das Erfahrene nochmals in poetischer Weise.

### **Zum Weiterdenken**

- ☞ Welche Bedeutung hat für mich Gott im Unrecht, das Menschen einander antun?
- ☞ Kenne ich Extremsituationen, in denen ich oder mir nahestehende Menschen den Untergang von Gegnern gewünscht und/oder erbeten habe/n? Was war daran hilfreich?

### **Zum Weiterlesen**

- In Ps 105 danken Menschen für wichtige Erfahrungen mit Gott im Lauf ihrer Geschichte. Dabei wird der Exodus mit erstaunlichen Veränderungen erwähnt.  
*Ps 105,37 Er führte sein Volk heraus mit Silber und Gold, unter seinen Stämmen war niemand, der strauchelte. 38 Bei ihrem Auszug freute sich Ägypten, denn Schrecken vor ihnen hatte sie alle befallen.*

Auch jüdische Leserinnen und Leser fragen beim Durchzug durch das Schilfmeer, warum Menschen sterben müssen, damit ihr Volk gerettet wird. Für die Feste Schawuot und Sukkot ruft die Bibel dazu auf, vor Gott fröhlich zu sein, an Pessach nicht. Die Begründung hierzu lautet in einem Midrasch: Weil so viele Ägypter starben.

Zur Frage, ob Gott Freude am Untergang der Frevler habe, antwortete Rabbi Jochanan im Talmud empört, „als Gott die Ägypter ertrinken ließ, begannen die Engel im Himmel ihm eine Hymne zu singen und ihm zu jubeln. Aber Gott rügte sie: ‚Meine Geschöpfe [die Ägypter] sterben und ihr wollt singen?‘“ (Babylonischer Talmud, Traktat Sanhedrin 39b).

## 8. Israels Weg in die Freiheit führt durch die Wüste

Text

Exodus 15,22-27: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

In Freiheit zu leben, will gelernt sein. Ab Ex 15,22 folgen dem Danklied für die Rettung am Schilfmeer sofort Probleme auf dem Weg durch die Wüste. Die Flüchtenden finden kein Wasser und hungern. Sie murren gegen Mose und sehnen sich zurück nach Ägypten, wo sie sich im verklärten Blick zurück an Fleischtöpfen sitzen sehen. In Ex 17,8-16 muss sich Israel gar im Krieg gegen Amalek, einen Nachkommen Esaus, verteidigen.

Mit Gottes Hilfe bewältigt die Moseschar auch diese Herausforderungen. Gott bewahrt sein Volk vor Krankheiten und führt es an zwölf Quellen, für jeden Stamm eine, und an siebzig, also unendlich viele Palmen.

Morgens finden die Israeliten etwas Feines, Knuspriges auf der Erde. Sie fragen: „Was ist das?“ (Ex 16,15), auf Hebräisch „Man hu?“, und nennen es in Ex 15,31 ihrer Frage entsprechend „Manna“. Außerdem finden sie abends Wachteln. Mit täglichen Fleischrationen – in der Antike völlig undenkbar – verwöhnt sie Gott. Die Schreiber verknüpfen den Text mit Geboten zum Schabbat und aktualisieren ihn so für ihre Leserschaft. Mehr dazu finden Sie in Ex 16,1-31.

### Zum Weiterdenken

- ☞ Was hilft uns heute, Freiheit zu bewahren – persönlich, gesellschaftlich, global? Welche Rolle spielen Glaube und Religionen dabei?
- ☞ Einladung: Suchen Sie sich ein bis zwei Menschen, mit denen Sie über persönliche Befreiungserfahrungen und über Ihre Visionen von gelebter Freiheit in kirchlichen und politischen Gemeinden sprechen möchten.

## 9. Gotteserfahrungen am Sinai – Mose

Text

Exodus 3,1-4,17: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Auf dem Weg durch die Wüste kommt Israel an den Berg Sinai, einen Ort wertvoller Gotteserfahrungen. Mose hatte hier gemäß Ex 3,1-4,17 seine erste wegweisende Begegnung mit dem Gott seiner Vorfahren. Er sah einen Busch brennen, aber nicht verbrennen. Ein Engel des HERRN erschien ihm darin, wenig später der HERR selbst (vgl. Ex 3,2.4). Mose legte seine Schuhe ab, denn dieser Ort ist „Erde/Boden der Heiligkeit“ (v 5). Nicht der Boden an sich ist heilig, sondern der Heilige begegnet hier dem Menschen. Vergleichbar bereiten sich Muslime für das Gebet unter anderem dadurch vor, dass sie ihre Schuhe ausziehen. Auch im jüdischen Gottesdienst gibt es Passagen, an denen Betende ihre Schuhe ablegen.

Wie ein Dornbusch brennen und dabei unversehrt bleiben kann, fragen antike Menschen nicht. Sie beschreiben bildhaft, wie sich Mose, ein junger Mann auf der nicht einfachen Suche nach seiner Identität, von Gott angesprochen fühlt. Das Feuer erweckt Moses Aufmerksamkeit für Gottes Anwesenheit.

Gott ruft Mose väterlich zweimal mit seinem Namen und Mose antwortet „Hier bin ich“ (v 4). Mose lässt sich wie Samuel und andere Propheten (vgl. 1 Sam 3,4; Jes 58,9) von Gott in Dienst nehmen. Dann geht es um die Frage von Nähe und Distanz. Mose empfindet Gottesfurcht, die am besten mit dem alten Wort Ehrfurcht zu erklären ist (vgl. Ex 3,6).

So bereitet der Text die folgende große Verheißung Gottes vor: Gott kennt das Leid seines Volkes, wird es der Hand der Ägypter entreißen und in ein schönes, weites Land führen, in dem Milch und Honig fließen (vgl. vv 7-8). Diese Verheißung will Menschen unterschiedlicher Zeiten in Leid und Not trösten.

Deutlich fordert Gott Mose auf: „Und jetzt geh!“ (v 10). Mose zögert und Gott sagt ihm zu: „Ich bin mit dir“ (v 12). Mose weiß nicht, wie ihm geschieht. Die Aufforderung, zum Pharao zu gehen, überfordert ihn, und im eigenen Volk hat er einen schweren Stand. Hilfesuchend fragt er Gott nach seinem Namen, um beim eigenen Volk zu punkten. Welcher Name aber wäre Gott angemessen? In Ex 3,14 antwortet Gott dem Mose: „Ich bin, der ich bin“. Früher stand in der Einheitsübersetzung „Ich bin da“. „Ich bin, der ich bin“ entspricht dem hebräischen Urtext, der offener formuliert ist. Dieser Name hilft vielleicht auch den Menschen oder Völkern, die Gott gerade nicht nahe erleben. Er nimmt die Forderung, sich von Gott kein Bild zu machen, das heißt ihn nicht festzulegen, ernst. Gott ist da, zeigt die Bibel. Er ist mit Mose (vgl. v 12) und er sieht sorgsam auf sein Volk (vgl. v 16), aber er ist nicht verfügbar.

### **Zum Weiterdenken**

- ☞ Das biblische Volk lebt aus der Verheißung, in ein Land geführt zu werden, in dem Milch und Honig fließen. Versuchen Sie, ein Verheißungsbild für unsere Zeit zu finden.
- ☞ Um von Gott zu sprechen, ohne ihn festzulegen, ist es gut, mehrere, auch gegensätzliche Begriffe aneinanderzureihen. Schreiben sie eine Liste von Namen auf, mit denen Sie Gott anreden möchten und nehmen Sie diese mit ins Gebet.
- ☞ Machen Sie sich mit dem Gottesnamen „Ich bin, der ich bin“ auf den Weg und überlegen Sie, was er den Menschen sagen könnte, denen sie begegnen.

## **10. Gotteserfahrungen am Sinai – das Volk Israel**

### *Text*

Exodus 19: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Auf dem Weg durch die Wüste, getrieben durch Gottes Verheißung, kommt Mose mit seinem Volk erneut in die Wüste Sinai. Israel lagert gegenüber dem Berg, und Mose steigt zu Gott auf den Berg. Wiederum geht es um Erfahrungen mit dem Heiligen, der sein ganzes Volk heiligt (Ex 19,6).

Immer schon haben Menschen Gott als nahe und fern zugleich erlebt. An dieser Stelle überwiegt die Sorge, Gott ob seiner Größe nicht schauen zu können, ohne zu sterben. Gott allein kann dieser Gefahr vorbeugen, was er für Mose tut.

Donner, Blitz und Hörnerschall in Ex 19,16-18 sind typisch für Theophanien, das heißt Gotteserscheinungen. Es geht aber auch ganz anders. In 1 Kön 19,11-12 hat Elija eine wichtige Gotteserfahrung am Sinai. Dabei zeigt sich Gott gerade nicht im Sturm, Erdbeben oder Feuer, sondern in gefüllter Stille. Gott ist auf keine Erfahrungsweise festlegbar, weiß die Bibel.

In Ex 19,19 antwortet Gott dem Mose mit deutlicher Stimme. Er spricht so, wie sonst Menschen miteinander reden. Was Gott antwortet wird nicht gesagt. Möglicherweise bezieht sich diese Rede bereits auf die folgenden Wegweisungen ab Kapitel 20.



Sinai/Moseberg vom Katharinenberg aus



Katharinenkloster am Fuß des Sinai/Moseberg

### Der Berg Sinai

Nach wie vor pilgern täglich unzählige Menschen auf den Berg Sinai – meist zu nächtlicher Stunde, um den Sonnenaufgang zu erleben. Die Bergmassive auf der Sinai-Halbinsel werden gegen Süden hin immer höher und sind beeindruckend. Freilich gibt es keinerlei Anhaltspunkte für die tatsächliche Lokalisierung solcher Texte. Auch ist der Sinai nicht der höchste Gipfel dieser Region. Doch es tut gut, an Orte zu reisen, an denen sich Menschen seit Jahrtausenden an Erfahrungen ihrer biblischen Vorfahren erinnern. Im Katharinenkloster am Fuß des Sinai leben Mönche seit dem sechsten Jahrhundert dieses Erbe.

Auf Hebräisch heißt Dornbusch „senah“ (vgl. Ex 3,3). Der Berg Sinai erinnert also schon mit seinem Namen an die Erzählung am Dornbusch. Ein weiterer Name für den Sinai ist „Horeb“ (vgl. Ex 3,1), was für die Trockenheit, Dürre und Verwüstung der Gegend steht. In der Überlieferung ist auch vom Moseberg die Rede. An diesem Ort bietet die Bibel für Wüstenzeiten aller Art Erfahrungen von Gottes Ferne und Nähe. Das Auf- und Absteigen von Gott und Mose auf dem Berg Sinai verdeutlicht die Gottesuche.

### Zum Weiterdenken

- ☞ Welche „Wüstenerfahrungen“ prägen mich?
- ☞ Wann oder wo erlebe ich Gott nahe oder unerreichbar?

## 11. Zehn Worte für die Freiheit

Text

Exodus 20,1-17: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Deuteronomium 5,6-21: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Die sogenannten „Zehn Gebote“ heißen auf Hebräisch nicht „Gebote“, sondern „Worte“ und sind nur der Beginn einer über mehrere Bücher reichenden Sammlung von Weisungen und deren Aktualisierung.

Zentral ist der erste Satz, das erste Gebot nach jüdischer Zählweise:

*Ex 20,2 Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.*



Unter dieser Prämisse schreiben Menschen auf, was nötig ist, damit alle – Menschen und Tiere – in Freiheit leben können. Offenbar war es nicht selbstverständlich, für die Alten zu sorgen und das Leben und Eigentum anderer zu achten. Das musste schriftlich geregelt werden. Auch in umliegenden Völkern gab es vergleichbare in Stein gemeißelte Reglements. Das biblische Volk Israel legt diese Worte Gott in den Mund und unterstreicht damit ihre Bedeutung. Außerdem ist dies ein Versuch, die Befugnisse weltlicher Herrscher einzuschränken.

Der erste Teil der Gebote betrifft die Beziehung zwischen Mensch und Gott. Es geht vor allem darum, Gott gemäß seines Namens „Ich bin, der ich bin“ (Ex 3,14) nicht für eigene Zwecke zu missbrauchen. Wer Gott auf äußere oder innere Bilder festlegen möchte, wird ihm nicht gerecht. Künstlerische Darstellungen Gottes regen zur Vertiefung und zur Reflexion der eigenen Gottesbeziehung an und sind hier freilich nicht gemeint. Im hebräischen Text ist von Kultbildern, also Statuen und Statuetten die Rede (vgl. Ex 20,4; Dtn 5,8). Wer Israels Gott ehren will, nimmt keine Figurinen zur Hand, sondern verhält sich sozial.

Einen Tag in der Woche frei zu haben, dient der körperlichen, geistigen und seelischen Gesundheit. Diese Möglichkeit zur Regeneration muss allen Menschen und Tieren gewährt werden. Sie entspricht der göttlichen Schöpfungsordnung (vgl. Ex 20,11) und dem Einsatz für das Ende jeglicher Knechtschaft (vgl. Dtn 5,15). Die geforderte Wertschätzung für die Eltern regelt ihre finanzielle Absicherung. Auch die Achtung des Lebens, der Sexualität und des Eigentums der Nächsten wird schriftlich festgelegt und in den folgenden Texten konkretisiert.

Die zehn Worte sind zweifach mit kleinen Unterschieden überliefert. Während sie im Buch Exodus im Zentrum der Erzählungen des Weges durch die Wüste stehen, werden sie im Deuteronomium als Teil der großen Abschiedsrede Moses nochmals vergegenwärtigt. Das Einhalten der Weisungen ist Teil des Bundes zwischen Gott und Israel und betrifft die heute Lebenden (vgl. Dtn 5,3).

### Zum Weiterdenken

- ☞ Was bewirkt es, wenn ich bei Regeln als Prämisse mitbedenke, dass Gott aus jeglicher Form von Knechtschaft befreit?
- ☞ Welche weiteren Regeln sind heute unverzichtbar?
- ☞ Was hilft, nötige Regeln zu erklären und durchzusetzen?

## 12. „Auge für Auge, Zahn für Zahn“ (Ex 21,24)

Text

Exodus 21,18-22,14: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Ex 21,18-32 regelt Ersatzleistungen bei Verletzungen im Streit. Heilungskosten, Entschädigung bei Arbeitsunfähigkeit und Bußgeld beim Abgang eines Fötus sind beispielhaft erwähnt. Die folgenden Sätze gelten für solche und ähnliche Fälle:

*Ex 21,23 Ist weiterer Schaden entstanden, dann musst du geben: Leben für Leben, 24 Auge für Auge, Zahn für Zahn, Hand für Hand, Fuß für Fuß, 25 Brandmal für Brandmal, Wunde für Wunde, Strieme für Strieme.*

Im Sinne des zuvor Genannten ist auch hier Ersatz im richtigen Verhältnis gemeint. Gefürchtet war die Praxis der Blutrache, in der sich die Betroffenen gegenseitig zu immer größerem Blutvergießen aufstacheln. Dieser wird hier deutlich Einhalt geboten. Selbst wenn man die Gebote wörtlich verstehen will, betonen sie also die Eingrenzung von Gewalt und Gegengewalt. Um Sühneleistungen geht es aber auch in vielen folgenden Beispielen von Zusammenstößen und Haftungsfragen (vgl. Ex 21,26-22,14). Ersatzzahlungen sind sowohl in der Bibel als auch in rabbinischen Auslegungen belegt.

Die Übersetzung „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ stammt von Martin Luther. Die Präposition „für“ im hebräischen Text mag die Betonung einer Ersatzleistung verdeutlichen.

### Zum Weiterdenken

☞ „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ wird leider oft als Negativfolie zitiert. Manchmal dient die Aussage gar dazu, das gesamte Erste/Alte Testament als grausam zu diffamieren. Bitte helfen Sie mit, aufzuklären.

## 13. Nächsten- und Feindesliebe

Text

Levitikus 19: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Das im Neuen Testament mehrfach geforderte Gebot „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ ist wörtliches Zitat aus Lev 19,18.

In Lev 19,2 fordert Gott die Israeliten auf, heilig zu sein, wie er selbst heilig ist. Wie das gehen kann, zeigen die folgenden Beispiele. In den vv 9-10 wird erwähnt, dass die Nachlese der Ernte den Armen gehört. Laut v 11 dürfen Menschen nicht stehlen, nicht täuschen und einander nicht betrügen. Konkret müssen zum Beispiel Waagen und Gewichtssteine stimmen (vgl. vv 35-36). Alte Menschen sollen hohes Ansehen genießen (vgl. v 32). Fremde dürfen nicht unterdrückt werden. Sie gelten wie Einheimische (vgl. vv 33-34). Um sie zu schützen, wird der wichtige Satz „du sollst ihn lieben wie dich selbst“ wiederholt (v 34).

In Mt 5,43-44 heißt es „Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen“. Allerdings fordert das Alte Testament nirgends dazu auf, die Feinde zu hassen. Vielmehr schließt auch Lev 19,18 die Feindesliebe ein. Die Aufforderung „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ wird gerade mit Blick auf die Menschen gesagt, mit denen das Auskommen schwer fällt. Der Evangelist Matthäus formuliert in guter Rhetorik für seine Zeitgenossen, die um diese Zusammenhänge wissen.

## 14. Erbschaftsfragen

Text

Numeri 27: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Numeri 36: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Erbschaftsfragen sind immer und überall aktuell. In Num 27 kämpfen die Töchter Zelofhads um das Erbe ihres Vaters. Sie haben keinen Bruder und wollen selbst erben. Dieses Anliegen tragen sie Mose, dem Priester Eleasar, den Anführern und der ganzen Gemeinde vor. Mose übergibt ihre Rechtssache Gott, der sagt:

*Num 27,7 Die Töchter Zelofhads haben recht geredet. Du musst ihnen vererbaren Grundbesitz bei den Brüdern ihres Vaters geben, also den Erbesitz ihres Vaters auf sie übertragen. 8 Sag zu den Israeliten: Wenn jemand ohne Sohn stirbt, dann überträgt seinen Erbesitz auf seine Tochter! 9 Hat er keine Tochter, dann gibt seinen Erbesitz seinen Brüdern! 10 Hat er keine Brüder, dann gibt seinen Erbesitz den Brüdern seines Vaters! 11 Hat sein Vater keine Brüder, dann gibt seinen Erbesitz dem nächsten Verwandten aus seiner Sippe; er soll ihn erben. Das werde für die Israeliten zur Satzung und zum Rechtsentscheid, wie der HERR es Mose geboten hatte.*

Der Besitz der Töchter Zelofhads würde aber für ihre Sippe verloren gehen, wenn sie Männer einer anderen Sippe heiraten. Darum kommen in Num 36,2-9 die Familienoberhäupter zu Mose und den Anführern, um erneut über die Frage zu diskutieren. Auch diese Frage klärt Mose mit göttlichem Befehl und gebietet den Töchtern, Männer ihrer Sippe zu heiraten. Das nehmen diese in Kauf.

Im Übrigen heißt es in einer Gottesrede zum Landbesitz:

*Lev 25,23 Das Land darf nicht endgültig verkauft werden; denn das Land gehört mir und ihr seid nur Fremde und Beisassen bei mir.*

Auch diese letztgenannte Weisung zeigt, wie aktuell die Fragen und Auseinandersetzungen des Gottesvolkes bis heute sind.

Das Wort Tora meint wörtlich, einen Weg zu zeigen. Israels Tora, die ersten fünf Bücher der Bibel, sind ganz in diesem Sinn voll von wertvollen Weg-Weisungen für alle Völker zu allen Zeiten.

### Über die Autorin

Christine Abart, Dr. theol., Pastoralreferentin.

Referentin für Bibelpastoral im Haus St. Rupert Traunstein und Theologische Referentin im Kath. Bildungswerk Traunstein e.V.

Bildnachweis

S. 1: Bild von S. Hermann & F. Richter auf Pixabay ; S. 4: Bild von Iforce auf Pixabay; S. 8: Dr. Christine Abart; S. 9: Bild von Clker-Free-Vector-Images auf Pixabay

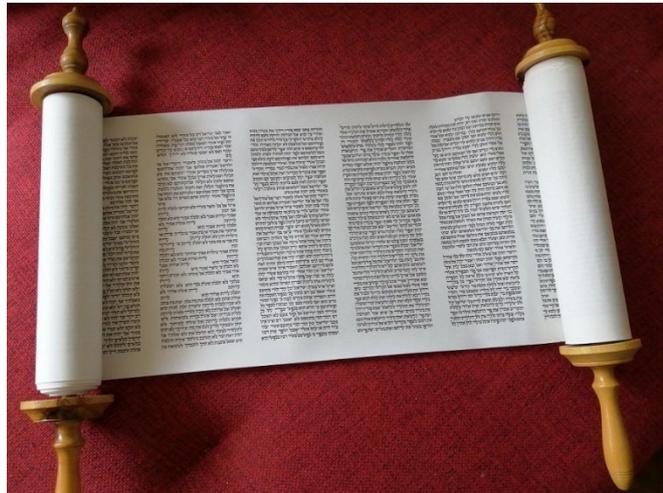
# Reise durch die Bibel – 4. Etappe

## Die verschiedenen Gesichter der Tora (Ex 21-Dtn 34)

Tamar A. Avraham

### 1. Einstieg

Die ersten fünf Bücher der Bibel werden insgesamt als Tora, „Unterweisung“, bezeichnet und zeichnen sich durch eine einzigartige Verknüpfung von Erzählung und Lebensregeln, spezifischen Torot, „Unterweisungen“, aus. Sie beginnen mit einem großen Erzählbogen von der Schöpfung in Gen 1-3 über die Sintflut, die Erwählung Abrahams, die Entstehung des Volkes Israel und seine Unterdrückung in Ägypten bis zum Auszug aus der Sklaverei und den ersten Stationen des Zuges durch die Wüste in das verheißene Land in Ex 12-18. In Num 10-34 folgt die Beschreibung der Wüstenjahre bis zur Ankunft der Israeliten im Ostjordanland in der Erwartung des Einzugs in das verheißene Land.



Torarolle

### 2. Texte

Exodus 11-13: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Exodus 19-25: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Exodus 35-36: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Numeri 10: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Deuteronomium 6: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Deuteronomium 9-10: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Deuteronomium 15: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Deuteronomium 19: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Deuteronomium 24: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Deuteronomium 27-28: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

### 3. Die ersten Unterweisungen: Bewahrung der Erinnerung an die Befreiung aus der Sklaverei

Text

Exodus 11-12: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Die Erzählung wird zum ersten Mal mit Ex 12,1 unterbrochen. Gerade hat Mose Pharao die letzte Plage angekündigt (Ex 11,4-6). Entsprechend wird die Ausführung berichtet (Ex 12,29-30).

*Vergleichen Sie ausführlicher die genaue Entsprechung zwischen Ankündigung und Ausführung in Ex 11,1-8; 12,29-36.*

Aber genau zwischen Ankündigung und Ausführung wird das Narrativ aufgebrochen, geht der Focus über vom Handeln Gottes an den Ägyptern zu den Israeliten (Ex 12,1). Hier geschieht etwas Neues: Das bevorstehende Ereignis, die Befreiung der Israeliten aus der ägyptischen Sklaverei, ist so wichtig, dass von nun an der Monat der Befreiung, der Frühlingsmonat, der erste Monat des Jahres sein wird, entgegen einer alten Tradition, nach der das Jahr mit Einsetzen der Regenzeit im Herbst begann (vgl. Ex 23,16; 34,22). Die rabbinische Tradition wird später einen Kompromiss schließen und das Regierungs- und Festjahr im Frühjahr, die Rechnung der Jahre (seit Schöpfung der Welt) aber im Herbst beginnen lassen (Mischna, Traktat Rosch Haschana 1,1).

#### Zum Weiterdenken

☞ Was bedeutet Zeitrechnung? Was bedeutet es, wenn die Jahre von einem bestimmten Ereignis an gerechnet werden (von der Schöpfung, von der Geburt Jesu, von dem Auszug Muhammads aus Mekka nach Medina, ...)? Was bedeutet es, wenn ein bestimmtes Fest das liturgische Jahr eröffnet (Advent und Weihnachten, Pessach ...)?

Der Einführung eines neuen Kalenders folgen in Ex 12,2-28.43-50; 13,1-16 Unterweisungen, wie in künftigen Generationen mit Hilfe des Pessach-Opfers und des Festes der Ungesäuerten Brote jährlich an das konstitutive Heilsereignis Israels erinnert werden soll. Es reicht nicht mehr, die Geschichte zu erzählen, sondern sie soll durch konkretes Tun immer wieder neu nachgelebt und aktualisiert werden.

#### Zum Weiterdenken

☞ Wie halten Sie die Erinnerung an entscheidende Erlebnisse in ihrem Leben wach? Wie begehen Sie z.B. den Hochzeitstag, den Todestag enger Angehöriger?

Das Narrativ von der Schöpfung bis zum Auszug aus Ägypten hat einen festen Platz in christlicher Bibelauslegung und Verkündigung bekommen, ist im Koran neu aufgegriffen worden und damit gemeinsames Erbe jüdisch-christlich-muslimischer Kultur geworden. Dagegen ist die Auseinandersetzung mit den konkreten Handlungsanweisungen und ihre immer neue Aktualisierung der spezifisch jüdische Schwerpunkt in der Auslegung der Tora geblieben, so sehr, dass Raschi, R. Schlomo Jitzchaqi (ca. 1040-1105), der in Troyes, Mainz und Worms lebende bedeutendste jüdische Tora-Kommentator, seinen Kommentar mit den Worten beginnt: „Die Tora hätte mit ‚Dieser Monat soll die Reihe eurer Monate eröffnen‘ beginnen können, denn dies ist das erste Gebot, das Israel befohlen wurde“. – Was natürlich nicht heißt, dass nicht auch die Erzählungen, und gerade auch die vom Auszug aus Ägypten, von Juden und Jüdinnen immer wieder neu ausgelegt und aktualisiert werden.

#### 4. Das „Herz“ der Tora: Sinai-Bund und Wohnstätte Gottes inmitten der Israeliten

*Texte*

Exodus 19-20: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Numeri 10: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Die Einflechtung der relativ knappen Pessach-Vorschriften in die Erzählung vom Auszug aus Ägypten ist ein erster Vorgeschmack auf den großen Einschub von Unterweisungen nach den ersten Stationen auf dem Zug der Israeliten durch die Wüste. In Ex 18 wird berichtet, wie der midianitische Priester Jitro, Moses Schwiegervater, in das Lager der Israeliten kommt, um sie zu ihrer Befreiung zu beglückwünschen. Er sieht, wie die Menschen vom Morgen bis zum Abend in langer Schlange vor Mose warten, damit er ihre Rechtsstreitigkeiten entscheide, und begreift, dass dies sowohl für das Volk als auch für Mose zu viel wird. Er schlägt vor, fähige Männer über Gruppen von je tausend, hundert, fünfzig und zehn einzusetzen, damit sie die Streitigkeiten regeln, während Mose sich auf die schwierigen Fälle und auf die Unterweisung in den göttlichen Anordnungen konzentrieren soll. Mose hält es durchaus nicht für unter seiner Würde, diesen praktischen Ratschlag anzunehmen. Danach verabschiedet er seinen Schwiegervater, und direkt danach heißt es:

„Im dritten Monat nach dem Auszug der Israeliten aus Ägypten, an diesem Tag, kamen sie in der Wüste Sinai an. Sie waren von Refidim aufgebrochen und kamen in die Wüste Sinai. Sie schlugen in der Wüste das Lager auf. Dort lagerte Israel gegenüber dem Berg.“ (Ex 19,1-2)

Viele Kapitel und zwei Bücher später, in Num 10, wird der Erzählfaden wieder aufgegriffen: „Am zwanzigsten Tag des zweiten Monats im zweiten Jahr erhob sich die Wolke über der Wohnung des Bundeszeugnisses. Da brachen die Israeliten von der Wüste Sinai auf, wie es die Ordnung für den Aufbruch vorsah, und die Wolke ließ sich in der Wüste Paran nieder.“ (Num 10,11-12)

Auch der Schwiegervater des Mose, unter einem anderen Eigennamen, erscheint wieder, als wäre er nie weggegangen, und diesmal ist der Abschied endgültig: „Mose sagte zu Hobab, dem Sohn des Midianiters Reguël, seines Schwiegervaters [oder, wie es traditionelle jüdische Auslegung mit Berufung auf Ri 4,11 vorzieht zu interpretieren: zu dem Midianiter Hobab, Sohn Reguëls, seinem Schwiegervater]: Wir brechen auf zu dem Ort, von dem der HERR gesagt hat: Ihn gebe ich euch. Geh mit uns! Wir werden dir Gutes tun; denn der HERR hat Israel Gutes verheißen. Er aber sagte zu ihm: Ich gehe nicht mit, sondern ich gehe in mein Land und zu meiner Verwandtschaft zurück.“ (Num 10,29-30)

Zwischen Ankunft und Abschied des Schwiegervaters Moses, zwischen dem Aufschlagen des Lagers der Israeliten in der Wüste Sinai und seinem Aufbruch von dort vergeht knapp ein Jahr. Dieser Zeitraum ist in der Tora, wie sie uns heute vorliegt, mit dem Löwenanteil der göttlichen Anweisungen an Israel gefüllt. Dabei handelt es sich nach dem Zeugnis der Tora selbst nicht um einen homogenen Codex, sondern um eine Sammlung verschiedener Bücher und Vorschriften. Einige von ihnen sollen hier näher vorgestellt werden.

Zunächst werden in Ex 19-20 im Rahmen einer machtvollen Gotteserscheinung dem gesamten Volk die Zehn Gebote offenbart. Die weiteren Unterweisungen werden, da das Volk sich vor der überwältigenden Nähe Gottes fürchtet (Ex 20,18-21), durch Mose als Vermittler gegeben.

## 5. Das Bundesbuch – Programm für eine solidarische Gesellschaft

Text

Exodus 20-24: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)



Torarolle in der Gruppe betrachtet

Da ist als erstes das „Bundesbuch“ (Ex 20,22-23,33), das in seiner Eröffnung und in seinem Abschluss die Warnung vor Götzendienst einschärft, aber im wesentlichen Gebote, die das zwischenmenschliche Zusammenleben regeln sollen, enthält – Strafen für Vergehen wie Mord, Totschlag und Menschenraub, Entschädigungen für Körperverletzung und Schädigung des Besitzes und Anweisungen zum Schutz der sozial Schwachen und Fremden. Das für den Alten Orient Neue besteht darin, dass Gott selbst – und

nicht ein als sein Stellvertreter auf Erden agierender König – der Gesetzgeber ist und der in seinem Recht Verletzte Gottes Hilfe einfordern und erwarten kann:

*Vergleichen Sie den Text Ex 22,20-26 mit Reaktion Gottes auf die Unterdrückung der Israeliten in Ägypten Ex 3,23-25; 4,7-10; 6,2-8.*

*Weitere Anweisungen zu sozialer Gerechtigkeit im Bundesbuch finden sie Ex 23,1-12.*

Das Bundesbuch wird in der Tora selber als eigene Einheit dargestellt, die Mose in Buchform aufschreibt und auf das die Israeliten beim Bundschluss am Sinai verpflichtet werden (Ex 24,3-8). Seine Vorschriften spiegeln eine sesshafte Gesellschaft mit sozialen Spannungen wider, der der Aufruf zur Solidarität entgegengesetzt wird. Die moderne Bibelforschung datiert es in das Jerusalem des 8. Jh.s v., d.h. in die Zeit des unabhängigen Königreiches Juda; die Verankerung der Solidaritätsforderung im göttlichen Gebot verleiht ihr eine Autorität, die weit über der menschlicher Gesetze steht.

### Zum Weiterdenken

- ☞ Der moderne Sozialstaat und die Verankerung der Menschenrechte in internationalem Recht sind historisch gesehen im Rahmen des modernen Säkularisierungsprozesses entstanden, der den Menschen in den Mittelpunkt stellte und Partei für die Schwachen oft gerade gegen zu Machtapparaten erstarrte religiöse und religiös verklärte staatliche Institutionen ergriff. Wie kann die Verankerung sozialer Rechte gerade in der religiösen Überlieferung helfen, die Krise der Errungenschaften der Moderne zu überwinden? Als Anregung kann die in den 1970er und 1980er Jahren besonders in Lateinamerika entwickelte Befreiungstheologie dienen, die mit den sozialen Forderungen der Bibel gegen christlich verbrämte Diktaturen anging.
- ☞ Was bedeutet Solidarität mit den Schwachen und Fremden in unserer Zeit der Flüchtlingsströme und Pandemie?

## 6. Ortswechsel zum Deuteronomium: Die Fortschreibung des Bundesbuches

### Texte

Deuteronomium 6: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Deuteronomium 9-10: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Deuteronomium 15: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Deuteronomium 19: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Deuteronomium 24: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Deuteronomium 27-28: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Das Buch Deuteronomium mit seinen Unterweisungen ist nicht in das Narrativ der Tora eingeflochten worden, sondern steht an seinem Ende. Bereits in Num 22,1 erreichen die Israeliten nach vierzigjähriger Wüstenwanderung das Ostjordanland, die „Steppen von Moab, jenseits des Jordan bei Jericho“. Dort werden sie bleiben, bis der Befehl Gottes an Josua ergeht, das Volk über den Jordan in das verheißene Land zu führen (Jos 1,1-2). In den letzten Kapiteln des Buches Numeri werden noch Ereignisse an dieser letzten Station der Wüstenwanderung berichtet – die Verbindung der Israeliten mit Moabiterinnen und Midianiterinnen und der daraus resultierende Abfall an deren Gott, den Baal Pe’or (Num 25), die Volkszählung (26), der Krieg gegen die Midianiter (31), die Landnahme der Stämme Ruben und Gad sowie des halben Stammes Manasse im Ostjordanland (32) – aber im Buch Deuteronomium geschieht nichts mehr. Es ist eine einzige große Abschiedsrede des Mose, der das verheißene Land nicht betreten wird. Er rekapituliert die wesentlichen Ereignisse der Wüstenwanderung und schärft den Israeliten die Unterweisungen Gottes ein, voller Sorge, dass sie, die schon immer wieder gegen ihn gemurmelt haben, sich nach seinem Tod erst recht von der von ihm vermittelten Tora abwenden werden. Mose hat bereits den Verlust des Landes und das Exil als Strafe für die Untreue im Blick.

Bei der Einschärfung der göttlichen Unterweisungen tauchen viele Gedanken des Bundesbuches in Weiterverarbeitung auf.

*Lesen Sie dazu die Ausweitung des Schutzes vor Blutrache im Falle unbeabsichtigter Tötung Ex 21,12-14; Dtn 19,1-13; die Spezifizierung der Rechte der Schwachen Ex 22,20-26; Dtn 24,10-22; die Anwendung des landwirtschaftlichen Brachjahres, bei dem man in jedem siebten Jahr auf seine Besitzansprüche auf Grund und Boden verzichtet, auf ein finanzielles Brachjahr, in dem man auf die Rückzahlung von Darlehen verzichtet Ex 23,10-11; Dtn 15,1-11.*

Aber während die Warnung vor Untreue gegenüber dem Gott, der Israel befreit hat, im Bundesbuch eher am Rand steht, wird sie im Deuteronomium zu einer wahren Obsession. Es wird eingeschärft, nur diesen Gott zu lieben, wie es prägnant im *Shema' Israel* („Höre Israel“) formuliert wird: „Höre, Israel! Der HERR, unser Gott, der HERR ist einzig. Darum sollst du den HERRN, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.“ (Dtn 6,4-5)

Praktizierende Juden und Jüdinnen sprechen diesen Text täglich beim Morgen- und Abendgebet, und wenn möglich, sind dies die letzten Worte der Sterbenden. Von Rabbi Akiva, dem großen Toragelehrten, der nach dem Bar-Kochba-Aufstand 132-135 entgegen des Verbotes der römischen Besatzungsmacht weiterhin öffentlich Tora lehrte und dafür hingerichtet wurde, wird erzählt, dass er diese Verse zitierte, während er zu Tode gefoltert wurde. Seine Schüler fragten ihn, wie er noch in dieser Situation an seiner Liebe zu Gott festhalten könne, aber er erwiderte, dass es ihm erst jetzt, wo er für seinen Gott sein Leben gibt, gelingt, das Gebot der unbedingten Gottesliebe zu erfüllen (Babylonischer Talmud, Traktat Berakhot 61b).

Die obsessive Beschäftigung des Deuteronomium mit der Untreue gegenüber Gott äußert sich auch in einer Bundeskonzeption, die Segen für Treue und Fluch für Untreue ankündigt. Vor allem der Fluch wird in immer neuen furchtbaren Bildern ausgemalt.

*Lesen Sie dazu Dtn 27,9-26 (und, wenn Sie tiefer in diese Bilder einsteigen wollen, Dtn 28 – im Rahmen der jährlichen Toralesung in der Synagoge werden die Fluchtexte bewusst mit leiser Stimme vorgetragen).*

Dies ist eine Pädagogik der Angstmache und Abschreckung, die die meisten von uns nicht mehr akzeptieren werden. Um dennoch dem Text gerecht werden zu können, ist es wichtig zu verstehen, auf welchem Hintergrund er gewachsen ist.

Modernen Bibelforschern, denen eine Fülle von Texten aus den Nachbarkulturen Israels zum Vergleich mit der Tora zur Verfügung steht, ist aufgefallen, dass die Verpflichtung auf die Gottesliebe ebenso wie die Fluchandrohungen Formulierungen in den Treueeiden, die die Assyrer von ihren Vasallen verlangten, entsprechen. Das auf Waffengewalt und Massendeportationen aufgebaute assyrische Reich wurde im 9. Jh. v. zum ersten Imperium des Vorderen Orients. 722 fiel ihm das Nordreich Israel zum Opfer, ein großer Teil der dort lebenden zehn Stämme wurde deportiert und ging unter anderen Völkern auf (vgl. 2 Kön 17). Das Südreich Juda entging nur knapp demselben Schicksal.

Die Bibel stellt die wunderbare Rettung Jerusalems vor der assyrischen Belagerung im Jahre 701 in den Vordergrund (vgl. 2 Kön 18-19), aber auch wenn die Hauptstadt nicht eingenommen wurde und die davidische Dynastie weiterregierte, so waren die Könige Judas doch Vasallen des assyrischen Großkönigs und wurden auf die erwähnten Treueeide verpflichtet. Noch beim Regierungsantritt des unmündigen Königs Joschija 639 stand das assyrische Großreich in der Fülle seiner Macht und seines Schreckens dar. Als Joschija im achtzehnten Jahr seiner Herrschaft die Renovierung des Jerusalemer Tempels anordnet, wird dort ein Buch gefunden, das furchtbare Strafen für die Nichteinhaltung der göttlichen Gebote androht und den König zu der entsetzten Folgerung bringt: *Der Zorn des HERRN muss heftig gegen uns entbrannt sein, weil unsere Väter auf die Worte dieses Buches nicht gehört und weil sie nicht getan haben, was in ihm niedergeschrieben ist (2 Kön 22,13).* Um das drohende Gericht abzuwenden, führt Joschija Reformen durch, in deren Mittelpunkt die Zentralisierung des Kultes einzig und allein auf den Jerusalemer Tempel steht.

### **Zum Weiterlesen**

- Lesen Sie dazu mehr in 2 Kön 22-23.

Die Konzentration des Kultes auf die Stätte, „die der HERR, euer Gott, erwählen wird“ (Dtn 12,5 und öfter) ist ein Charakteristikum des Buches Deuteronomium. Dies wie auch die Parallelen zu den assyrischen Treueeiden hat in der Bibelexegese zu einem weitgehenden Konsens geführt, dass eine erste Fassung des Deuteronomium unter der Herrschaft Joschijas entstanden ist und in ihr eine subversive Theologie zum Ausdruck kommt, die assyrische Sprach- und Vorstellungsmuster benutzt, um der Loyalität zum assyrischen Großkönig die Treue zum Gott Israels entgegenzustellen, der weltlichen Macht die göttliche Macht.

### **Zum Weiterdenken**

- Wie können Literatur und Theologie gerade in Zeiten, in denen das Gefühl politischer Ohnmacht stark ist, Alternativen aufzeigen?

Die Reformen Joschijas retteten das Königreich Juda nicht. 587/586 fiel es nicht den Assyrern, aber den ihren Platz als Großmacht einnehmenden Babyloniern zum Opfer. Die eigenstaatliche Existenz war zu Ende, Jerusalem zerstört, die Oberschicht wurde nach Babylon deportiert.

### **Zum Weiterlesen**

- Lesen Sie dazu mehr in 2 Kön 24-25.

Aber die Grundlagen für einen Neuanfang waren gelegt: Die im Deuteronomium begonnene Aufweichung weltlicher Autorität gegenüber der göttlichen machte es möglich, ein auf den Gott Israels und seine Unterweisungen konzentriertes Gemeindewesen unter politischer Fremdherrschaft zu denken. Die Deutung der politischen Niederlage als Strafe für die eigene Untreue gegenüber Gott und nicht als Ohnmacht des Gottes Israels gegenüber den Göttern Babylons zeigte Umkehr und Verzeihung als Weg zu einem Neubeginn nach dem Wahrwerden der Flüche auf, beispielhaft aufgezeigt an der von Mose errungenen göttlichen Verzeihung nach der Ursünde der Errichtung des Goldenen Kalbs am Gottesberg.

### **Zum Weiterlesen**

- Lesen Sie dazu mehr in Dtn 9,11-10,11.

Vor diesem Hintergrund kann man die obsessive Beschäftigung des Deuteronomium mit der Untreue an Gott als einen Versuch lesen, gerade den Weg aus der Katastrophe zu neuer Hoffnung zu weisen.

### **Zum Weiterdenken**

- Wie ermöglicht mir das Übernehmen von Eigenverantwortung für Dinge, die schiefgegangen sind, einen Weg aus schwierigen Situationen zu finden?

Dieses Thema wird in anderer Weise von dem Text aufgegriffen, der sich unmittelbar an das Bundesbuch anschließt. Damit kommen wir zurück an den Sinai.

## **7. Zurück zum Herz der Tora: Wohnstätte Gottes inmitten der Israeliten**

### *Texte*

Exodus 25: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Exodus 35-36: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

An den Bundesschluss über dem Bundesbuch schließt sich abrupt ein neues Thema an: Gott befiehlt den Israeliten, ein Zelt zu errichten, das von einem Hof umgeben und im Innern in zwei durch einen Vorhang getrennte Teile geteilt ist. Im inneren Teil soll die Bundeslade mit den Tafeln der Zehn Gebote aufgestellt werden und auf ihr eine „Sühneplatte“, über der sich die Herrlichkeit Gottes offenbaren wird. Die Details des Zeltes und seiner Ausstattung sowie die Kleider der in ihm amtierenden Priester und ihre Einsetzungszeremonie werden ausführlich beschrieben (Ex 25-31), und das Ganze wird noch einmal bei der Schilderung der Ausführung der Anordnungen wiederholt (Ex 35-40; Lev 8-9). Der Zweck all dessen ist, dass Gott inmitten der Israeliten wohnen wird (Ex 25,8).

*Lesen Sie dazu Ex 25,1-22.*

Nichts in der vorangegangenen Erzählung hat auf diese Absicht hingewiesen. Gott hat den Israeliten versprochen, sie als sein Volk anzunehmen und ihnen ein Land zu geben, aber von seinem Wohnen unter ihnen war nie die Rede. Wie beim Deuteronomium, so kann auch hier ein Blick in die Geschichte Israels helfen, um zu verstehen, wie dieser Gedanke entstanden ist.

Im Ersten Buch der Könige (1 Kön 6-8) werden ausführlich Bau und Einweihung des Jerusalemer Tempels durch Salomo beschrieben. Vergleicht man diese Schilderung mit der Beschreibung des Zeltheiligtums im Buch Exodus, zeigen sich wichtige Unterschiede: Der Bau des Tempels ist die Initiative des Königs, der Bau des Zeltheiligtums die Initiative Gottes. Der Tempel wird neben dem Palast des Königs errichtet, sozusagen als Palastkapelle, das Zeltheiligtum ist der alleinige Mittelpunkt des Lagers der Israeliten, mit dem kein weltliches Machtzentrum konkurriert. Der Tempel wird mit Hilfe des Fronendienstes der Israeliten (eine verdächtige Parallele zu dem Frondienst für Pharao: übernimmt Salomo hier Herrscherallüren, die es nach der Tora eigentlich nicht geben sollte?), unterstützt von phönizischen Fachleuten, gebaut, das Zeltheiligtum mit Hilfe der freiwilligen Spenden und Arbeitsleistung der Israeliten. Der Tempel ist ein festes Gebäude an einem bestimmten Ort, das Zeltheiligtum ist transportabel, wird auf- und abgebaut, seine Geräte können mit Hilfe von Stangen auf der Schulter getragen und zum nächsten Rastplatz transportiert werden.

*Lesen Sie dazu die Beschreibung des Frondienstes in 1 Kön 5,27-32 im Vergleich zu dem begeisterten Beitrag der Israeliten zum Bau des Zeltheiligtums – einer der wichtigen Fälle in der Bibel, wo auch den Frauen ein wesentlicher Anteil zugeschrieben wird – in Ex 35,4-36,7.*

Aus all dem ergibt sich: Das Zeltheiligtum bietet eine Alternative, wie man die Präsenz Gottes unter seinem Volk ohne einen weltlichen Herrscher und ohne einen festen heiligen Ort denken kann – genau das, was in der Zeit des Babylonischen Exils, als der Tempel und die staatliche Unabhängigkeit verlorengegangen waren, nötig war. Diese Theologie blieb auch relevant, als einige Jahrzehnte nach der Rückkehr aus dem Exil ein neuer Tempel errichtet wurde, aber die politische Unterordnung unter Fremdherrschaft bestehen blieb.

Ihr Potential entfaltete sie schließlich neu, als im Jahr 70 auch der zweite Tempel zerstört wurde und es zu keinem Wiederaufbau kam. Der Gedanke des transportablen Heiligtums mit der Bundeslade in seiner Mitte, in der mit den Zehn Geboten der Kern der Tora aufbewahrt wird, wurde auf die Tora selber übertragen, die Torarolle, die man immer wieder, bei jeder neuen Vertreibung, unter den Arm nehmen und mitnehmen kann. So bleibt Gott in seinem geoffenbarten Wort immer und überall gegenwärtig. Nichts kann das verhindern. In der rabbinischen Tradition heißt es: „Wenn zehn Personen dasitzen und sich mit der Tora befassen, ist Gott unter ihnen gegenwärtig ... und woher wissen wir, dass dies sogar der Fall ist, wenn ein Einzelner dasitzt und sich mit der Tora befasst? Wie es heißt: ‚An jedem Ort, an dem ich meinem Namen ein Gedächtnis stifte, will ich zu dir kommen und dich segnen‘ [Ex 20,24]“ (Mischna, Traktat Avot 3,6).

### **Zum Weiterdenken**

- Wo kann ich Gott erfahren, was brauche ich dazu? Einen bestimmten Ort, eine Gemeinschaft, die Eucharistie, die Bibel, zwischenmenschliche Erfahrungen?
- Wie kann ich mir in meinem Alltag Raum für die Erfahrung der Nähe Gottes schaffen?

### **Inspirationen für weitere Entdeckungen**

Jan Assmann, Exodus. Die Revolution der Alten Welt, München 2015/2019

Eckart Otto, Das Gesetz des Mose, Darmstadt 2007

## **Über die Autorin**

Tamar A. Avraham, Mag. theol.

Gastdozentin beim Theologischen Studienjahr an der Dormitio-Abtei in Jerusalem, freiberufliche Übersetzerin theologischer Fachliteratur und Reiseleiterin in Israel mit Schwerpunkt auf den heiligen Stätten in Jerusalem.

Bildnachweis:

S. 1: Friedrich Bernack; S. 4: Helmut Heiss

## Reise durch die Bibel – 5. Etappe Könige und Propheten: Irrwege und Wegweiser

Friedrich Bernack

### 1. Einstieg: Drei grundsätzliche Hilfen zum Verstehen

Die „Geschichtsbücher“ im AT sind nicht Geschichtsbücher in unserem Sinne. Sie haben nicht den Anspruch, historische Fakten präzise wiederzugeben<sup>1</sup>, sondern sie deuten Geschichte. Sie stellen den Versuch dar, die Gegenwart aus der Vergangenheit heraus zu begreifen und Wegweisung für die Zukunft zu geben. (Vergleiche das verschiedenen Personen zugeschriebene Zitat: „Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen und die Zukunft nicht gestalten.“)



Dabei werden geschichtliche Ereignisse durchaus verschieden gedeutet – je nachdem, in welcher Situation die Texte entstanden sind.

Ähnlich den „Geschichtsbüchern“ deuten auch die prophetischen Bücher Vergangenheit und ziehen aus den Worten der großen Propheten Schlüsse für die Gegenwart.

Ein Missverständnis ist hier gleich anzusprechen: Die biblischen Propheten waren keine „Wahrsager“, sondern – noch ein Zitat mit unbekanntem Ursprung – „Wahrheitssager“. Sie hatten weniger die Gabe, in die Zukunft zu schauen, sondern sie hatten von Gott die Gabe bekommen, die Gegenwart kritisch zu analysieren, und den Mut, diese Wahrheit auszusprechen. Die entsprechenden Ausdrücke in den biblischen Sprachen machen das deutlich. Das hebräische *nabí* bedeutet Verkünder, Rufer. Und das griechische *prophétes* besteht aus dem Wortteil *sprechen* und der Vorsilbe *pro* = *vor*, was bedeuten kann: Vor anderen sprechen oder auch etwas im Vorhinein sagen. Die Zukunft sagen die Propheten jedenfalls insofern an, als sie warnen: Wenn ihr so weitermacht wie bisher, dann ...

Insbesondere treten die Propheten auf als kritisches Gegenüber, oft genug auch als Gegenspieler der Könige. Im Namen Gottes ermahnen die Propheten die Mächtigen, „Recht und Gerechtigkeit“ zu üben, was ihre eigentliche Aufgabe wäre (vgl. 1 Sam 8,15). Aus Sicht der Bibel ist Gott der eigentliche König und die menschlichen Könige sollen das Volk in seinem Auftrag regieren. Diesem Anspruch werden allerdings die wenigsten gerecht. Davon erzählen die folgenden Texte.

Und ein Drittes: Viele Menschen haben bis heute Vorbehalte gegen das Alte Testament. Es scheint ihnen zu voll von Gewalt, ja, Gott erscheint ihnen da als gewalttätig – im Gegensatz zum liebenden, barmherzigen Gott, den Jesus verkündet. Abgesehen davon, dass das Neue Testament dem Alten in Sachen Gewalt kaum nachsteht<sup>2</sup>, ist zu beachten, dass das AT Gewalt nicht gutheißt, sondern darstellt.

<sup>1</sup> So wird von Historikern heute sowohl das „Großreich“ unter David und Salomo als auch die „Reichsteilung“, also der Zerfall in die Königsreiche Israel und Juda bezweifelt. Wer sich mehr für dieses Thema interessiert, dem sei empfohlen: Welt und Umwelt der Bibel Nr. 2/2020 sowie das Buch von Israel Finkelstein und Neil A. Silberman „Keine Posaunen vor Jericho - Die archäologische Wahrheit über die Bibel“ (München 2002).

<sup>2</sup> Man denke an manche der Gerichtsgleichnisse Jesu oder an die Offenbarung des Johannes.

Es wird schonungslos ausgesprochen, wie gewalttätig und grausam es in der Welt zugeht, die Dinge werden beim Namen genannt. (Mehr dazu bei den „Leitfragen für heute“.)

### Die Themen der folgenden Texte sind:

- Was hält eine Gesellschaft, einen Staat zusammen?
- Welche Rolle spielt Religion in der Gesellschaft? Welche Rolle spielt die kultische Seite der Religion und welche die ethische, praktische Seite?
- Was ist die Verantwortung der Mächtigen? Wer kann sie zur Verantwortung ziehen?
- Wem gegenüber gilt Loyalität: Gott, dem König, dem Volk?

## 2. Texte

1 Samuel 7: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

2 Samuel 11: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

1 Könige 17: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

1 Könige 19: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Amos 5: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Amos 7: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

## 3. Wissen und Verstehen

### 3.1. Samuel

Bemerkenswert: Das Buch der Bibel, das von den ersten Königen erzählt, hat seinen Namen nicht nach einem dieser Könige, sondern nach einem Propheten – Samuel. Es führt uns in die Zeit, als Israel noch nicht von einem König regiert wird, sondern von sogenannten „Richtern“, also Menschen (Männern und Frauen!), die von Gott berufen wurden, das Volk in einer besonders kritischen Situation zu einen, zu führen, Frieden zu stiften, Entscheidungen zu treffen, und die nach Beendigung der Krise wieder ein ganz unauffälliges Leben weiter führten. Man könnte sagen: Bei den Richtern fielen die beiden „Rollen“ Prophet und König noch in einer Person zusammen. Später ist es Aufgabe der Propheten, die Könige zu kritisieren, zu korrigieren, an ihre Verantwortung vor Gott zu erinnern.

*Text*

1 Sam 7,15 – 8,22: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Der letzte dieser „Richter“ ist Samuel. Der Text erzählt sehr bildhaft, wie das Volk nach einem König ruft. Schon früher hatte es Versuche gegeben, einen Richter zum König zu machen, also als dauernden Herrscher einzusetzen.<sup>3</sup> Der Prophet Samuel zögert, diesem Ruf nachzugeben und befragt zunächst Gott. Und dessen Antwort steht als in höchstem Maße kritisches Vorzeichen vor der gesamten Geschichte des Königtums. „Nicht dich haben sie verworfen, sondern mich.“ (1 Sam 8,7) Die Einführung

---

<sup>3</sup> Etwa den Gideon (Ri 8,22). Nachdem dieser es ablehnt, sich zum König machen zu lassen, ergreift sein Sohn Abimelech die Gelegenheit und „putscht“ sich an die Macht. Dessen Bruder Jotam reagiert mit der „Fabel vom König der Bäume“ (Ri 9,7-15): Nachdem alle „würdigen“ Bäume ablehnen, macht sich ausgerechnet der nichts-nutzige Dornstrauch zum König.

des Königtums ist nichts anderes als ein Misstrauensvotum gegenüber Gott. Und die folgenden Kapitel und Bücher werden das bestätigen.

Gleich der erste König, Saul, erweist sich zwar als erfolgreicher Feldherr, jedoch schlechter Herrscher. Bis auf wenige Ausnahmen werden alle Könige der beiden Bruderstaaten Israel und Juda<sup>4</sup> mit den knappen Worten charakterisiert: „Er tat, was dem Herrn missfiel.“<sup>5</sup> Es gibt kaum ein anderes Volk, das seine „Großen“ so kritisch sieht und darstellt.

### 3.2. David und Natan

Text

2 Sam 11,1 – 12,14: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Das gilt auch und insbesondere für David, der eigentlich als mustergültiger König gilt<sup>6</sup>. Selbst wo er als Vorbild zitiert wird, fehlt nicht der Hinweis auf seine Schattenseite – „die Sache Urijas“ (1 Kön 15,5).

Die Schilderung in 2 Sam 11 zeigt uns David von seiner schlechtesten Seite: Er sieht eine schöne, nackte Frau, erfährt, dass sie verheiratet ist, „lässt sie holen“ (sie wird gar nicht gefragt) „und schläft mit ihr“. Dann lässt er ihren Ehemann kommen, gewährt ihm Heimaturlaub – offensichtlich in der Hoffnung, dass er die Nacht mit seiner Frau verbringt und so die eventuellen Folgen von Davids Ehebruch nicht sichtbar werden. Und nachdem dieser Plan misslingt, schickt er ihn zurück an die Front, oder, um es deutlicher zu sagen: Er lässt ihn aus dem Weg räumen.



David und Nathan

Nun tritt der Prophet auf und spricht „vor“ dem König aus<sup>7</sup>, was Sache ist. Und zwar in Form einer Parabel. Erst jetzt wird David das Ausmaß seiner Schuld bewusst.<sup>8</sup>

Was Samuel dem Volk „prophezeit“ hatte, als es nach einem König rief (1 Sam 8,11ff.), wird in der Geschichte von David und Batseba Wirklichkeit. Auffällig ist, dass sie nur wenige Male beim Namen genannt, sondern meist als „Frau des Urija“ bezeichnet wird<sup>9</sup>, was das Unrecht beim Namen nennt.

Dennoch geht David in die Geschichte ein als der bedeutendste König und als großer Dichter. Ihm werden viele Psalmen zugeschrieben (zugeschrieben im wörtlichen Sinn, er ist eine Art Pate der Psalmen-dichtung). ...

Sein Sohn und Nachfolger Salomo (von dem historisch so gut wie nichts belegt ist) gilt als sagenhafter Herrscher (1 Kön 4,20–5,1), als Erbauer des Jerusalemer Tempels und als Inbegriff des „weisen Königs“ (1 Kön 5,9-14). Veranschaulicht wird das in Erzählungen wie dem „salomonischen Urteil“ (1 Kön 3,16-

<sup>4</sup> Zur Teilung des Reiches kommt es bei Thronfolgestreitigkeiten nach dem Tod Salomos (1 Kön 12).

<sup>5</sup> Etwa 1 Kön 15,26.34; 16,7.19; 22,53.

<sup>6</sup> Etwa 2 Sam 23,1; Ps 132; Sir 47,1-11

<sup>7</sup> Siehe im Einstieg zur Bedeutung des Wortes „Prophet“.

<sup>8</sup> Dass als „Strafe“ nicht David selbst, sondern sein Kind sterben muss, ist für unser Empfinden ungerecht, entspricht aber antikem Denken: In den Kindern lebt ein Mensch weiter, sie sind seine einzige Zukunft; deshalb ist Kinderlosigkeit oder eben der Verlust eines Kindes eine so große „Strafe“ oder besser: Folge eigenen Fehlverhaltens.

<sup>9</sup> So auch im Stammbaum Jesu (Mt 1,6)

28) und dem Besuch der Königin von Saba (1 Kön 10,1-13) Ihm wird ein Großteil der „Weisheitsliteratur“ des Alten Testaments zugeschrieben<sup>10</sup>.

### Zum Weiterdenken

- ☞ Immer wieder ertönt auch in unserer Zeit der Ruf nach dem „starken Mann“. Was sagt er über eine Gesellschaft aus? Was sagt es aus über die Religiosität?
- ☞ Machtmissbrauch und sexualisierte Gewalt sind ein großes Problem unserer Zeit. Die Bibel spricht diese Themen schonungslos an. Totschweigen und Tabuisieren schützen die Täter und machen es den Opfern noch schwerer, zu ihrem Recht zu kommen. Die Bibel kann uns ermutigen, offener und offensiver mit „dunklen“ Themen umzugehen.
- ☞ Wo kann oder muss Kirche heute prophetisch auftreten? Also Unrecht aufzeigen und ansprechen, sich für Schwächere einsetzen? Wo kann und muss ich selbst es tun?

### 3.3. Elija

Die Gegenspieler der Könige sind die Propheten. Einer von ihnen hat eine ganz besondere Bedeutung. Was die Bibel von ihm erzählt, zeigt, dass auch Propheten nicht gegen Fehler gefeit sind: Elija.

#### Texte

1 Kön 17,1-24: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

1 Kön 19,1-16: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Elija ist derjenige Prophet, der im Neuen Testament am häufigsten genannt wird<sup>11</sup>. Johannes der Täufer und Jesus selbst werden mit ihm in Verbindung gebracht. Das liegt an der Erzählung, dass er nicht gestorben, sondern in den Himmel aufgefahren ist (2 Kön 2,11). Daran knüpft die jüdische Überlieferung an, dass er von dort wiederkommen wird, um die Menschen auf das Kommen des Messias vorzubereiten (vgl. Mal 3,23-24).

Schon der Beginn ist auffällig. „Elija ... trat auf und sprach ...“ Kein Wort von seiner Berufung, von einem göttlichen Auftrag, nicht einmal „Prophet“ wird er genannt.<sup>12</sup> Tritt er „eigenmächtig“ auf? Doch seine Macht zeigt sich darin, dass sein Wort in Erfüllung geht. Allerdings leidet er auch selbst unter den Folgen (V.7) und muss erkennen, wie sehr andere darunter leiden. Jetzt zeigt sich seine Macht darin, dass er Menschen in dieser Notlage hilft.

Der große Gegenspieler Elijas ist König Ahab, von dem es heißt „er tat, was dem Herrn missfiel, mehr als all seine Vorgänger“ (1 Kön 16,30). Er heiratet Isebel, eine Nichtjüdin, die den Baalskult<sup>13</sup> nach Israel importiert. 1 Kön 18 schildert sehr drastisch einen Wettkampf Elijas mit den Baalspriestern, in dem sich der Gott Elijas als der überlegene (und Elija als äußerst gewalttätig) erweist.

Daraufhin muss Elija fliehen. Und er freut sich nicht etwa über seinen Sieg, sondern verfällt in Depression. Er fühlt sich als der einzige, der noch an Gott glaubt (18,22; 19,10), was allerdings gar nicht der Wahrheit entspricht (18,4). Ein Engel, ein Bote Gottes, ermutigt ihn zum Weiterleben und Weitergehen. Bis zum Gottesberg Horeb (an dem Gott schon dem Mose erschien und ihm die Gebote übergab:

---

<sup>10</sup> Vgl. Spr 1,1; Koh 1,1; Hld 1,1

<sup>11</sup> Etwa bei der Verklärung (Mk 9,4), beim Tod Jesu (Mk 15,35), ferner: Mt 11,14; Mk 8,28; Lk 4,25; Joh 1,21.

<sup>12</sup> So jedenfalls im hebräischen Urtext und in der revidierten Einheitsübersetzung.

<sup>13</sup> Baal (= „Herr“) ist eine häufige Bezeichnung für lokale Gottheiten im 2. und 1. Jahrtausend v.Chr. Weit verbreitet im vorderen Orient ist die Verehrung des Wetter- und Fruchtbarkeitsgottes Baal. Dieser Kult dringt immer wieder auch nach Israel und Juda ein und wird von vielen Propheten bekämpft.

Ex 3,1; Dtn 5,2). Hier ereignet sich etwas Einzigartiges: Gott „zieht an ihm vorüber“. Sturm, Erdbeben und Feuer begleiten oft in der Bibel eine Gotteserscheinung. Doch diesmal nicht. Höhepunkt ist ein leises Wehen („Stimme verschwebenden Schweigens“ heißt es in der Übersetzung von M. Buber und F. Rosenzweig). Und offenbar ist Gott in diesem sanften Wehen – was für eine Gotteserfahrung für einen Propheten, in dessen Wirken Gewalt eine so starke Rolle spielt.

Und noch etwas ist beachtenswert: Zweimal klagt Elija vor Gott, wie er sich fühlt: 1 Kön 19,10 und 19,14. Und dazwischen die Gotteserfahrung. Vergleichen Sie die beiden Klagen des Elija: Unterscheiden sie sich? Was könnte das bedeuten?<sup>14</sup> Elija scheint „immun“, selbst eine göttliche Offenbarung bringt ihn nicht zum Überdenken seiner Situation. Was tut Gott mit so einem Propheten? Er gibt ihm einen letzten Auftrag (V.15-16): Er soll Elischa zu seinem Nachfolger salben – er selbst hat „ausgedient“.

### Zum Weiterdenken

- ☞ Ist unser Gottesbild eher von Gewalt geprägt oder von Sanftheit, von Strafe oder von Barmherzigkeit?
- ☞ Gotteserfahrungen heute: Wenn wir Gott nicht hören, liegt es vielleicht daran, dass er so leise spricht?
- ☞ Elija tritt auf, ohne dass von seiner Berufung erzählt würde. Woran lässt sich „Gottes Wille“ erkennen?
- ☞ Elija wird „legitimiert“ durch aufsehenerregende Zeichen. Woran lässt sich ein Prophet heute erkennen?
- ☞ Elija hat das Gefühl, der einzige zu sein (was aber nicht stimmt). Geht es uns auch so, wenn wir auf die sinkenden Mitgliederzahlen der Kirchen blicken?
- ☞ Elija bekehrt erst eine heidnische Frau, dann das ganze Volk Israel und erst am Ende erfährt er selbst, „wie“ Gott ist. Was könnte das bedeuten im Blick auf Menschen, die heute Gott und Gottes Willen verkünden?

### 3.4. Amos

Am Ende unseres Alten Testaments finden sich die zwölf „Kleinen Propheten“. Klein werden sie genannt, weil die Bücher, die von ihnen berichten, meist nur wenige Kapitel lang sind. Aber es waren alles andere als „kleine“ Propheten. Zum Beispiel Amos.

Er tritt auf um 760 v.Chr., und zwar im Nordreich Israel, er stammt jedoch aus dem Südreich Juda (vgl. 1,1; 7,12). Amos legt Wert darauf, kein berufsmäßiger Prophet zu sein (7,14). Er fühlt sich von Gott berufen und kann einfach nicht anders, als das zu verkünden, was ihm aufgetragen ist.

Was Amos auszeichnet und durchaus aktuell erscheinen lässt, sind seine mitunter sehr drastische Sprache und seine Sozialkritik. Kern seiner Predigten ist: Die Mächtigen im Staat kümmern sich nicht um die Not der kleinen Leute, sondern leben in Saus und Braus, und beruhigen ihr Gewissen damit, dass sie ja zum Volk Gottes gehören. Darin ähnelt seine Verkündigung der vieler anderer Propheten. Aber er ist auch ein glänzender Rhetoriker, was das Buch Amos lesenswert macht.

---

<sup>14</sup> In vielen deutschen Übersetzungen unterscheiden sich die beiden Verse tatsächlich. Jedoch im hebräischen Original sind sie identisch.

## Texte

Amos 5,21-6,7: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Amos 7,10-17: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Ein Beispiel für seine Predigten und die Reaktion darauf. (Im Anhang finden Sie eine alternative Übersetzung, möglichst nahe am hebräischen Original.)

Der zweite Text zeigt deutlich das Dilemma, in dem Amazja steckt: Er steht als „verbeamteter“ Priester im Dienst des Königs und verhält sich ihm gegenüber loyal. Andererseits ist er offenbar religiös genug, um zu erkennen, wie recht Amos hat mit seiner Kritik, und warnt ihn deshalb.

Ein anderes Beispiel für die Rhetorik des Amos ist Kap. 1,3 – 2,7. Amos stellt ein Volk nach dem anderen an den Pranger – alles „heidnische“ Nachbarvölker Israels. Man kann sich vorstellen, wie seine Zuhörer immer begeisterter werden, weil er es „denen mal so richtig zeigt“. Doch dann – als letzte – kommen sie selbst an die Reihe. Sie sind kein Deut besser als die anderen. Und das ist besonders unverzeihlich, da sie ja Gottes Volk sind und ein leuchtendes Beispiel für die anderen abgeben sollten. Man muss hier an die Verheißung an Abraham in Gen 12,3 denken: Durch Abraham und seine Nachkommen, also das Volk Israel, soll Segen über alle anderen Völker kommen.

## Zum Weiterdenken

- ☞ Lesen Sie 5,21-24: Stellen Sie sich vor, Amos würde seine Rede heute in der Fußgängerzone halten, etwa in der Vorweihnachtszeit – wäre die Reaktion ähnlich wie damals?
- ☞ Wo stehen die Kirchen, ihre Repräsentanten und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserer Gesellschaft? Eher auf Seiten des Amos oder des Amazja?
- ☞ Ist Kirche „systemrelevant“? Warum? Warum nicht? Was müsste sie tun, um es zu sein?
- ☞ Die Propheten waren glaubwürdig, weil ihr Handeln und ihre Botschaft übereinstimmten. Wer sind heute solche prophetischen Gestalten?
- ☞ Auch für Christinnen und Christen gilt, dass sie Segen sein sollen für andere (vgl. Mt 5,13-16). Erfüllen sie diesen Auftrag? Erfüllen wir ihn?

---

## Anhang zu Amos

Eigene Übersetzung (entstanden bei einer christlich-jüdischen Bibeltagung)

5,21 Ich hasse, ich verwerfe eure Feiern,

ich kann eure Versammlungen nicht riechen.

5,22 Wenn ihr mir aufsteigen lasst Brandopfer,

eure Gaben liebe ich nicht

und Ganzopfer von eurem Mastvieh schaue ich nicht an.

5,23 Entferne von mir den Lärm deiner Lieder!

Den Klang deiner Harfe höre ich nicht!

5,24 Es ergieße sich wie Wasser das Recht,

die Gerechtigkeit wie ein stetiger Bach.

5,25 Habt ihr denn Schlachtopfer und Gaben mir dargebracht  
in der Wüste, während der vierzig Jahre, Haus Israel? ...

6,1 Hoj! Den Sorglosen auf dem Zion  
und den Sicherem auf dem Berg Samarias,  
ausgezeichnet unter den ersten der Völker,  
und sie kommen zu ihnen, Haus Israel.

6,2 Zieht nach Kalne und schaut herum,  
und zieht nach Chamat-Rabba  
und geht hinunter zum Gat der Philister!  
(Seid ihr denn ) Besser als diese Königreiche?  
Oder sind ihre Gebiete größer als eure Gebiete?

6,3 Ihr, die den bösen Tag hinauschieben,  
haben herbeigeführt die Herrschaft der Gewalt.

6,4 Die liegen auf Betten aus Elfenbein,  
die sich räkeln auf Ruhebänken,  
die ein Lamm aus der Herde essen  
und ein Kalb aus der Mitte der Mast,

6,5 die fasn zum Klang der Harfe,  
wie David sich Musikinstrumente ausdenken,

6,6 aus Kultschalen Wein trinken,  
die besten Öle versalben,  
und sich nicht sorgen um die Wunde Josefs –

6,7 Deswegen gehen sie jetzt in Verbannung  
und vorbei ist das Fest der Faulenzer! ...

7,10 Und es meldete Amazja, der Priester von Bet-El,  
dem Jerobeam, dem König von Israel:

Es schwört sich gegen dich Amos  
mitten im Haus Israel,  
nicht vermag das Land zu fassen seine ganzen Worte.

7,11 Denn so sprach Amos:  
Durchs Schwert stirbt Jerobeam,  
und Israel wird in die Verbannung verbannt,  
weg von seinem Boden.

7,12 Und es sprach Amazja zu Amos:  
Seher, geh, flieh ins Land Juda,  
iß dort dein Brot und dort prophezeie!

7,13 Doch in Bet-El fahre nicht weiter fort zu prophezeien,  
denn Heiligtum des Königs ist es  
und Haus des Reiches ist es!

7,14 Da antwortete Amos und sprach zu Amazja:  
Nicht Prophet bin ich  
und nicht Sohn von Propheten bin ich,  
denn Viehhirt bin ich  
und Ritzer von Maulbeerfeigenbäumen.

7,15 Weg nahm mich JHWH hinter dem Kleinvieh  
und es sprach zu mir JHWH:  
Geh, prophezeie über mein Volk Israel.

7,16 Und du, höre das Wort JHWHs:  
Du sprichst: Prophezeie nicht über Israel  
Und lass nicht fließen über das Haus Isaak.

7,17 Darum spricht so JHWH:  
Deine Frau wird in der Stadt zur Dirne  
Und deine Söhne und deine Töchter werden durchs Schwert fallen  
und dein Boden wird mit der Meßschnur verteilt  
und du wirst auf unreinem Boden sterben  
und Israel wird in die Verbannung verbannt,  
weg von seinem Boden.

---

### **Inspirationen für weitere Entdeckungen**

Einen guten Überblick über die biblischen Propheten finden Sie hier: [https://www.weltundumwelt-derbibel.de/fileadmin/verein/Dokumente/Welt\\_und\\_Umwelt/Uebersicht\\_propheten\\_innen.pdf](https://www.weltundumwelt-derbibel.de/fileadmin/verein/Dokumente/Welt_und_Umwelt/Uebersicht_propheten_innen.pdf)

Einen Propheten unserer Zeit könnte man Erzbischof Oscar Romero nennen:  
<https://www.adveniat.de/informieren/persoenlichkeiten/oscar-romero/>

David und Batseba ist ein äußerst beliebtes Sujet der Malerei, von mittelalterlichen Illustrationen bis heute. Eine Besonderheit ist Marc Chagalls Lithografie:  
<https://bibliologberlin.files.wordpress.com/2012/06/chagall-david-bathseba.jpg>

Hier eine einfühlsame Deutung des Bildes:  
<https://www.kirche-im-swr.de/?page=beitraege&id=19919>

Eine literarische Auseinandersetzung und Aktualisierung der Davidsgeschichte ist Stefan Heyms Roman „Der König-David-Bericht“ (1972)

Musik: Oratorium Elias von Felix Mendelssohn-Bartholdy  
[https://www.youtube.com/watch?v=0hB\\_4XZpDDc](https://www.youtube.com/watch?v=0hB_4XZpDDc)

## Über den Autor

Friedrich Bernack, Dipl. Theol., Pastoralreferent

Bis Sept. 2021 Referent für theologische Erwachsenenbildung in der Domberg-Akademie

Bildnachweis:

S. 1: Bild von yogesh more auf Pixabay; S. 3: Kurt Hanika, CC BY 3.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>>, via Wikimedia Commons

## Reise durch die Bibel – 6. Etappe

### Exil: Gefährdung und Chance für den Glauben an den mitgehenden Gott

*Susanne Deininger*

#### 1. Einstieg

##### 1.1. Die politische Lage

Das kleine Gebiet vom fruchtbaren Jordantal bis zum Mittelmeer, vom Hermonmassiv bis zum Roten Meer, das wir als Kanaan, Israel oder Palästina kennen, je nachdem von welchem Zeitraum wir sprechen, war von jeher Spielball der Großmächte, die es umgaben und immer wieder um Vorherrschaft dort bemüht waren. Die Bibel erzählt davon durch alle Zeiten ihrer Geschichte: Von der vorstaatlichen Zeit mit der Frage nach der Vorherrschaft einzelner halbnomadischer Stämme und erster Stadtstaaten bis hin zum Römischen Reich.



Dabei ging es nicht so sehr um den Reichtum dieses kleinen Landes oder irgendeiner bestimmten Güter, sondern vielmehr um die besondere strategische Lage Israels. Einerseits beherrschte man mit diesem Landstrich eine der wichtigsten Nord-Süd-Handelsrouten des Nahen Ostens, andererseits hatte man schnellen Zugang zum Mittelmeer und einen militärisch günstigen Standort unter Kontrolle.

Da war zunächst das hochentwickelte ägyptische Reich im Süden, getrennt von Israel nur durch das Gebiet der Sinai-Steppe, das begehrt nach Norden schielte. Andererseits die wechselnden Mächte Mesopotamiens, also des uralten Kulturlandes zwischen den beiden Strömen Euphrat und Tigris im Norden, eine der fruchtbarsten Gegenden dieser Erde und eine Wiege menschlicher Kultur. Die dortigen Städte zählen zu den ältesten der Welt und auch intern war diese reiche Gegend immer umkämpft. Aber ob dort nun die Assyrer, die Neubabylonier, die Meder oder die Perser die Vorherrschaft hatten: Auch diese Reiche wussten um den Wert des kleinen Israels. Immer wieder berichtet die Bibel von militärischen Bedrohungen aus dieser Richtung.

Besonders die biblischen Geschichtsbücher aus der Königszeit machen deutlich, wie sehr die Reiche Israel und Juda einerseits um Unabhängigkeit gerungen haben, andererseits aber auf eine politisch kluge Bündnispolitik angewiesen waren, die mal mehr und mal weniger glückte.

Israel war sich deutlich seiner ganz eigenen (religiösen) Identität bewusst und war stolz darauf, das Volk JHWHs zu sein und sich dadurch von anderen zu unterscheiden. Das drückte sich auch in der besonderen Form des Königtums aus, das das Land ca. 400 Jahre in relativer innerer Stabilität hielt: Im Zentrum des Königtums stand der Glaube an JHWH, den eigentlichen König Israels, und damit sein Kult und die Treue zu seinen Weisungen. Der König war diesem Glauben absolut verpflichtet.

Die biblische Geschichtsschreibung deutet dann folgerichtig: Traf den König und damit das Volk Unheil, musste die Ursache fehlende Treue zu den Weisungen Gottes gewesen sein. Zahlreiche Könige trifft in

den Büchern der Könige und Chronik das Urteil: „Er tat, was JHWH missfiel ...“ Oft wird damit nicht nur religiöses, sondern auch politisches Scheitern beschrieben, gerade auch in der Frage des richtigen Umgangs mit den Bündnispartnern, den Großmächten der Umgebung.

Die Anfänge des Königtums unter David und Salomon sind hochidealisiert dargestellt. Ihr geeintes israelitisches „Großreich“ war historisch gesehen wohl eher ein halbwegs friedliches, von lockeren Bündnissen geprägtes Miteinander von Stämmen, aus dem sich erst nach und nach ein Staatsgebilde entwickelte – bzw. zwei, denn bereits ca. 800 v. Chr. zerfiel diese Gemeinschaft in zwei Königreiche: Israel im Norden und Juda im Süden mit der Hauptstadt Jerusalem. Von nun an machten beide Könige ihre ganz eigene Bündnispolitik mit den sie umgebenden Mächten.

## **1.2. Der Untergang der Reiche Israel und Juda – Beginn des Exils**

Als erstes scheitert das Nordreich an dieser Herausforderung: Unter König Pekach erobert 733 v. Chr. Tiglat-Pileser III. Israel im syrisch-ephraimitischen Krieg für das Assyrische Reich (vgl. 2 Kön 15,29). Das Nordreich wird Assur tributpflichtig. Eine lästige und unerwünschte Abhängigkeitssituation, die den Herrschenden in Israel ein Dorn im Auge ist. Als 724 v. Chr. Tiglat-Pileser stirbt und die Machtverhältnisse in Assur kurzzeitig etwas unsicher sind, setzt König Hoschea die Tributzahlungen aus.

Daraufhin zieht der neue assyrische König Salmanassar V. gegen Israel. Er (oder sein Nachfolger Sargon II.) erobert Samaria 722/720 v. Chr. Um dafür zu sorgen, dass in diesem Bereich keinerlei Widerstand mehr aufkommt, deportiert er die gesamte Oberschicht des Nordreichs ins Assyrische Reich. Das war eine erprobte Handlungsweise der Assyrer im Umgang mit aufständischen Regionen. Mit diesem ersten „Exil“ war Israel symbolisch gesprochen der Kopf abgeschlagen. Es war das Ende des Nordreichs.

Einige der Oberschicht können nach Juda und Jerusalem flüchten (vgl. 2 Kön 17). Die Spur der Deportierten verliert sich in Assur. Sie gehen in den Völkern des Assyrischen Reiches auf.

Im Südreich Juda weiß man natürlich um diese Vorgänge. Man sieht die Folgen der Wegführung der Oberschicht und hätte nun durchaus daraus lernen können, welche Folgen falsche Bündnisentscheidungen haben können. Aber Lernen aus der Geschichte war schon damals nicht einfach. Zumal es im Zweistromland bald zum Kampf um die Vorherrschaft kommt und sich damit die politische Landschaft verändert:

612 fällt das assyrische Ninive an die Meder. Die nördlichen Großmächte sind mit sich selbst beschäftigt, und schon steht Ägypten parat und sichert sich die Vorherrschaft über das Südreich Juda (vgl. 2 Kön 23,28-30). Bereits kurz danach allerdings (605 v. Chr.) holen sich die Neubabylonier unter ihrem König Nebukadnezar dieses wieder zurück.

In diesem Hin-und-Her der Mächte ist die Aufgabe der Könige von Juda, für ihr Land die besten Entscheidungen zu treffen, wirklich keine einfache. Jojakim trifft 601 die folgenschwere Entscheidung, das Vasallenverhältnis zu den Neubabyloniern aufzukündigen. Unter seinem Sohn Jojachin stehen als Straftat für die Neubabylonier 598/597 v. Chr. die neubabylonischen Armeen im Land. 597 v. Chr. muss Jerusalem kapitulieren. Und wieder wird das alte probate Mittel gegen aufständische Vasallenstaaten eingesetzt: Jojachin, seine Familie und die Oberschicht werden deportiert. Laut dem Buch Jeremia (vgl. Jer 52,28) werden in dieser *ersten Wegführung* bereits 3023 Personen nach Babylon gebracht.

König der Zurückgebliebenen wird Mattanja/Zidkija, eingesetzt durch die Neubabylonier, deren Vasallenstaat Juda nun ist. Aber auch er trifft, entgegen den eindringlichen Warnungen des Propheten Jeremia (vgl. Jer 27), die falsche Entscheidung. Auch er kündigt das Vasallenverhältnis auf, mit

furchtbaren Folgen, die letztlich das gesamte Volk Israel und den Glauben an JHWH aufs Spiel setzen: 587/586 v. Chr. wird Jerusalem durch die Neubabylonier erobert und zerstört. Auch der Tempel, das spirituelle Zentrum des Lands und des Volks wird geschleift. Es ist das Ende des Staates Juda und das Ende des Königtums.

Diese *zweite Wegführung* ist der Beginn dessen, was wir als die eigentliche *Exilszeit* verstehen.

### 1.3. Die Rolle der Propheten

In der Königszeit wie auch im Exil spielen Propheten eine zentrale Rolle. Aber was ist eigentlich ein Prophet?

Landläufig verstehen viele Menschen darunter jemanden, der die Zukunft vorhersagt. Das ist so nicht ganz richtig. Ein Prophet im biblischen Sinn ist nicht jemand, der hellsehen kann oder Zukunftsvisionen hat. Es ist ein Mann, der die Gegenwart im Licht Gottes deutet und daraus Folgen für die Zukunft ableitet. Es werden in der Bibel übrigens ganz vereinzelt auch Prophetinnen erwähnt. Vorwiegend wird aber von Männern berichtet.

Das griechische Wort „Prophet“ heißt übersetzt so viel wie „der, der anstelle von jemandem (in diesem Fall Gott) spricht“. Das hebräische Wort „Nabí“ heißt so viel wie „der gerufene Rufer“. Es sind also Menschen, die sich von Gott dazu berufen fühlen, an seiner Stelle zu sprechen und König und Volk auf Gottes Wege zu rufen.

Biblische Propheten sprechen nicht aus beruflicher Erfahrung, sondern aus dem Bewusstsein heraus, dass Gott über sie verfügt und ihnen seine Worte eingibt. Sie haben also nichts mit den im Altertum üblichen Zeichendeutern oder Orakeln zu tun. Sie unterscheiden sich von den anderen prophetischen Gestalten der damaligen Zeit:

- Sie deuten Zeichen – aber Zeichen aus dem Alltag, keine seltsamen Orakel, wie z.B. Inne-  
reien von Opfertieren.
- Sie beraten Könige – aber nicht, um ihnen Erfolg zu verschaffen.
- Sie haben Visionen – setzen sich aber von berufsmäßigen Hellsehern ab.

Sie treten besonders in unruhigen Zeiten auf, um König und Volk im Namen Gottes vor den Folgen ihres Tuns zu warnen. Ihre große Zeit ist die zwischen dem 8. und 6. Jh. v. Chr., als Israel in Gefahr war, unter der Macht der benachbarten Großmächte zerrieben zu werden. Sie sind wache Beobachter der Politik und der sozialen Zustände ihrer Zeit, die Kritiker der Könige und ihr Gegenüber. Sie weisen auf Ungerechtigkeit und soziale Missstände hin, sind streitbar, oft unbeliebt, weil sie unliebsame Wahrheiten benennen, und führen ein Leben zwischen Anerkennung und härtester Anfeindung (siehe Jeremia).

Besonders, wenn es um die Verwässerung des Jahwe-Glaubens geht, oder gar um einen Abfall, wird ihre Sprache deutlich und scharf.

Ihre Rolle in der Königszeit unterscheidet sich allerdings von der im Exil deutlich. Während in der Zeit der zwei Reiche Könige und Propheten einander als dynamisch-kritisches Gegenüber zugeordnet werden können, ist ihr Gegenüber im Exil das Volk als Ganzes inmitten der tiefen religiösen und kulturellen Krise dieser Entwurzelungserfahrung.

Auch ihre Verkündigungsinhalte verschieben sich, von der Kritik hin zur Ermutigung, von der Ankündigung von Unheil hin zur Glaubensermutigung, zur theologischen Vertiefung und Weiterentwicklung.

Sie sind Hoffnungsboten und Garanten der Einheit im Glauben an JHWH. Sie sind es, die in diese kritische Situation des Glaubens hinein wieder und wieder betonen: JHWH hat uns nicht verlassen. Er ist immer noch bei uns. Wenn wir ihm treu bleiben, wird er uns wieder heimführen.

Die sogenannten „großen“ Propheten Jesaja, Jeremia und Ezechiel sind es, die im Zusammenhang des Exils am wichtigsten sind. Von ihnen sind uns teils biographisch anmutende Texte überliefert, aber vor allem wirkmächtige Prophetenworte bzw. Sammlungen ihrer Reden und Taten.

Ihr Wirken und Reden löst sich mit dem Exil von der Rolle eines Gegenübers des Königs. Ihr Gegenüber wird mehr und mehr das ganze Volk, also vor allem die Gemeinschaft der Deportierten in Babylon.

Sie werden damit zu zentralen Figuren der Glaubensvergewisserung im Exil, festigen die religiöse Identität des Volkes in der Fremde und werden zu aktiven Verkündern der Hoffnung. Ihre Botschaft an die Exilsgemeinde: Bleibt JHWH treu! Er hat Euch nicht verlassen. Wie er unsere Vorfahren aus Ägypten herausgeführt hat, wird er auch uns aus dem Exil heimführen.

In ihren Texten spiegelt sich die enorme theologische Leistung des Volks Israel im Exil: Nicht nur die dauernde Vergewisserung des Glaubens an JHWH, sondern eine enorme theologische Entwicklung dieses Glauben, die letztendlich Volk und Glaube überlebensfähig und zukunftsfähig macht.

#### 1.4 Leben und Glauben im Exil: Zwischen Gefährdung und Chance

Das Exil in Babylon war keine „babylonische Gefangenschaft“, wie man es früher gerne nannte. Die Weggeführten durften Hab und Gut mitnehmen, sie durften dort ihren Berufen nachgehen, Handel treiben, ja sogar in den „öffentlichen Dienst“ eintreten. Sie durften sich treffen, ihre eigenen Bräuche leben, ihrer eigenen Religion nachgehen. Es war keine unmittelbar lebensbedrohliche Situation. Es gab viele verschiedene solcher fremden Volksgruppen im Zweistromland. Solange sie keine politischen Intentionen planten, lebten sie ein relativ freies und gutes Leben.



Eduard Bendemann: Die trauernden Juden im Exil, circa 1832

Dennoch ist die Situation in der Fremde natürlich eine Zeit des Verlusts, der Verunsicherung und der Klage, wie wir z.B. im Rückblick des Psalms 137 nachspüren können: „An den Strömen von Babel, da saßen wir und wir weinten, wenn wir Zions gedachten.“ Dabei geht es um mehr als bloßes Heimweh: Es geht um die Frage des Fortbestands Israels als Volk und als Glaubensgemeinschaft.

Das Exil hätte leicht das Ende des Volks Israel und damit des Glaubens an JHWH sein können.

Es steht auf Messers Schneide. Denn wesentliche Bestandteile der geliebten Religion sind mit dem Untergang Jerusalems nun verloren:

Die *Heimat*, das „gelobte Land“, von JHWH verheißen und geschenkt, ist verloren. Das Volk lebt in der Fremde, zunächst ohne Hoffnung auf Rückkehr. Damit ist die Identität des Volkes, das sich ganz erheblich über diesen Bezug zum gelobten Land definierte, grundsätzlich in Frage gestellt.

Die Geschichte des Nordreichs zeigt: Leicht kann es geschehen, dass die Deportierten in der bunten Kulturlandschaft des Zweistromlands aufgehen und ihre Identität und ihren Glauben verlieren. Denn ein gewisses Maß an Anpassung ist jetzt gefordert, um sich in der Fremde ein sicheres, neues Leben

aufzubauen. Und die Hochkultur Mesopotamiens ist anziehend. Im Buch Esther spiegelt sich, dass es außerdem wohl auch zu dieser Zeit bereits das Problem der Fremdenfeindlichkeit und speziell der Judenfeindlichkeit gab.

Aber wie viel Anpassung ist gut und richtig, wie viel gefährdet die Identität Israels als Volk JHWHs?

Im Gegensatz zu den Weggeführten des Nordreichs konnten die Deportierten der zweiten Wegführung aber in geschlossenen Ortschaften siedeln. Das gab ihnen die Chance, ihre Zusammengehörigkeit zu bewahren und ihre Gemeinschaft zu leben.

Dazu kommt: Ein zentraler Ort der Einheit fehlt schmerzlich. Es gibt keinen *Tempel* mehr.

Bis hin zur Kultreform des Königs Joschija (zur Zeit des Untergangs des Nordreichs) zentralisierte sich der JHWH-Kult mehr und mehr an den Tempel in Jerusalem. Dieser war das eine große Zentrum des Glaubens. Dort wurde in der Gemeinschaft des Volkes gefeiert, geopfert, gebetet. Dort waren die Bibliotheken, arbeiteten die Gelehrten. Dort war Glaubenswissen und öffentliche Glaubensausübung zu Hause. Der Tempel war der Mittelpunkt und Kristallisationspunkt der religiösen Identität des Volks Israel. Und nun gibt es keinen solchen Mittelpunkt mehr. Ja, man musste ihn nicht nur zurücklassen, sondern miterleben, wie er bewusst zerstört und dem Erdboden gleichgemacht wurde. Eine große Herausforderung im Exil ist nun also, zu klären, was nun der spirituelle Mittelpunkt sein, bzw. werden könnte.

Zusammenfassend geht es nun darum, die Fragen zu klären: *Wer sind wir als Volk Gottes in der Fremde und was hält uns hier zusammen? Was bedeutet es in dieser neuen Situation, das Volk JHWHs zu sein?*

Das ist eine immense theologisch-religiös-kulturelle Herausforderung, die Israel im Exil auf einzigartige Weise meistert. Es gelingt nicht nur, die Gemeinschaft als Volk zu bewahren, sondern auch, die Religion und Theologie so nachhaltig und tragfähig weiterzuentwickeln, dass sie den jüdischen Glauben im und nach dem Exil zukunftsfähig macht.

Es erweist sich darin als Glücksfall, dass es gerade die Oberschicht war, die weggeführt wurde, denn damit sind nicht nur Adlige und Reiche, sondern vor allem auch Gebildete, Propheten und Tempelgelehrte mit im Exil. Diese sind es, die nun die Theologie weiterentwickeln.

Die Tatsache, dass Opfer im „unreinen“ Land ohne Tempel nicht denkbar sind, befördert die Entwicklung einer religiösen Ethik, die auch ohne Opferpraxis auskommt. Es entwickeln sich neue Perspektiven des Zusammenlebens, die sicherstellen sollen, dass Israel von nun an JHWH treu bleibt. Die Einhaltung des Sabbats und die Beschneidung werden zum zentralen Element des Jüdisch-Seins. Der Tempel bleibt zwar Sehnsuchtsobjekt und zentrales Symbol der Heimat, ist aber nicht mehr zwingend notwendig zum Jüdisch-Sein.

Auch die Gottesfrage muss neu gestellt werden: Bedeutet die Niederlage gegen Babylon, dass JHWH schwächer ist als Marduk und die anderen babylonischen Götter? Die Theologie im Exil kommt zu der theologischen Einsicht, dass das Geschehen von Gott so gewollt sein muss. Der Tun-Ergehen-Zusammenhang als Werkzeug der Geschichtsdeutung besagt: Die Könige und das Volk handelten nicht im Sinne Gottes, also erweist Gott am Volk seine Macht mit Hilfe der Babylonier. Das Exil ist sein Werk und seine Absicht. Nun gilt es, daraus zu lernen und JHWH angemessen zu folgen und ihm die Treue zu halten auch in der Fremde.

Der große Quantensprung der Theologie des Exils ist dabei die Entwicklung hin zu einem echten Monotheismus. War bisher JHWH für das Volk Israel der Eine Gott, an den sie glaubten, der sich immer

wieder als stärker als die anderen Götter erwies, setzt sich nun die Überzeugung durch: Es gibt nur einen Gott. Alle anderen Götter sind Nichtse (vgl. Jes 44,6ff). JHWH bedient sich der anderen Völker, um seinen Willen zu verwirklichen. Ihre Götter sind aber nur leere Götzen.

In der Auseinandersetzung mit den Schöpfungsmythen Mesopotamiens (und Ägyptens) kommt es in der Folge dann auch zur Entwicklung einer eigenen jüdischen Schöpfungstheologie: JHWH ist der, der alles erschaffen hat und Herr über alles ist, was da ist.

Das Exil ist eine theologisch und literarisch unglaublich fruchtbare Zeit. Biblische Texte entstehen neu (Prophetentexte, Psalmen ...), andere werden redaktionell neu gefasst und in einen neuen theologischen Rahmen gebracht bzw. neu erzählt für die neue Zeit. Jetzt, in der Fremde, ist es umso wichtiger, die Geschichte und die Schriften so zu fassen, dass sie den Zusammenhalt und den Glauben des Volks stärken und bewahren.

### **1.5. Seitenblick: Und was geschieht in dieser Zeit in Juda?**

In Juda blieben in der Exilszeit eine große Zahl gläubiger Menschen zurück: Handwerker, Bauern, einfache Leute ... Auch wenn die gesamte Führungsschicht weggeführt wurde, dürfen wir uns Juda nicht als ein „leeres Land“ vorstellen. Der nationale und religiöse Zusammenhalt war durchaus noch gewährleistet, wenn sich auch daheim eine neue Ordnung finden musste. Ein wichtiger Aspekt für die Identität der Daheimgebliebenen war, dass entgegen vieler anderer solcher Wegführungsaktionen das babylonische Regime keine eigene Oberschicht dort ansiedelte.

Damit war die Möglichkeit eröffnet, dass nach der Rückkehr der Weggeführten ca. 60 Jahre später (538/529 v. Chr.) sich beide Gruppen neu zusammenfinden konnten.

### **1.6. Das Ende des Exils**

Im Jahr 539 v. Chr. besiegt der Perserkönig Kyros den letzten babylonischen König Nabonid. Von da an stehen Syrien und Palästina unter persischer Oberhoheit. Der Umgang der Perser mit den besiegten Völkern war allerdings sehr viel toleranter als der der Assyrer und Neubabylonier. Ihre Auffassung war: Wenn die Vasallenvölker selbständiger sein dürfen, sind sie zufriedener, und das bringt mehr Stabilität im Reich. So erlaubte Kyros 538 v. Chr. die Rückkehr der Israeliten nach Jerusalem und sogar den Wiederaufbau des Tempels dort.

Nach all dem Hintergrundwissen wollen wir nun den Propheten und einigen ihrer Texte begegnen, die mit der Exilszeit in Verbindung stehen und bis heute eine große Wirkung haben: Jeremia, Jesaja und Ezechiel.

Eine Warnung voraus: Prophetenworte sind nicht leicht zu lesen. Sie sind wortgewaltig, voll von Symbolik, die uns nicht immer verständlich ist. Nichtsdestotrotz sind sie ein dichtes Zeugnis der damaligen Zeit und des Glaubens.

## **2. Texte**

Jeremia: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Jesaja 40-55: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Ezechiel: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

### 3. Jeremia, der gescheiterte Mahner und Warner

An Jeremia kann man gut nachvollziehen, wie schwer es ein Prophet als Stimme Gottes im Gegenüber zu seinem König haben konnte. Von seinem Leben wissen wir am meisten von allen Propheten. Er hat uns vieles davon in seinen „Bekennnissen“ hinterlassen, die ein Teil des Buches Jeremia sind (Jer 11-20). Seine Reden sind oft schwere Kost, wenn auch ab und zu Hoffnungsfunken aufsprühen. Das meiste ist Kritik, Ankündigung von Unheil, Zerstörung und Tod.

Er ist der Prophet, der die Könige Joschija, Jojakin und Zidkija berät, oft gegen ihren Willen. Er versucht mit aller Macht des Wortes Gottes, die politischen Fehlentscheidungen, die zum Exil führen, zu verhindern. Dafür geht er ins Gefängnis, nimmt Leid auf sich und hört doch nie auf, seine Wahrheit laut auszusprechen. Er kann das Unheil nicht verhindern, der Lauf der Geschichte erweist jedoch, dass er ein wahrer Prophet war, der die Zeichen seiner Zeit präzise zu deuten wusste.

Wir erfahren viel über die Zeit des Untergangs des Reiches Juda und der Stadt Jerusalem. Jeremia selbst geht nicht ins Exil nach Babylon. Er bleibt in der Stadt und wird Zeuge ihrer Zerstörung und der darauffolgenden Not.

Der Text ist wohl in drei Wellen entstanden: Zuerst als Sammlung seiner Aussprüche, dann kamen Erzählungen über ihn dazu, die seinem Schreiber Baruch zugeschrieben wurden. Als Letztes ist alles zusammen wohl mehrfach redaktionell überarbeitet worden.

Jeremia wirkte von 627 bis 587 v. Chr., das Buch Jeremia erfuhr aber Überarbeitungen bis hinein in die hellenistische Zeit. Daher finden wir in diesem Buch auch immer wieder Texte, die wohl erst im Exil oder im Rückblick darauf entstanden sind.

Jer 1,1-19: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Die Berufung Jeremias. Schon hier wird ihm angekündigt, dass sein Auftrag nicht leicht wird.

Jer 2: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Eine typische Jeremia-Rede: Er wirft dem Volk Abfall vom wahren Glauben und Unrecht vor und kündigt den Untergang als Strafe Gottes an. Hier wird bereits das Exil als Folge des Fehlverhaltens von König und Volk gedeutet. Auch die Fehler in der Bündnispolitik klingen an. Vers 25 spricht davon, dass das Volk „verliebt in die Fremden“ sei und „ihnen nachlaufen“ möchte. Und in Vers 36 klingen die Bemühungen um ein Bündnis mit Ägypten gegen die Neubabylonier an. Jeremia hält nichts davon.

Jer 4: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Der Löwe im Norden regt sich: Ankündigung des Kriegs und der Niederlage gegen die Feinde aus dem Norden.

Jer 17,1-4: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Eine sprachgewaltige Vorankündigung des Exils. Im Anschluss daran ein Wort, das bereits an die Gemeinde im Exil gerichtet zu sein scheint: Was jetzt noch hilft, ist absolutes Vertrauen in JHWH. Das trägt auch durch Dürre und Wüstenzeiten.

Jer 17,19ff: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

In diesem wohl exilisch-nachexilischen Text geht es um die hohe Bedeutung der Heiligung des Sabbats.

Jer 21,1-10: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Beginn der Belagerung Jerusalems. Jeremia bringt deutlich zum Ausdruck: Der Sieg Nebukadnezars ist gottgewollt. Er handelt im Namen Gottes

Jer 24,1-10: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Das Gleichnis von den Feigenkörben. Hier klingt bereits an, dass die Exilszeit auch etwas Positives hat. Die Weggeführten sind die „guten Feigen“, die Gott in der Fremde bewahrt. Ziemlich sicher ist dieser Text erst im oder nach dem Exil im Rückblick entstanden, erzählt damit etwas über das Selbstverständnis der Deportierten als Trägerinnen und Bewahrer des JHWH-Glaubens.

Jer 27: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Wieder ein Text, bei dem wir erkennen können, dass er die Erfahrungen des Exils bereits rückblickend beinhaltet: Die exilische Schöpfungstheologie klingt an, Nebukadnezar wird als Erfüllungsgehilfe des Einen Gottes beschrieben. Die Herrschaft Nebukadnezars ist gottgewollt. Der Prophet ruft das Volk zur Unterwerfung unter Nebukadnezar und damit unter den Willen Gottes auf.

Jer 29: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Ein fiktiver Brief an die Verbannten des Jahres 597, der uns wieder etwas über das Selbstverständnis der deportierten Gemeinde erzählt: Findet euch ab, richtet euch ein, lebt und bleibt standhaft im Glauben an den einen Gott, bis er euch zurückkehren lässt!

Jer 36-38: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Dieser Abschnitt erzählt vom Ringen des Propheten mit den Königen Jojachin und Zidkija.

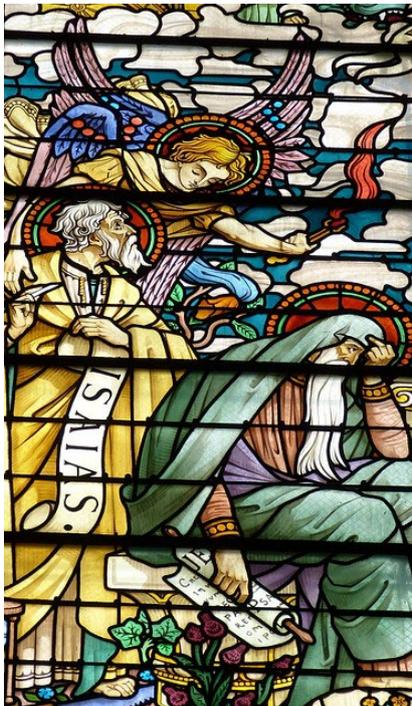
Jer 39: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Hier lesen wir dann vom Untergang Jerusalems.

Jer 40: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Dieses Kapitel berichtet von der Entscheidung des Propheten, nicht mit nach Babylon zu gehen, sondern beim Rest des Volkes zu bleiben.

#### 4. Jesaja – Hoffnungsworte und ein theologischer Quantensprung



Im Jesaja-Buch sind – auch wenn es nur eines ist – drei verschiedene jesajanische Sammlungen von Prophetenworten enthalten.

Der erste Jesaja („Protojesaja“) trat im 8. Jh. v. Chr. auf, als Assur zur Großmacht geworden war und das Südreich Juda heftig bedrängte. Die zweite Jesajaschicht („Deuterjesaja“) ist aus der Zeit des babylonischen Exils (6. Jh. v. Chr.), der dritte Abschnitt („Tritojesaja“) wohl nach dem Ende des Exils (ca. 530) entstanden.

Im Jesajabuch finden wir unglaublich viele vertraute Texte. Besonders unsere Adventszeit ist von den Sprachbildern und Verheißungen des Jesaja geprägt. Das liegt auch an der immensen Popularität und Wirkungsgeschichte dieses Buches auch in der Zeit Jesu. Er selbst zitiert Jesaja oft und bezieht gerade dessen messianische Ankündigungen explizit auf sich.

Aus der Fülle der Texte legen wir hier das Augenmerk besonders auf die Hoffnungsbotschaft an die Israeliten im Exil, sowie auf die theologisch hochinteressanten Zeugnisse bei Jesaja.

Zur Zeit des Deuterjesaja ist die Katastrophe bereits eingetreten. Die Zeit ist jetzt reif für eine Wende zum Guten.

Die Texte sind im Exil entstanden, und zwar wohl als sich die Wende durch den Machtwechsel und den Perserkönig Kyros bereits ankündigt. Als Urheber ist vielleicht eine Prophetenschule in der Tradition des 1. Jesaja anzunehmen. Die Sprache dieser Texte ist poetisch und bildstark.

Ihr Ziel ist Ermutigung und Bestärkung im Glauben. Es sind Hoffnungstexte, die immer wieder betonen: Unser Gott will unsere Rettung. Er ist verlässlich; er wird uns heimführen und uns einen Neuanfang schenken.

Jes 40: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

„Tröstet, tröstet mein Volk!“ – Die Verheißung der Heimkehr, aus der Johannes der Täufer später zitieren wird.

Jes 41,21-29: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Hier ist der Monotheismus voll entwickelt. Es geht nicht mehr um einen Gott, der stärker ist als andere Götter. Nein, die anderen Götter sind nicht, es gibt sie nicht, ihre Bilder sind hohl und bedeutungslos.

Jes 42,1-9: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Das erste von den vier Gottesknechtsliedern, die die Tradition später auf Jesus bezog. Wer war ursprünglich mit der Bezeichnung gemeint? Kyros, der Israel ziehen lässt, der Prophet selbst, das Volk Israel ...? Die Frage ist ungeklärt, das Motiv vom Gottesknecht daher offen und durchaus deutbar auch auf Jesus hin.

Jes 43,1-7: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Eine wunderbare Zusage der Heimkehr und des Neubeginns an die Gemeinde im Exil.

Jes 44,6ff: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Noch ein Beleg für den „Quantensprung“ zum Monotheismus.

Jes 49,1-9: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Jes 50,4-9: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Jes 52,13-53,12: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Das zweite, dritte und vierte Gottesknechtslied. Auch hier bleibt unklar, wer der Gottesknecht ist: Der Prophet selbst? Der König, der das Volk zurückkehren lässt? Besonders das letzte wurde zur Deutungshilfe der Passion Jesu und ist Lesung am Karfreitag.

Jes 49,5ff: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Eine weitere Heilsankündigung für Israel. Von „aufrichten“ ist da die Rede, vom „Heimführen“, von Gnade und Hilfe Gottes und sprudelnden Quellen des Neuanfangs. Wunderschön JHWHs mütterliche Sorge für sein Volk in Vers 15: „Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, ohne Erbarmen sein gegenüber ihrem leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergisst: Ich vergesse dich nicht.“

Jes 54-55: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Hier wird in wunderbaren Bildern das neue Leben für Jerusalem und das Volk Gottes gemalt. Beide Kapitel sind als Lesungen in unserer Osternacht vorgesehen: Die Schilderung des neu aufgebauten Jerusalems, erbaut aus kostbaren Steinen, gegründet auf Frieden und Gerechtigkeit. Und die Rede vom Wasser, das allen Durstigen zur Verfügung steht, vom Essen ohne Bezahlung und vom ewigen Bund, den JHWH wieder mit seinem Volk schließt.

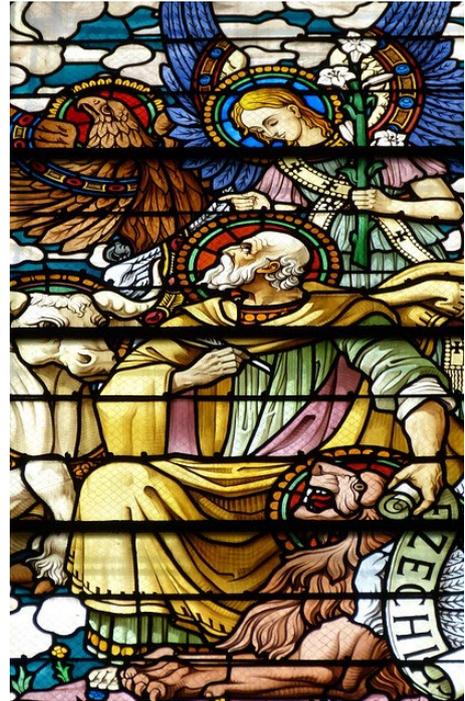
Die nachexilischen Texte des dritten Jesaja (Jes 60-66) greifen diese Heilszusagen weiter auf.

## 5. Ezechiel

Ezechiel war evtl. ein Priester, der mit der ersten Verbannungswelle 597 nach Babylon kam. Zumindest ist seine Sprache priesterlich geprägt, der Tempel spielt eine große Rolle und das Zentrum seiner Verkündigung ist die Herrlichkeit Gottes, also seine überwältigende Gegenwart und Präsenz, wie sie auch im Allerheiligsten des Tempels angenommen/erfahren wurde. Wahrscheinlich war er ein Kultprophet, der bei den Gottesdiensten im Exil aufgetreten ist. Historisch kann das aber nicht verlässlich gesichert werden.

Seine Schüler haben wohl dieses Buch zusammengestellt. Es erzählt sowohl vom Untergang Israels als auch von der Hoffnung auf einen Neuanfang.

Der Sprachstil des Buches ist schwierig, seine Visionen wirken irritierend, fast wie drogeninduziert. Dieses Buch ist schwer zu lesen. Dennoch ist er im biblischen Kontext einer der großen Propheten des Exils.



Ez 9-10: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Hier wird auf eigenartige Weise die Zerstörung Jerusalems und des Tempels reflektiert. Ezechiel sieht, in einer schmerzlichen Vision nach Jerusalem entrückt, die Zerstörung der Stadt und den Auszug Gottes aus seinem Heiligtum.

Ez 11,16ff: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Hier kommt Hoffnung auf: Ein Neuanfang wird angekündigt: Gott wird seinem Volk ein neues Herz geben (eines, das nach seinen Weisungen handeln wird) und es sammeln aus allen Richtungen, um ihm wieder das Land Israel zu schenken.

Das Herz-Motiv finden wir wieder in

Ez 36,16-38: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Auch das ist eine Lesung der Osternacht: „Ich nehme das Herz von Stein aus eurer Brust und schenke euch ein Herz aus Fleisch“ – Reinigung und Neuanfang. Hier kann man einen der großen theologischen Denkschritte des Exils erkennen: Es geht um eine innere Haltung, um Ethik, eine innere Stimmigkeit des Glaubens vom Herzen her.

Ez 37,1-14: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Die sogenannte Totengebeinvision: Israel soll wieder lebendig werden.

Ez 47,1-12: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Die Vision von der Tempelquelle – ein Hoffnungsbild für ein neu errichtetes Israel: Heil und Leben im Überfluss gehen vom neuen Tempel aus. Das Land wird erneut verteilt, die Stadt wird zum Ort der Gegenwart JHWHs.

## 6. Zusammenfassung und Aktualisierung

Ohne das Unglück und die Herausforderung der Exilszeit wäre das Judentum heute ein anderes, wäre auch unser christlicher Glaube ein anderer. Die tiefe Krise dieser Zeit hat eine theologische Erneuerung und Entwicklung ausgelöst, die auch uns Christen bis heute prägt.

### Zum Weiterdenken

- ☞ Wer lebt heute im Exil? Aus welchen Gründen? Unglaublich viele Menschen sind auf der Flucht und suchen Heimat in der Fremde, nicht aus freien Stücken oder Abenteuerlust, sondern aus Notwendigkeit. Welchen Platz haben sie?
- ☞ Wie steht es mit den Fremden in unserem Land? Wieviel Anpassung, Integration braucht es, wieviel eigenständige Kultur dürfen/sollen sie behalten um ihrer Identität willen?
- ☞ Wie gehen wir heute um mit den Krisen und Herausforderungen unserer Zeit – als Kirche, als Gesellschaft, als Einzelperson? Nehmen wir diese als Chance wahr, zu reifen, uns als gesamte Menschheit im Sinne Gottes zu entwickeln?
- ☞ Wie steht es um die Propheten unserer Zeit? Denn Prophetinnen und Propheten gibt es auch heute. Sie mahnen, rufen zur Umkehr auf, kritisieren: Im Blick auf den Klimawandel, die Krise der Demokratie, die Probleme innerhalb unserer etablierten Glaubensgemeinschaften. Schenken wir ihnen Gehör? Hören wir auch in ihren Worten den Geist Gottes?
- ☞ Wie steht es um unseren Zusammenhalt als Christen, um unsere Resilienz als Glaubende angesichts der Fragen und Krisen unserer Zeit?
- ☞ Welchen Hoffungsbotschaften schenke ich Vertrauen in so einer Krisenzeit?
- ☞ Rechne ich mit dem letztlich heilvollen Wirken Gottes auch in unserer Zeit?

Das Exil erzählt von Gefährdung und Neuanfang, von Krise und Reifung, von Unglück und Gnade, von Verlust und Sehnsucht ... Eine Botschaft, die auch in unserer Zeit brandaktuell und relevant ist.

### Inspirationen für weitere Entdeckungen

Wer sich weiter in die Thematik vertiefen möchte, wird auf [www.bibelwissenschaft.de](http://www.bibelwissenschaft.de) fündig, besonders bei den Stichworten [Babylonisches Exil](#), [Jeremia](#), [Jesaja](#), [Ezechiel](#).

Auch wissenschaftliche Aufsätze sind hier zu finden:

[Wagner, Thomas, Art. Exil / Exilszeit, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet, 2007](#)

[Schart, Aaron, Art. Prophetie \(AT\), in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet, 2014](#)

[Stipp, Hermann-Josef, Art. Jeremia / Jeremiabuch, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet \(\[www.wibilex.de\]\(http://www.wibilex.de\)\), 2019](#)

### Über die Autorin

Susanne Deininger, Dipl. Theol., Pastoralreferentin.

Theologische Mitarbeiterin im Dachauer Forum (Kath. Erwachsenenbildung im Landkreis Dachau) mit einem Schwerpunkt auf biblischer Bildung.

**Bildnachweis**

S. 1: Barbara Kastenbauer; S. 4: Eduard Bendemann (1811-1889), Public domain, via Wikimedia Commons; S. 8 und 10: Bilder von falco auf Pixabay

## Reise durch die Bibel – 7. Etappe Heilsgeschichte in Geschichten – Rut, Tobit, Judit, Ester

*Dr. Josef Steiner*

### 1. Einstieg

Eine der ältesten Formen von Literatur ist das Erzählen. Ihr bedient sich auch die Bibel. Das Weiterfließen ihres Gottes- und Menschenbildes ist in eine Erzählkultur eingebettet und wird von ihr getragen. Refrainartig kommt deshalb immer wieder die Anweisung, all das Große und Schöne, all das Erschreckende und Leidvolle, das die vorausgegangenen Generationen erlebt haben, weiterzuerzählen. „Erzählt euren Kindern davon und eure Kinder sollen es ihren Kindern erzählen und deren Kinder dem folgenden Geschlecht.“ (Joel 1,3) Und die Kinder werden angehalten: „Frag deinen Vater, er wird es dir erzählen, frag die Alten, sie werden es dir sagen.“ (Dtn 32,7). Eine fragende und eine erzählende Generation – beispielhaft in der jährlichen Feier der Nacht des Auszug familiär gelebt – lassen die Bibel lebendig bleiben.



Auch die pädagogisch ausgerichtete Weisheitsliteratur – herausgefordert und zur Blüte gekommen in der Begegnung mit der griechischen Kultur – stand vor der Aufgabe, Gottes heilsames Mitgehen in der Geschichte nicht nur theoretisch zu bekennen, sondern auch in sprechende Bilder zu verdichten. Sie griff deshalb zur Literaturform des Erzählens, um Gottes Barmherzigkeit und seine Option für Fremde, Arme, Witwen und Waisen in eindrucksvolle Geschichten zu gießen. Geschichten, die bewusst die Grenze zum Legendenhaften, Märchenhaften und Fiktionalen überschreiten, um möglichst eindrucksvoll und plakativ ihre Botschaft zu erzählen. Vier davon fanden schließlich in unterschiedlicher Form und Gewichtung Aufnahme in den Kanon der Bibel: die Bücher Rut, Tobit, Judit und Ester. Es empfiehlt sich, diese Geschichten einmal ganz zu lesen. Entscheidend ist ja, was man bei einer Reise selbst entdeckt. Einige Lesehinweise, verstanden als bescheidener Kurzreiseführer, können dabei helfen.

#### Es geht um Fragen wie:

- Mit welchen Erzählungen, Geschichten bin ich groß geworden und wie prägen sie mich?
- Was sind meine Lieblingsgeschichten aus Literatur und Bibel?
- Welchen großen Erzählerinnen und Erzählern bin ich begegnet?

### 2. Texte

Rut 1-4: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Tobit 1-14: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Judit 1-16: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Ester 1-10: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

### 3. Wissen und Verstehen:

#### 3.1. Das Buch Rut – eine Geschichte über Fremdenliebe

Text

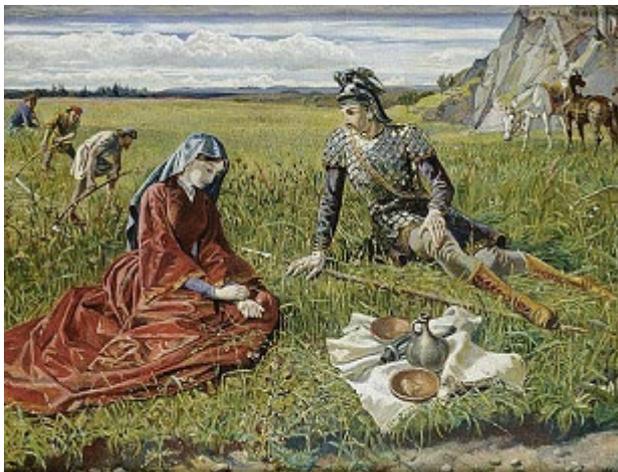
Rut 1-4: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

*„Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen.“ (Lev 19,34).*

Albert Schweitzer nennt die Fremdenliebe den Adelstitel des AT. Das Buch Rut ist eine konkrete Geschichte dazu, in welcher Dimension sie gelebt werden kann.

Im *Kapitel 1* werden zunächst die sich begegnenden fremden Welten geschildert. Die eine ist die politische Konstellation. Moabiter und Israeliten sind sich räumlich nahe und leben in Spannung zueinander. Das hat sich schon für die aus der Wüste kommenden Stämme auf ihrer Suche nach einem Lebensraum gezeigt, festgehalten in der Geschichte vom moabitischen König Balak und dem Seher Bileam (Num 22-24). Das Spannungsverhältnis deutet sich auch im Namen des Stammes – Moab = vom Vater – an, die Herkunft aus dem Inzest von Vater Lot und seiner ältesten Tochter. Jetzt aber, in einer Situation der Not, werden die Moabiter zur Auffangstation und Heimat einer fliehenden israelitischen Familie.

Die andere Ebene ist die innerfamiliäre Beziehungswelt. Eine israelitische Schwiegermutter und eine moabitische Schwiegertochter finden in gemeinsamer Not zueinander. Und so beginnen zwei Witwen einen beispielhaften Weg der Solidarität und Liebe. Bindeglied ist Ruts Aussage: „Dein Volk ist mein Volk, dein Gott ist mein Gott.“



Walter T. Crane, *Rut und Boas* (19. Jh.)

Im *Kapitel 2* praktiziert ein Großgrundbesitzer mit seinen Leuten die sozialen Gesetze, dass man bei der Ernte auf den Getreidefeldern nicht bis zum äußersten Rand abernten, in den Weinbergen nicht die abgefallenen Beeren einsammeln und die Olivenbäume nicht bis zur letzten Olive abklopfen soll. Die soll man den Armen und Fremden überlassen. (Lev 19,10; 23,22). Weisungen nicht auf dem Papier, sondern mit Leben gefüllt, die zwei Witwen die Existenz erleichtern.

Und in den *Kapiteln 3 und 4* kommen verwandtschaftliche „Notgesetze“ in Kraft. Um den Familienbesitz nicht durch Not an andere zu verlieren, sollen die nächsten Verwandten den verkauften Boden „auslösen“, also „Löser“, Nothelfer sein. (Lev 25,25). Sie hatten ein Rückkaufrecht. Der Noomi am nächsten Verwandte übernimmt diese Rolle nicht – als äußeres Zeichen zieht er bei der Rechtsverhandlung seinen Schuh aus und drückt damit aus, dass er sich „diesen Schuh nicht anzieht“. Boas übernimmt die Verantwortung, er kauft den Besitz Noomis zurück, heiratet die Moabiterin Rut und wird so auch auf der Beziehungsebene ihr Löser. Rut wird später als Urgroßmutter Davids in den Stammbaum Jesu hineingewoben.

Das Buch Rut, ein Kleinod, eine wunderbare Geschichte über Treue, Solidarität und Liebe zu Fremden, in der Welt der Völker und im innerfamiliären Leben. Alle, die verheiratet sind, wissen, wie sehr gesunde Schwiegermütter zu einem guten und fruchtbaren Miteinander in Ehe und Familie beitragen.

#### **zum Weiterdenken:**

- ☞ Wie begegne ich Menschen, die mir fremd sind?
- ☞ Welche Menschen haben mir in meiner Biographie Türen zu neuen Welten eröffnet?
- ☞ Wie steht es um mein soziales Gewissen und Engagement?

### **3.2. Das Buch Tobit – eine Geschichte über Krankheit und Heilung**

*Text*

Tobit 1-14: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Das Thema der legendenhaften Erzählung ist in den Namen der beiden jugendlichen Hauptdarsteller festgehalten: Tobias – „Gott ist gut“, und Raphael – „Gott heilt“. Diese zentralen Eigenschaften Gottes werden an zwei Familien aufgezeigt, die sich spiegelbildlich gegenüberstehen und begegnen: die Familie von Tobit und Hanna, mit Sohn Tobias, und die von Raguel und Edna, mit Tochter Sara. Beide Familien leben als Vertriebene im Exil – mit Zeiten und Orten wird dabei großzügig umgegangen – und werden von einem harten Schicksal heimgesucht. Tobits Familie, von Anfang an fromm und gerecht, beispielhaft vor allem die Werke der Barmherzigkeit lebend, wird mit der Erblindung Tobits konfrontiert. Der Gerechte muss – wie im Buch Ijob – viel leiden, bis hin zum depressiven Wunsch der Selbsttötung. Die Familie Raguels hat ein Beziehungsproblem. Die einzige Tochter, Sara – „die Herrin“ – ist von einem bösen Geist besetzt, der sie unfähig zu Bindungen macht. Sie hat eine Ausstrahlung, die tödlich ist, und der die Männer nicht gewachsen sind. Auch sie überkommt der Wunsch nach Selbsttötung.

Die Rettung für beide Familien bringt die Jugend. Tobias muss sich auf den Weg machen, um seine materielle Zukunft zu sichern. Als Begleiter und Fremdenführer gewinnt er einen Bruder aus seinem Volk mit Namen Asarja – „Gott ist stark“, und einen Hund – in der Bibel oft Bezeichnung für fremde Völker – hier vielleicht ein diskreter Hinweis auf die schützende Begleitung durch wohlgesinnte Einheimische. Der Bruder erweist sich als therapeutischer Engel. Ein Fisch birgt die Heilmittel in seinem Innern. Im Buch Jona ist es ein Mensch, hier sind es Herz, Leber und Galle, die Heilung bringen.

Und so kommt es zu dieser heilsamen Begegnung in der Familie Raguels. Tobias unterbricht den Weg nach materieller Absicherung. Ausgestattet mit dem Vertrauen zu dem Schöpfer des Lebens und mit dem Mut, geprüften und abgestempelten Menschen zu helfen, wagt er gegen den mangelnden Glauben von Saras Vater – dieser gräbt in der Nacht schon ein Grab für ihn – den Bund der Liebe mit Sara. Das gemeinsame Gebet und das Verbrennen von Herz und Leber des Fisches schaffen eine Atmosphäre und verbreiten einen Geruch, in dem der Dämon Aschmodai keinen Raum mehr hat. Das Innere Saras, ihr Sitz des Lebens und der Gefühle gehen durch das Feuer der Liebe und verwandeln ihre Kräfte zum Aufbauen von Schönem und Gutem. Einen Geist, der zerstört, vernichtet, vertilgt, kann man nicht heilen, sondern nur vertreiben. Dass der Engel Raphael für Tobias während dessen Hochzeit auch noch das Geld holt, zeigt einen realistischen Zug der Geschichte.

Die legendenhafte Erzählung endet mit der glücklichen Zusammenführung der beiden Familien und der Heilung des Vaters Tobit. Der barmherzige Sohn schenkt dem geprüften Vater wieder das Sehvermögen. Die Galle dient dabei vielleicht als Betäubungsmittel oder zur Desinfektion. Auf jeden Fall haben die Jugendlichen den mangelnden Glauben und die blinden Flecken der Erwachsenen geheilt. Raphael der Engel verschwindet, er sagt nur: Nicht ich habe das gemacht, sondern es ist ein heilsames Werk des guten Gottes. Solche Engel im Leben sind unbezahlbar.

Hineingeflochten sind in die wunderbare Erzählung kurze heilsgeschichtliche Abrisse, pädagogische Haustafeln der Weisheit, psalmenartige Gebete. Das Büchlein ist ein mosaikartiger Teppich, gewoben in verschiedenen sprachlichen Fassungen, den öfter zu meditieren sich lohnt.

#### **Zum Weiterdenken:**

- ☞ An welchen Krankheiten leide ich? An welchen die Gesellschaft und die Kirche?
- ☞ Welchen therapeutischen Schulen vertraue ich?
- ☞ Welche Vorstellung von Engeln habe ich? Welche begleiten mein Leben?

### **3.3. Das Buch Judit – die Geschichte einer starken Witwe**

*Text*

Judit 1-16: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Das Buch schildert die Tat einer tapferen, klugen und schönen verwitweten Freiheitskämpferin. Hintergrund ist die im zweiten Jahrhundert v. Chr. über Palästina herrschende Dynastie der Seleukiden. Besonders hervorgetan hat sich in diesem Prozess der griechischen Inkulturation Antiochus IV. Er nennt sich selbst Epiphanes, „der Gott, der in Erscheinung tritt, der wie die Morgensonne hervorkommt“. Ein Herrscher, der sich zum Ziel gesetzt hat, „das widerliche Volk der Juden kultivierter zu machen.“ Ein politisches Programm, das zum Widerstand der Makkabäer führte. In assoziativer Bezugnahme auf frühere geschichtliche Notsituationen des Volkes und in kreativer Ausmalung wird Judits befreiende Tat als Aufruf zum Widerstand und zur Bewahrung eigener biblischer Tradition geschildert.

Der erste Teil der Erzählung vergegenwärtigt die Notsituation. Bei einem internen Machtkampf im Osten zwischen den Großmächten Assur und Medien siegt der Assyrerkönig und will seinen Herrschaftsbereich bis nach Ägypten ausweiten. Weil sich die dazwischen liegenden Länder zunächst nicht unterwerfen, bricht Nebukadnezar – mit dem Satz „Alle Völker sollten nur Nebukadnezar verehren und alle Stämme und Nationen ihn als Gott anrufen“ (3,8) eindeutig als Antiochus IV. gekennzeichnet – zu einem Rachefeldzug auf, angeführt vom Oberbefehlshaber des assyrischen Heeres Holofernes. Viele Länder und Städte unterwerfen sich freiwillig, nur die im Bergland Judäa lebenden Israeliten beginnen aufzurüsten und halten in der Stadt Jerusalem Buß- und Bettage ab. Dem sich über den Widerstand wundernden Holofernes gibt der Anführer der Ammoniter Achior einen Kurzabriss der biblischen Heilsgeschichte des Volkes Israel, das sich nur bei Übertretungen der Tora selbst schwach macht. Holofernes findet solche Argumentation im Blick auf sein Heer eine Frechheit und schickt Achior unter Androhungen in die Stadt Betulia, der er die Wasserzufuhr abschneidet und die er aushungern will.



Lucas Cranach d.Ä., *Judith mit dem Haupt des Holofernes* (16. Jh.)

Der zweite Teil schildert die Befreiung. In Betulia – hebräisch die Bezeichnung für ein junges, unverheiratetes Mädchen – lebt die Witwe Judit, die ihren Stammbaum auf den kämpferischen Simeon, den zweiten Sohn Jakobs, zurückführt, der gemeinsam mit seinem Bruder Levi die Vergewaltigung ihrer Schwester Dina gerächt hat. Judit hat dessen Gene in ihrem Blut. Und als die vom Lebenselement Wasser abgeschlossenen Einwohner der Stadt zu verzweifeln beginnen und den Verantwortlichen unverantwortliche Politik vorwerfen, kommt ihnen Judit mit ihrer biblischen Deutung der Situation als von Gott zugemutete Prüfung zu Hilfe und verheißt ihnen eine Tat, „von der man noch in fernsten Zeiten den Kindern unseres Volkes erzählen wird“ (8,32). Gestärkt durch das Gebet an den Gott ihres Vaters Simeon und vertrauend auf ihre faszinierende Schönheit geht sie in das feindliche Lager, nur koschere Selbstverpflegung mitnehmend. Sie will ihrer Identität als Jüdin treu bleiben, auch in den täglichen Waschungen.

Klug und listig dem Holofernes die Gründe ihrer Flucht mitteilend – Achior hatte recht, und die Verletzungen der Tora sind jetzt geschehen und haben den Einwohnern Betulias Verderben und Untergang gebracht – gewinnt sie Holofernes Vertrauen. Sie weckt seine Leidenschaft, die zu seinem Verderben führt. Mit seiner Enthauptung nimmt Judit dem assyrischen Heer die Führung. Zurück in der Nacht nach Betulia stimmt sie ein Magnifikat an und gibt Anweisungen zur Verfolgung der verwirrten und fliehenden Assyrer. Mit einem Lied – ähnlich dem Lied der Richterin Debora – endet diese märchenhafte Tat Judits.

Im Psalm 68,6 wird Gott gepriesen als ein Anwalt der Witwen. Das Büchlein Judit zeigt eine starke Witwe als Anwältin Gottes und seines Kampfes gegen Gewalt und Machtmissbrauch.

#### **Zum Weiterdenken:**

- ☞ Welche starken Frauen imponieren mir im Blick auf Geschichte und Gegenwart?
- ☞ Warum traut die katholische Kirche den Frauen die Kraft zur Wandlung nicht zu?
- ☞ Warum hechelt sie immer gesellschaftlichen Entwicklungen hinterher?

### **3.4. Das Buch Ester – die Geschichte eines politisch handelnden Waisenkindes**

Text

Ester 1-10: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

In Psalm 68,6 wird Gott als ein Vater der Waisen gepriesen. Das Büchlein Ester zeigt, welchen Vater das Waisenkind Ester findet und wie sie mit ihm die drohende Vernichtung des eigenen Volkes abwendet. Hintergrund ist wie im Buch Judit wieder die seleukidische Situation. Denn Antiochus IV. versucht eine kulturelle und spirituelle Vernichtung des biblischen Glaubens. Gymnasien werden gebaut, die griechische Sprache verpflichtend eingeführt, die kultischen Symbole Räucheraltar, siebenarmiger Leuchter, Schaubrottisch aus dem Tempel entfernt. Dann greift Antiochus zu härteren Maßnahmen. Er lässt die Mauer Jerusalems niederreißen, Männer umbringen, Frauen und Kinder als Sklavinnen verkaufen. Beschneidung und Feier des Sabbats werden unter Todesstrafe gestellt, der Brandopferaltar wird zu einem Altar des Olympischen Zeus verwandelt, und das Schwein als Opfertier ersetzt das Lamm.

Das Besondere des Buches Ester ist, dass es in einer hebräischen Fassung (und nur diese wird beim Purimfest verkündet) und zwei griechischen Fassungen vorliegt, in denen der hebräische Text durch umfangreiche Einschübe ergänzt wird. Die Einheitsübersetzung bringt die griechische Fassung, wobei der hebräische Text mit Versen, die griechischen Erweiterungen mit Versen und Buchstaben angezeigt werden.

Die Geschichte des hebräischen Kerntextes ist schnell erzählt. Auf dem persischen Königshof weigert sich die schöne Königin Washti, bei einem ausufernden Fest als besonderer visueller Höhepunkt als Vorzeigefrau für Männer zu dienen, und wird aufgrund ihres emanzipatorischen Verhaltens abgesetzt. Was für eine Gefahr für alle Ehen und Machtverlust der Männer! An ihrer Stelle steigt das schöne jüdische Waisenkind Hadassa – „Myrtenbaum“, mit dem persischen Namen Ester – „Stern“, zur Königin auf. Begleitet wird dieser Wechsel von einem Höflingskonflikt, weil der jüdische Pflegevater Hadassas, Mordechai, dem hochgestellten Agiter Haman die nötige Ehrfurcht verweigert, sich vor ihm niederzuwerfen. Als Reaktion plant dieser die Vernichtung aller Juden im persischen Reich, was aber Mordechai und Ester verhindern. Der für Mordechai errichtete Galgen wird zum Gerichtsort Hamans. Die Judenverfolger werden dann selbst zu von Juden Verfolgten. All das soll aufgeschrieben und zur Erinnerung an den Tag, der durch Lose (Purim) zur Vernichtung der Juden beschlossen wurde, bei einem Fest, dem Purimfest, verkündet werden.

Dieser rein politische Vorgang wird in den griechischen Einschüben konkretisiert und „theologisiert“. Der dem Buch vorangestellte und am Ende gedeutete Traum Mordechais bezeugt, dass das gesamte Geschehen von Anfang an Gottes Plan und Werk ist. Der ausführliche königliche Vernichtungserlass ist ein beredtes Zeugnis antiken Antisemitismus. Ebenso ist der ausführliche Gegenerlass, der das Vernichtungsschreiben aufhebt, ein schönes Zeichen des wertschätzenden und friedlichen Miteinanders. Und in Mordechais und Esters Gebeten leuchtet auf, wie sehr sie ihre politisch handelnde Kraft aus dem Vertrauen zu Gott schöpfen. So kann man das Buch Ester in seiner Endgestalt sowohl politisch wie auch gläubig verstehen und erzählen.

Für alle, die in irgendeiner Form mit dem dauernd mutierenden Virus des Antijudaismus angesteckt sind, gilt der Rat der Schweizer Exegetin Veronika Bachmann: „Zugespitzt gesagt können Christinnen und Christen das Esterbuch ganz einfach ungeöffnet lassen.“ Dann kommen sie nicht in Versuchung – wie es im Nationalsozialismus geschah –, das Kapitel 9 des Esterbuches als besonders eindrückliches Zeugnis der ungebremsten Rachsucht der Juden zu verstehen.

#### **Zum Weiterdenken:**

- ☞ Warum fällt uns Kindern und Enkelkindern die Aufarbeitung der Schuldgeschichte unserer Väter und Mütter so schwer?
- ☞ Wie beurteile ich das Anwachsen antisemitischer Reden und Handlungen?

Kurz: Die Bücher Rut, Tobit, Judit und Ester laden zu einem erzählenden Glauben ein – und das nicht nur gegenüber Kindern. Biblische Geschichten begleiten, stützen und verlebendigen dogmatische Belehrung, historische Aufklärung und informative Wissensvermittlung.

#### **Inspirationen für weitere Entdeckungen**

Lesenswertes am Rande: Ryszard Kapuscinski, Der Andere – edition suhrkamp 2544

## **Über den Autor**

Dr. Josef Steiner, Dr. theol.

Theologe und Bibelschulleiter, München.

Bildnachweis:

S. 1: Bild von Free-Photos auf Pixabay; S. 2: Walter Crane, Public domain, via Wikimedia Commons; S. 5: Lucas Cranach the Elder, Public domain, via Wikimedia Commons.

## Reise durch die Bibel – 8. Etappe Lebensbegleitung in Glück und Leid

*Friedrich Bernack*

### 1. Einstieg

Die „Weisheitsliteratur“ ist, zusammen mit den Psalmen, der dritte große Teil des Alten Testaments – neben den „geschichtlichen Büchern“ und den Büchern der Propheten. Die Bücher, die unter diesem Namen zusammengefasst werden, sind sehr verschieden – verschieden nach Inhalt, Form und Alter.



Die Anfänge der Weisheitsliteratur liegen wohl in der Königszeit. Wenn man der Bemerkung Spr 25,1<sup>1</sup> trauen kann, wurden am Königshof Sprüche, Lebensweisheiten, Redensarten gesammelt und aufgeschrieben, die im Volk im Umlauf waren. Und zwar wohl zum Zweck der Ausbildung von Beamten. In Salomo kann man so etwas wie den Paten der Weisheitsbücher sehen, so wie David für die Psalmen oder Mose für die Tora, die Gesetzgebung als Autorität dienen.

Manche Weisheitsbücher sind (nach Themen geordnete) Spruchsammlungen (Spr, Sir), manche befassen sich systematisch mit einem Thema (Ijob, Koh). Das Hohelied präsentiert sich als eine Sammlung von Liebespoesie.

Die meisten dieser Schriften dürften in den Jahrhunderten nach dem Exil (5.-2. Jh. v. Chr.) entstanden sein, das Buch Weisheit wohl erst um die Zeitenwende.

Die Themen sind die zentralen Fragen jedes Menschen:

- Wie kann mein Leben gelingen? Wie und wo finde ich das Glück?
- Wie kann ich Leid bestehen? Hat Leid einen Sinn?
- Was gibt mir Sicherheit und Zuversicht?
- Gibt es Gerechtigkeit in der Welt? Gibt es Gerechtigkeit im Jenseits?
- Was ist das Geheimnis der Liebe?

### 2. Texte

Ijob: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Kohelet: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Hohelied: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

---

<sup>1</sup> Auch das sind Sprichwörter Salomos, die die Männer Hiskijas, des Königs von Juda, sammelten.

### 3. Wissen und Verstehen

#### 3.1. Die Ijobsgeschichte

##### Texte

Ijob 4,1-9: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

5,17-27: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

16,1-9: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Obwohl das Buch 42 Kapitel lang ist, ist es schnell erzählt: Ijob, ein von Grund auf gerechter Mensch, wird von jeder Art Leid heimgesucht. Zunächst fügt er sich geduldig, doch bald beginnt er zu klagen, mit seinem Schicksal zu hadern und nach dem „Warum“ zu fragen. Seine Freunde kommen und versuchen, ihm dieses „Warum“ zu erklären. Doch Ijob gibt sich nicht zufrieden. Diese theologische Auseinandersetzung geht über 34 Kapitel. Bis endlich Gott selbst ihm antwortet. Diese Antwort hilft Ijob offenbar als einziges. Beachtenswert ist eine Bemerkung am Ende (42,7): Die Freunde, die versucht haben, Ijobs Leid zu erklären, haben „nicht recht von Gott gesprochen“, wohl aber Ijob selbst (der *mit* Gott gesprochen und durchaus auch mit ihm gehadert hat). Das Buch hat ein „Happy End“: Ijobs Schicksal wendet sich zum Guten.

Die poetische Sprache mit ihren unzähligen Bildern ist oft nicht leicht verständlich. Probleme kann das Auftreten Satans im Kreis der „Gottessöhne“ zu Beginn machen. Diese Versammlung lässt sich verstehen als Personifikationen von göttlichen Eigenschaften, wobei „Satan“ (wörtlich „Störer, Widersacher, Feind, Ankläger“) eine Art himmlischen Staatsanwalt darstellt. Seine Funktion ist es, alles und jeden genau zu überprüfen, auf die Probe zu stellen. Auf diese Weise vermeidet die Erzählung, dass Gott selbst es ist, der Ijob Schaden zufügt.

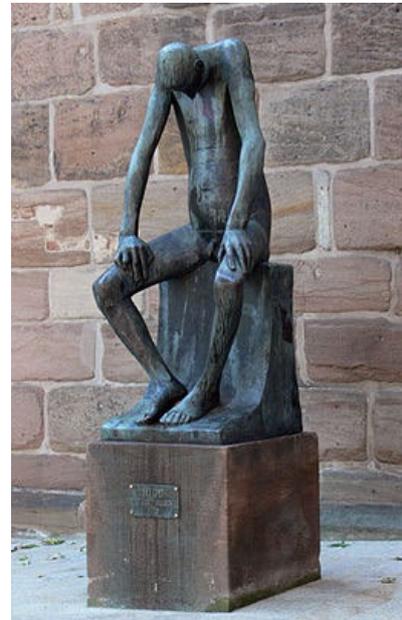
Die ersten drei kurzen Texte stammen aus dem Disput Ijobs und seiner Freunde. Sie begründen Ijobs Leid vor allem auf zweierlei Weise: als Strafe für seine Schuld (4,7-8) oder als „Erziehung“ (5,17). Doch Ijob kann mit diesen „schönen Worten“ (16,4) nichts anfangen.

##### Text

Ijob 38,1-40,1 (Kurzfassung 38,1-18): [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Gott nimmt Ijob sozusagen mit auf eine Wanderung durch die ganze Schöpfung. Der Text erinnert ein wenig an das Schöpfungsglied Gen 1. Er ist wohl auch etwa zur selben Zeit entstanden (während des Babylonischen Exils im 6. Jh. v. Chr.) und antwortet auf dieselbe Frage: Herrschen in der Welt Chaos und purer Zufall, oder gibt es eine göttliche Ordnung?

Gott zeigt dem Ijob: Er lässt den wilden Tieren und den Naturgewalten ihre Freiheit, aber er setzt ihnen Grenzen. Die Fragen Gottes an Ijob wirken auf heutige Bibelleserinnen und -leser vielleicht ironisch, so als wolle Gott Ijob zurechtweisen, da er doch von nichts eine Ahnung habe. Sie sind jedoch wohl ernstgemeint, in dem Sinne: Ijob kann die Gesetzmäßigkeiten, die in der Welt am Werk sind, nicht begreifen, aber er darf darauf vertrauen, dass Gott die Welt noch im Griff und dass deshalb alles seinen Sinn hat – auch sein eigenes Schicksal. Selbst wenn er es nicht einzusehen vermag.



Statue "Hiob" von Gerhard Marcks (1957)

Text

Ijob 40,15 – 42,6 (Kurzfassung 40,15-31; 42,1-6): [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Auf den ersten Blick eine Fortsetzung der beiden letzten Kapitel, nur eben mit zwei neuen Tieren: Nilpferd und Krokodil. Doch genau darauf kommt es an: Nilpferd und Krokodil sind Inbegriff chaotischer, bedrohlicher, lebensfeindlicher, ja gottfeindlicher Mächte. Ägyptische Darstellungen zeigen, wie ein Pharao in einem Ritual Nilpferd- und Krokodilfiguren mit einem Speer bedroht, also Unheil von seinem Volk abwendet:

[Wandrelief am Tempel von Edfu: Horus tötet Seth \(in Gestalt eines Nilpferds\)](#)

[Seth in Gestalt eines Nilpferds](#)

[Ägyptischer Krokodilgott Sobek](#)

Noch eindringlicher also zeigt dieser Text: Es gibt Lebensfeindliches, Chaotisches in dieser Welt. Es gibt Leid und es gibt Böses. Aber diese Mächte werden nie die Oberhand gewinnen – dafür steht Gott. Das Chaos wird nicht vernichtet, aber in Schach gehalten. (Vgl. Ps 74,13-14; Ps 104,26; Jes 27,1)

Gott führt Ijob die Grenzen menschlichen Erkennens und Könnens vor Augen. Der Mensch kann das Chaos, das Dunkle in seinem Leben, nicht besiegen. Er muss es aber auch nicht. Er darf darauf vertrauen, dass Gott dieses Dunkle nie die Oberhand gewinnen lässt.

Ein Schlüsselsatz des Buches ist 42,5. Ijob ist vom „Hören“ (dem *Gotteswissen*, der Theologie, die seine Freunde betrieben haben) zur *Gottese Erfahrung* gekommen. Er hat keine Antwort bekommen auf seine drängenden Fragen nach dem „Warum“. Aber er braucht sie offenbar gar nicht mehr. Er kann seine Situation annehmen und damit leben.

### Fragen zum Weiterdenken

- ☞ Hans Küng sagt: „Leid kann man nicht verstehen, wohl aber bestehen.“ Hilft mir die Ijobsgeschichte, Schicksalsschläge anzunehmen? Gibt sie mir Trost, Zuversicht?
- ☞ Die Theodizeefrage, also die Frage „Wieso lässt ein guter Gott Leid zu?“ gehört zu den Fragen, die Menschen aller Zeiten am meisten umtreibt. Das Buch Ijob gibt darauf keine wirkliche Antwort. Hilft es mir trotzdem, mit dieser Frage umzugehen?
- ☞ Die „Freunde“ überschütten Ijob mit Ratschlägen und Lebensweisheiten. Das Schweigen halten sie nur ganz kurz aus (Ijob 2,13). Was hilft nach meiner Erfahrung in einer leidvollen Situation am besten? Schweigen, Zuhören, Da-sein oder Reden?

Das Motiv des leidenden Gerechten hat viele Schriftstellerinnen und Schriftsteller inspiriert. Den besten Überblick bietet: Horst Langenhorst, Hiob unser Zeitgenosse, Mainz 1994.

Als Beispiele seien genannt Nelly Sachs, die sich in vielen ihrer Gedichtbände mit Hiob auseinandersetzt: Fahrt ins Staublose. Gedichte, Frankfurt 1988, und Fritz Zorn, Mars, Frankfurt 1988 ([Zusammenfassung unter getabstract.com](#)).

### 3.2. Kohelet

Stellt das Buch Ijob die Frage nach dem Lied, so kreist das Buch Kohelet um die Frage: Wie findet der Mensch Glück? Dabei ist Kohelet (der Name bedeutet wohl „Sammler“ – von Weisheiten oder von Schülern) ein großer Skeptiker: „Alles ist Windhauch“ – dieses Motto zieht sich durch sein ganzes Werk. Das Buch Kohelet ist um 200 v. Chr. entstanden, unter dem Einfluss bzw. unter Zuhilfenahme griechischer Philosophie (genauer der Stoa und Epikurs). Es ist der Versuch, „modernes“ griechisches Denken

und traditionelle jüdische Sichtweisen einander gegenüberzustellen und daraus eine Synthese zu entwickeln.

Text

Koh 8,5-15: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Dieser Text ist verwirrend. Kann einen Menschen, der die Gebote beachtet, nun Schlimmes treffen oder nicht? Wird ein Sünder bestraft oder nicht? Was hilft es, wenn es für alles die rechte Zeit gibt, der Mensch es aber nicht erkennen kann? Scheinbar widerspricht Kohelet sich selbst. Aber eben nur scheinbar. Den Schlüssel liefert Vers 13: Hier zitiert der Autor eine alte Weisheit<sup>2</sup>. Es ist eine Variante der Grundüberzeugung: Wer Gutes tut, dem ergeht es gut; wer Böses tut, dem geschieht Böses. Im Sprichwort: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“ (Spr 26,27) – ja, auch das stammt aus der Bibel!

Doch seine eigene Lebenserfahrung widerspricht dieser Weisheit: Vers 14. Diese Methode durchzieht das ganze Buch: Kohelet stellt traditionellen „Weisheiten“ seine eigenen Gedanken kritisch gegenüber (Vgl. etwa 7,3 mit 7,9; oder 7,1-2 mit 9,7-8). Das Problem dabei ist, dass die „Zitate“ nicht mit Anführungszeichen als solche gekennzeichnet sind. Man weiß also oft nicht, was Zitat ist und was die eigene Meinung des Autors. Außerdem bedient sich Kohelet eines Stilmittels, das er von den Griechen übernommen hat und das man in der Bibel zunächst nicht vermutet: der Ironie. Ein Beispiel: In 9,4 zitiert Kohelet ein traditionelles Sprichwort, das sinngemäß bedeutet: Das schlechteste Leben ist immer noch besser als der Tod, denn wer lebt, kann erkennen. Und Kohelet erwidert: Ja, er erkennt, dass er sterben wird. Heute würde man so einem Satz vielleicht ein Emoji hinzufügen, damit die ironische Absicht klar wird.

Systematisch geht Kohelet allen Antworten auf seine Leitfrage nach: Wie findet der Mensch Glück? Durch Reichtum und Macht (Koh 2,3-11)? Durch Wissen, Bildung, Besitz (2,12-22)? Durch langes Leben (6,3-10)? Durch Halten der Gebote (8,5 – 9,3)?

Und stets lautet die Antwort: Nein! Aber nach jedem dieser Gedankengänge kommt er zu der Erkenntnis: „Nicht im Menschen gründet das Glück“ (2,24). Der Mensch kann sein Glück nicht *machen*, er kann es sich nur von Gott schenken lassen. Am schönsten drücken das diese Verse aus, die genau in der Mitte des ganzen Buches stehen. Sie sind so etwas wie das Herzstück:

Text

Koh 5,17-19: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Glück kommt nicht „automatisch“, wenn ein Mensch reich, gesund, gebildet usw. ist, sondern wenn er sich an all dem freuen kann. „Wenn Gott ihm Antwort gibt in der Freude seines Herzens.“ Freude ist eine Gotteserfahrung!<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Vgl. etwa Spr 10,27: Furcht des HERRN mehrt die Tage, doch die Jahre der Frevler sind verkürzt.

<sup>3</sup> Vgl. Friedrich Schillers Ode an die Freude: „Freude, schöner Götterfunken“.

Text

Koh 9,7-10: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Deshalb mündet das ganze Buch in dem scheinbar sehr schlichten, aber in Wahrheit sehr tiefen und am Leben orientierten Rat: Freu dich an dem, was jetzt ist, und tu das, was jetzt zu tun ist. Darin liegt dein Glück.<sup>4</sup>

### Zum Weiterdenken:

- ☞ Kohelet stellt viele Ansichten in Frage. Welche „einfachen Antworten“ gibt es heute, denen wir vielleicht mehr misstrauen dürften? Nur weil etwas schon von vielen gesagt worden ist, muss es nicht wahr sein.
- ☞ Ist das Buch Kohelet zu wenig „fromm“, zu sehr am Diesseits orientiert? Oder könnte es ein Anknüpfungspunkt sein für das Gespräch mit weniger religiösen Menschen, mit Atheisten oder Agnostikern?
- ☞ Wie geht es mir mit dem „Carpe diem“? Kann ich den gegenwärtigen Augenblick genießen? Neige ich dazu, schöne Dinge für später aufzusparen? Was hindert mich daran, mir selbst etwas Gutes zu gönnen?

### 3.3. Das Hohelied



Das Buch Kohelet nimmt eine Außenseiterposition in der Bibel ein, weil es viele traditionelle Ansichten kritisch hinterfragt. Noch mehr trifft dies auf das Hohelied zu: Eine Sammlung von Liedern, die – sehr poetisch und in durchaus erotischen Bildern – die Liebe besingen. Und zwar nicht die Nächstenliebe oder die Liebe zu Gott, sondern die zwischen zwei verliebten jungen Menschen.<sup>5</sup>

Freilich wurde das Hohelied immer wieder allegorisch<sup>6</sup> gedeutet, auf die Liebe zwischen Gott und den Menschen, zwischen Christus und der Kirche. Und womöglich ist es dieser Deutung zu verdanken, dass es seinen Platz im Kanon der Heiligen Schriften gefunden und behalten hat. Aber ursprünglich ist es ein hohes Lied auf die erotische Liebe.

Text

Hld 1,1-17: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Schon der erste Vers ist voller Leidenschaft und Sehnsucht. In blumigen Bildern (die nicht immer einfach zu deuten sind) sprechen *Sie* und *Er* voneinander, von ihrer Liebe. Durch die acht Kapitel zieht sich ein roter Faden – wie durch jede Liebesbeziehung: Die beiden sehnen sich nacheinander, suchen einander, kommen zusammen und werden wieder getrennt. Und immer wieder schwärmen sie von der Schönheit des jeweils anderen:

---

<sup>4</sup> Das erinnert an das berühmte „Carpe diem“ (Nutze den Tag) von Horaz. Lesen Sie dazu die Gedanken verschiedener Schriftsteller im Anhang.

<sup>5</sup> Ganz im Unterschied zum sogenannten „Hohen Lied der Liebe“ von Paulus in 1 Kor 13.

<sup>6</sup> Allegorie bedeutet: eine objektive, konkrete Sache dient als Bild für etwas Abstraktes, Überweltliches.

Text

Hld 4,1-5,16: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Eine kleine Verständnishilfe: Die hebräische Sprache denkt viel dynamischer als etwa die deutsche. Wenn *Er* die Augen seiner Geliebten mit Tauben vergleicht, ist gemeint: Die Blicke, die sie ihm durch den Schleier zuwirft, flattern wie Täubchen zu ihm herüber. Und dann wieder trägt sie den Kopf so hoch, dass er ganz entmutigt wird (ihr Hals wirkt auf ihn wie ein abweisender Turm!) – die beiden flirteten.

Im Mittelteil (5,2-8) treibt sie es ein wenig zu weit. Sie lässt ihn so lange warten, bis er aufgibt, woraufhin *sie* jetzt *ihn* suchen muss.

Das Lied wird durchzogen von einer Art Kehrvors: „Stört die Liebe nicht auf ...“ (2,7; 3,5 u.a.) Das kann man als eine erste Aussage des Buches verstehen: Die Liebe braucht einen geschützten Raum, sie darf nicht von außen gestört werden.

Die Lieder besingen auch, dass die Liebe mehr wert ist als alles andere (Wein, 1,2; Reichtum 8,7), sie ist eine Kraft, der nichts gleichkommt (8,6-7). Und die häufigen Anspielungen auf einen „Garten“ schließlich lassen sich so verstehen, dass Menschen in der Liebe sozusagen wieder in den Garten Eden zurückfinden, ein Stück Paradies erleben können. Dazu passt, dass das hebräische Wort, das in 7,11 mit „verlangen“ übersetzt wird, in der ganzen Bibel nur noch in Gen 3,16 (und 4,7) vorkommt. Während dort das Verlangen der Frau nach ihrem Mann nicht erwidert wird, ist es im Hohelied gegenseitig: Der „Fluch“ ist aufgehoben.

### Zum Weiterdenken

- ☞ Vergleichen Sie das Hohelied mit erotischer Sprache unserer Tage. Wie sprechen wir von Erotik, Liebe, Sexualität? Hat uns die Sprache des Hohelieds etwas zu sagen oder ist sie uns fremd? Oder vielleicht sogar eine Bereicherung?
- ☞ Kirchliche Sexualmoral war meist restriktiv; kann das Hohelied Quelle sein für eine positive Sichtweise von Sexualität (Liebe um ihrer selbst willen)?

Die poetische Sprache, die unzähligen Bilder des Hohelieds haben viele Künstler zu Illustrationen inspiriert. Hier ein paar besondere Beispiele:

[Eine sogenannte Mikrographie: Der ganze \(hebräische\) Text des Hohelieds geschrieben in Form eines Herzens.](#)

Illustrationen zum Hohelied um die Wende zum 20. Jahrhundert: [Bild 1](#), [Bild 2](#), [Bild 3](#)

Berühmt geworden ist der [Zyklus zum Hohelied von Marc Chagall](#)

Die Bücher der Weisheitsliteratur zeigen, dass die Bibel, insbesondere das Alte Testament, keineswegs nur „fromme“ Inhalte hat. In ihr finden sich Gebete und Gesetze, Geschichte und Geschichten, Stammbäume und Sprichwörter, Politik und Poesie. Sie umfasst alle Lebensbereiche und spricht von allem, was Menschen glauben, hoffen und lieben und das Leben bewältigen lässt. Das macht sie zur „Heiligen Schrift“.

## Über den Autor

Friedrich Bernack, Dipl. Theol., Pastoralreferent

Bis Sept. 2021 Referent für theologische Erwachsenenbildung in der Domberg-Akademie

### Bildnachweis

S. 1: Bild von S. Hermann & F. Richter auf Pixabay; S. 2: Photo: Andreas Praefcke | Permission=Own work, all rights released (Public domain); <https://commons.wikimedia.org>; S. 5: Dr. Elisabeth Dieckmann

## Reise durch die Bibel – 9. Etappe Psalmen als Schule des Gebets

Dr. Christine Abart

### 1. Einstieg

Bis heute lassen sich Dichterinnen und Dichter gerne von den biblischen Psalmen inspirieren. Diese Gebete überzeugen durch ihre Ehrlichkeit und Offenheit gegenüber sämtlichen Gefühlslagen wie durch ihre Zeitlosigkeit und damit Aktualität.

Die Bibel bietet noch weit mehr als die 150 im Psalter zusammengestellten Gebete und Lieder. Das Loblied der Hanna in 1 Sam 2,1-10, Jonas Gebet in Jona 2,3-10 und das Magnificat in Lk 1,46-55 sind nur ein paar Beispiele dafür.

Für die verschiedenen Redaktionen des Ersten Testaments war die Anzahl von 150 Psalmen stets von Bedeutung.<sup>1</sup> Diese 150 Gebete wurden in fünf Bücher gegliedert, analog zu den fünf Büchern Mose, der Tora. Jüdische Gelehrte sagten, Mose hat uns die Tora gegeben, David die Psalmen.

Freilich ist David nicht Autor der 150 Psalmen. Mit seinen dichterischen, musikalischen und sogar musiktherapeutischen Fähigkeiten, die er an Sauls Königshof einsetzte (vgl. 1 Sam 16,14-23), ist er aber ein willkommenes Vorbild als Psalmenbeter. Psalmen, die als Dichtungen König Davids ausgegeben wurden, waren bestimmt beliebt.

Die griechische Übersetzung des Ersten Testaments (Septuaginta) hat zum Teil die Zählweise der Psalmen verändert. Ihre Zählung hinkt streckenweise einen Psalm hinterher. Lateinische Übersetzungen weisen dieselben Änderungen auf. Das ist gut zu wissen, wenn man zum Beispiel die Texte Gregorianischer Gesänge sucht.

Die 150 Psalmen haben oft mehrere Überschriften. Heutige Herausgeber deuten mit ihren Überschriften auf den Inhalt des kommenden Gebets hin. Ihre Texte stehen vor der Zahl des jeweiligen Psalms und sind oft auch farblich gekennzeichnet. Diese Überschriften gehören nicht zum Bibeltext. Viele Psalmen haben zudem einen einleitenden Text durch Redaktoren biblischer Zeit. Diese Überschriften gehören sehr wohl zum Psalter. Häufig heißt es einleitend „Ein Psalm Davids“. Auch Salomo (vgl. Pss 72; 127) und Mose (vgl. Ps 90) werden genannt, außerdem die Sängergruppen um Asaf und Korach. Manche Angaben beziehen sich vermutlich auf nicht mehr rekonstruierbare Melodien oder Instrumentalbegleitungen. Auch Gattungsbezeichnungen wie „Lied“ oder „Gebet“ kommen vor oder Angaben zur bevorzugten Verwendung wie „Wallfahrtslied“ (vgl. Pss 120-134) oder „Für den Shabbat“ (Ps 92). Interessant sind Situationsangaben aus dem Leben Davids bei einigen Psalmen (z.B. Pss 3; 18; 34; 51; 57). Diese Einleitungen lassen Rückschlüsse auf das Verständnis der Gebete in biblischer Zeit schließen.



<sup>1</sup> In der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Ersten Testaments, ist ein 151. Psalm als Anhang überliefert.

Ein wichtiges Stilmittel der Psalmen ist der Parallelismus. Die meisten Verse bestehen aus zwei parallel gestalteten Aussagen, manche aus drei. Der zweite Satz (manchmal auch ein dritter) wiederholt die Aussage des ersten mit anderen Worten, ergänzt oder steigert sie oder bildet gelegentlich eine Antithese. Diese Art des Dichtens und Betens gibt Zeit, das Gesagte zu meditieren und zu verinnerlichen. Im Wechselgesang ist zwischen diesen Halbversen etwas Stille vorgesehen. Auch diese gibt Gelegenheit zum Verweilen.

Zum Beispiel heißt es in Ps 34,16:

*Die Augen des HERRN sind den Gerechten zugewandt,  
seine Ohren ihrem Hilfeschrei.*

Die Satzglieder können wie in Ps 85,11 überkreuzt stehen:

*Es begegnen einander Huld und Treue;  
Gerechtigkeit und Friede küssen sich.*

Als Grundformen der Psalmen lassen sich Klage- und Bittgebete sowie Danklieder und Hymnen nennen. Diese kommen als Gebete Einzelner und als kollektive Anrufungen Gottes vor. Alles darf vor Gott artikuliert werden: Klagen über existentielle Not, dringende Bitten an Gott, einzugreifen, Anklagen, Sündenbekenntnisse und Unschuldserklärungen, aber auch Erinnerungen an Gottes Hilfe und Dank dafür. Alle Gedanken und Gefühle werden ins Gebet gebracht. In vielen Psalmen ist zu sehen, dass diese ehrlichen Aussprachen mit Gott die Betenden verändert. Die Erinnerung an Gottes Hilfe in vergleichbaren Situationen gibt ihnen Mut und Kraft, gegen Unrecht aufzustehen. Viele Betende finden trotz großen Leids wieder Lebensfreude.

## **2. Texte**

Psalm 1: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Psalm 30: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Psalm 33: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Psalm 58: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Psalm 63: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Psalm 87: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Psalm 104: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Psalm 105: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Psalm 126: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Psalm 134: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Psalm 150: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

### 3. Der Rahmen: Die Psalmen 1 und 150

Texte

Psalm 1: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Psalm 150: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

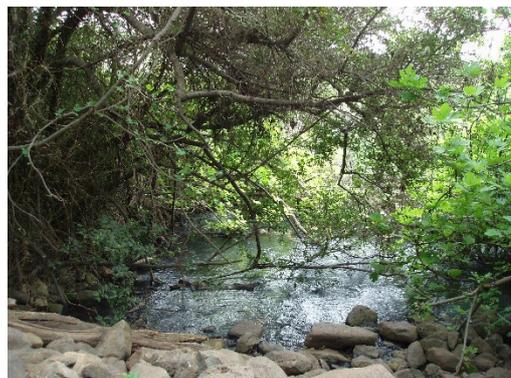
Das erste Wort des Psalters lautet „selig“. „Glücklich“, könnte man heute vielleicht besser übersetzen. Andererseits kennen viele die „Seligpreisungen“ in Mt 5,3-11. Das dort verwendete Wort ist die griechische Übersetzung des hebräischen „selig/glücklich“.

Ein Buchanfang ist immer etwas Besonderes. Ist dieser gelungen, zeigt er, was kommt, und macht neugierig darauf. Zu Beginn des Psalters wird der Mensch seliggepriesen. Unter dieser Prämisse sind alle weiteren Psalmen, ja eigentlich die ganz Bibel, zu verstehen.

„Selig der Mann“ ist richtig übersetzt. In den folgenden Versen geht es um die religiöse Praxis. Viele regelmäßige Gebete und kultische Gebote waren und sind noch heute im Judentum nur für den Mann verpflichtend. Die Frau sorgt zuhause für eine dem Willen Gottes entsprechende gute Atmosphäre. Verboten waren die Gebete und religiösen Pflichten Frauen aber nie. Im heutigen Judentum gibt es freilich auch viele Frauen, die ihre Religion den Männern vergleichbar ausüben. In vielen Synagogen werden Frauen gleichberechtigt zur Tora aufgerufen, wirken als Vorbeterinnen, lesen aus der Tora vor und legen sie aus. Im liberalen, aber auch modern orthodoxen Judentum sind Frauen als Rabbinerinnen tätig. „Selig der Mensch“, bedeutet daher heute der Beginn des Psalters.

Dieser Eröffnung folgt eine Abgrenzung. Glücklich ist, wer sich nicht mit Übeltätern, Sündern und Überheblichen abgibt. Übeltäter sind in der Bibel Menschen, die andere physisch oder psychisch vernichten, also wirklich Übles tun. Auch Sünder schaden Anderen. Überhebliche nützen oft ihre Machtstellung aus. Der glücklich Gepriesene geht nicht mit solchen, er steht nicht bei ihnen und sitzt nicht mit ihnen zusammen. Die drei verschiedenen Verben wollen möglichst viele Situationen umfassen und ausschließen.

Danach kommen positive Aussagen darüber, was der glückliche Mensch tut. Er lebt nach Gottes Tora. Tag und Nacht ist er mit ihr beschäftigt. Die Tora gibt ihm Leben und er wird selbst zum Lebensspender. Die Tora ist kein Gesetzbuch, sondern ein Lebensbuch. Sie enthält Regeln, die dem Leben dienen und vieles andere mehr. *(Zur Tora erfahren Sie mehr in Kapitel 4.)*



*Bild: Im Quellgebiet des Jordan in Dan*

Psalmen lassen sich wie viele Gedichte in Strophen gliedern. Das hilft zum Verständnis. In Ps 1 beginnt in v 4 die zweite Strophe. Wiederum werden zwei Wege voneinander abgegrenzt. Das ist typisch für weisheitliche Literatur der Bibel. Die Texte werben für einen Lebensweg, der dem Individuum wie der Gemeinschaft dient. Reaktionen Gottes oder der Götterwelt werden im Alten Orient selbstverständlich erwartet.

Am Ende des Psalters, in **Ps 150,6** heißt es: „Alles, was atmet, lobe den HERRN. Halleluja!“ Ein Loblied aller Lebewesen, aller Menschen und Tiere, ist das Ziel der Lieder. Mit sämtlichen Musikinstrumenten der Zeit werden Gottes Großtaten in den vv 1-5 besungen. Ps 1 ist zu seinem Ziel gekommen. Alles, was Atem hat, lobt Gott, und wer Gott lobt, lebt seine Tora. Dieser Gedanke entwickelt sich im

Psalmenbuch immerfort. Dank- und Lobpsalmen werden gegen Ende mehr und mehr gipfeln in Ps 150,6. Halleluja heißt übersetzt ebenfalls: „Lobt den HERRN!“

#### **Zum Weiterlesen:**

- Um mit der Gebetsprache der Psalmen vertraut zu werden, empfehle ich Ihnen, den Psalter an einer beliebigen Stelle aufzuschlagen und ein paar Verse zu lesen. Lassen Sie beiseite, was schwer verständlich ist, und konzentrieren Sie sich auf die Sätze, die Ihnen gut tun. Nehmen Sie diese mit in Ihren Alltag.
- Wenn Sie mehr über biblisches und jüdisches Toraverständnis lernen wollen, empfehle ich, abschnittsweise Ps 119 zu lesen. Dieser längste Psalm besteht aus 22-mal 8 Versen. Das hebräische Alphabet hat 22 Buchstaben/Konsonanten. Je 8 Verse beginnen mit demselben Buchstaben, in der folgenden Strophe mit dem nächsten. Verkosten Sie auch hier die Aussagen, die Sie in Ihrem Schriftverständnis weiterführen.

#### **4. Von der Klage zum Tanz, von der Trauer zur Freude (Psalm 30)**

*Text*

Psalm 30: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Psalm 30 ist ein gutes Beispiel dafür, wie das Psalmengebet wieder Lebenskraft gibt. Das Lied beginnt mit Dank, weil der HERR geholfen hat. Zugleich zeigen die vv 2-4 die Lebensgefahr, in der sich der betende Mensch befand. Gott hat ihn aus der Gefahr „heraufgezogen“ (v 2). Das ist ein sehr anschauliches Bild. Leere Zisternen wurden benützt, um unliebsame Menschen wegzusperren. Josef, den Sohn Jakobs, und den Propheten Jeremia ereilten zum Beispiel dieses Schicksal (vgl. Gen 37,24; Jer 38,6). In v 4 ist nochmals von der Grube die Rede, aber auch von der Totenwelt. In diesem Zusammenhang lässt der HERR den Menschen selbst aus der Zisterne heraufsteigen. Im Hebräischen gibt es eine kausative Verbform, die am besten mit etwas tun lassen wiedergegeben werden kann. Oft ist es Gott, der Menschen etwas zukommen lässt. In diesem Fall bedeutet dies: Gott zieht den Menschen nicht wie eine Marionette aus dem Dreck, sondern er befähigt ihn, selbst herauszugehen. Freier könnte man sagen, Gott gibt dem Menschen die nötige Kraft, um sich gegen die feindlichen Angriffe zu wehren. Gesang und Musik für den HERRN folgen diesen Erfahrungen.

In v 6 heißt es, der Zorn Gottes dauert nur einen Augenblick. Gott wird in der Bibel sehr menschlich beschrieben. Das war in der Antike übliche Praxis. Vom Zorn Gottes ist die Rede, wenn sich die Menschen nicht an die für das Zusammenleben so nötigen Weisungen halten. Biblische Texte schreiben sehr deutlich gegen Unrecht an.

In den vv 9-10 überwiegt erneut die Todesangst. Eine durchaus übliche Frage an Gott lautet: „Was nützt dir mein Blut, wenn ich zum Grab hinuntersteige? Kann Staub dich preisen, deine Treue verkünden?“ (v 10). Wenn es schon sonst keinen Grund gibt, den betenden Menschen überleben zu lassen, dann soll Gott doch bedenken, dass er einen Treuen verlieren würde. Dieser Frage folgen in v 12 zwei Hilferufe (Parallelismus).

Am Ende zeigt sich in den vv 12-13 eine deutliche Wende. Gott hat die Klage in Tanzen verwandelt – schöner ist die Freude über Gottes Hilfe wohl kaum auszudrücken. Tanz wird in biblischen Texten häufig erwähnt. Das zeigen alleine schon die elf verschiedenen hebräischen Wörter für verschiedenartiges Tanzen. Verstärkt wird dieses Bild in Ps 30,12 durch die Erwähnung unterschiedlicher Gewänder. Das Trauerkleid ist im hebräischen Text der „Sack“, das Trauer- und Bußgewand bis heute im Judentum.

Vom neuen Gewand wird der Gürtel erwähnt. Der Mensch ist wieder gut angezogen, die Trauerzeit ist vorüber. Bildlich ist der Betende mit Freude umgeben wie durch sein Gewand. Das Gebet hat dem Menschen neue Kraft geschenkt.

### **Zum Weiterlesen**

- Die hebräische Ausdrucksweise ist oft ganzheitlich. Es ist daher sehr erhellend, einzelne Psalmen mit einem besonderen Augenmerk auf Körperbegriffe und Körperhaltungen zu lesen. Es ist erstaunlich, wie oft Menschen mit dem Herzen denken, die Hände erheben, gehen, stehen, sitzen, sehen und hören und vieles mehr. Auch Gott agiert sehr häufig körperlich und den Menschen vergleichbar. Wie sollten Menschen anders von ihm sprechen?

## **5. Hilfe für die Hungernden**

*Text*

Psalm 33: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Psalm 33 beginnt mit einem Aufruf zum Jubel für den HERRN. Gerechte und Aufrichtige werden diesem Ruf folgen und Gott preisen. Leierspiel und Gesang sind Ausdruck dafür. Im Weiteren werden Gründe für den geforderten Jubel erkennbar: Gottes verlässliches Wort, seine Treue, die Vorliebe für Gerechtigkeit und seine Liebe, die die ganze Erde erfüllt (vv 4-5). An der Schöpfung wird Gottes umfassende Kraft erkennbar (vv 6-9), außerdem am Vereiteln der Pläne der Völker (v 10). Letztlich setzt Gott seine Herzensanliegen durch (v 11).

In den vv 13-19 schaut Gott vom Himmel herab und sieht alle Menschen. Gott sieht hin und tritt gegen Unrecht an. Er erkennt Könige, die auf kriegerische Macht setzen. Sie kommen hoch zu Ross und bauen auf ihre eigene Macht. Letztlich aber wird ihnen diese vermeintliche Stärke nicht helfen. Alle Despoten und Großmächte finden ein Ende.

Wie gut, dass Gottes Auge auf denen ruht, die ihm vertrauen. Es sind die bereits zu Beginn genannten Gerechten und Aufrichtigen. Gott schaut auf sie und entreißt sie der Hungersnot und dem drohenden Tod. Bereits in v 12 wurde deshalb sein Volk selig/glücklich gepriesen. Es gehört zu Gott und darf daher seinen Beistand erwarten (v 12). Der Abschluss des Gebets (vv 20-22) zeigt die Zeit des verzweifelten Wartens auf göttliche Hilfe und zugleich die große Freude über erfahrene Rettung. Das Fazit der Betenden lautet: Auf Gott zu vertrauen, lohnt sich. Er ist ihr Schutz.

## **6. Der Ruf nach Vergeltung**

*Text*

Psalm 58: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Viele Psalmen zeigen die oft harten Lebensbedingungen im Alten Orient. Tiere und Menschen können zu lebensbedrohlichen Feinden werden. Viele Betende sehen keinen Ausweg und flehen daher zu Gott, er möge die Feinde vernichten.

In Psalm 58 verhindern die Richter des Volkes gerechte Urteile. Sie begehen selbst Unrecht und sind gewalttätig. Das soziale Gleichgewicht ist massiv bedroht, und das schon über einen längeren Zeitraum. Die Angesprochenen gelten vom Mutterschoß an, also Zeit ihres Lebens, als treulos und als Lügner.

Als Frevler werden diejenigen bezeichnet, die Unrecht tun. In Ps 58,3 lassen sie der Gewalt ihrer Hände freien Lauf. Ihre Treulosigkeit in v 4 bezieht sich auf Gott. Ihre Lügen können für Menschen zu größter Gefahr werden. Zwei Zeugen waren zur Urteilsfindung nötig. Blieben Lügenzeugen unerkannt, wurden Unschuldige verurteilt, möglicherweise sogar gesteinigt. Die Betenden vergleichen die Übeltäter daher mit Giftschlangen, die sich nicht zum Guten beschwören lassen.

Unvermittelt schreien die Verfolgten in v 7 zu Gott. Er soll die Giftzähne der mit Schlangen vergleichbaren Bedränger zerbrechen und ihr Löwengebiss zerschlagen. Dieser Hilfeschrei bringt die Wende im Gebet. In den vv 8-10 reden die Betenden in vielen Bildern vom erhofften Ende dieser Übeltäter. Sie sollen vergehen wie Wasser, das auf heißem Boden verschüttet wird, oder wie Pfeile, die nach ihrem Abschuss in der Luft knicken. Wie eine in der Hitze in ihrem Schleim vergehende Schnecke, ja wie eine Fehlgeburt sollen sie sein. Töpfe sind zum Kochen da. Wenn aber das Feuer im Wind erlischt, können sie nicht ihrer Bestimmung gemäß gebraucht werden. Vergleichbar versagen die angesprochenen Richter, die selbst Unrecht tun.

Im Unterschied zu ihnen ist in den vv 11-12 von Gerechten die Rede. Gerecht ist, wer an Gottes Weisungen festhält. Angesichts der anfangs genannten Brutalität freut sich ein solcher, wenn er die Vergeltung an den Gewalttätigen sieht. Der erhoffte Ausgleich tritt ein. Das Bild, dass der Gerechte seine Füße im Blut des Übeltäters badet, ist sehr alt. Im Psalm zeigt es die große Erleichterung, dass selbst größtes Unrecht ein Ende hat. Dieses Gefühl darf deutlich zur Sprache kommen. Das Resümee der Betenden aber lautet: Wie gut, dass letztlich Gott der Richter auf Erden ist.

### **Zum Weiterlesen**

- In den Psalmen kommen die unterschiedlichsten Emotionen zum Ausdruck. Klage, Trauer, Schmerz, aber auch Freude, Jubel und Tanz verdeutlichen Bitten und Dank. Es lohnt sich, die Emotionen einzelner Psalmen zu betrachten, mögliche rasche Wechsel wahrzunehmen und das eigene Gebetsleben davon inspirieren zu lassen. Alle Emotionen sind vor Gott erlaubt. Umgekehrt wird auch Gott im Eifer für sein Volk, manchmal zornig und ganz oft liebend und erbarmend beschrieben.

## **7. Behütet unter Gottes Flügeln**

*Text*

Psalm 63: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Die redaktionelle Überschrift in Ps 63,1 spricht von Davids Aufenthalt in der Wüste. Dafür kommen zwei Erzähleinheiten der Davidgeschichte als Bezugspunkte in Frage. Einerseits lässt sich David bei seiner Flucht vor Saul im höhlenreichen Bergland bei En Gedi nieder (1 Sam 24). Andererseits überschreitet er während des Aufstands seines Sohnes Absalom den Bach Kidron, verlässt Jerusalem und geht über den Ölberg in die Wüste (2 Sam 15). Die Wüste Juda östlich des Ölbergs galt schon immer als Ort der Zuflucht für Verfolgte. Der Text lässt offen, an welche der beiden Texte die Redaktoren denken. David zieht sich, von Feinden bedrängt, in die Wüste zurück und sehnt sich nach Gemeinschaft mit Gott und Menschen. Das vermuten die Redakteure, die diesen Kontext dem Gebet voranstellen. Ähnliches empfinden viele Betende in ganz unterschiedlichen Bedrängnissen.

Das Gebet setzt in v 2 mit einer intensiven Suche nach Gott ein. Der betende Mensch fühlt sich ausgetrocknet wie sein Land. Es ist wahrscheinlich, dass hier jemand aus existentieller Not zu Gott schreit. Die regenfreien Monate in biblischen Ländern waren und sind sehr herausfordernd. Da dürsten die

Kehlen von Mensch und Tier. Die Kehle ist der Sitz der Lebenskraft. Mit ihr atmet der Mensch, nimmt Wasser und Nahrung durch sie auf und schreit oder jubelt aus ihr. Die deutsche Übersetzung „Seele“ für dieses Wort ist irreführend. Im Alten Orient wurde ganzheitlich gedacht. Wenn die Feinde die Hand an die Kehle legen (vgl. Ps 97,10) und zudrücken, ist das Leben ausgelöscht. Hier würde die Übersetzung „Seele“ gar nicht passen, die aktuelle Einheitsübersetzung schreibt an dieser Stelle „Leben“.

Freilich ist es auch möglich, den Durst nach Gott in Ps 63 als spirituelles Bedürfnis zu verstehen. Das Gebet ist für beide Deutungen offen. Im Sinne des biblischen Strebens nach Gerechtigkeit gilt aber immer die Bitte, Menschen in materieller Not ins Gebet einzubeziehen und ihnen auch tatsächlich zu helfen.

In Ps 63,3-5 befindet sich der betende Mensch im Heiligtum oder erinnert sich an seine Erfahrungen im Tempel von Jerusalem. Dort sind Gottes Macht und Liebe für ihn besonders spürbar. Unter anderem sagt er, „deine Huld ist besser als das Leben.“ Möglicherweise sieht dieser Mensch sein Leben nur noch als Dahinvegetieren. Wenn er jeden Tag von neuem nach Wasser suchen muss, ist das verständlich. Sollte er auf der Flucht sein (vgl. v 10), kann er sein Leben ebenso als bloßes Vegetieren verstehen.

Das Heiligtum ist aber auch der Ort der großen Feste. Hier werden Opfertiere geschlachtet, an denen sich die Feiernden satt essen können. An solche Erfahrungen erinnert v 6. Im Weiteren bezeichnet der Mensch Gott als seine Hilfe. Er jubelt im Schatten von Gottes Flügeln. Der Text erinnert an die Adlerflügel, auf denen Gott sein Volk aus Ägypten fortträgt (vgl. Ex 19,4; Dtn 32,11). Vom Schutz der Menschen unter Gottes Flügeln ist ausdrücklich in Rut 2,12 die Rede. Konkret findet Rut unter den Flügeln von Boas Gewand Schutz (Rut 3,9). Aufgrund eines solchen „Schutzschirms“ verlieren die Feinde in Ps 63,10-11 ihre Macht. In v 12 wird der König als prominentester Vertreter der Betenden erwähnt.

### **Zum Weiterdenken**

- ☞ Wenn in biblischen Texten von der „Seele“ die Rede ist, ersetzen Sie diese bitte versuchsweise durch „Kehle“ oder „Lebenskraft“. Dadurch wird die existentielle Dimension der Aussagen deutlich spürbar.

## **8. Jerusalem als Heimat aller Völker**

### *Text*

Psalm 87: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Im Namen Jerusalem steckt das Wort Salem, Schalom, übersetzt Frieden und Wohlergehen. Psalm 87 zeigt Jerusalem in seiner grundlegenden Bestimmung als Stadt universalen Friedens. Zion ist ein weiterer Name für die Gottesstadt. Die in v 2 erwähnten Tore erinnern an die Funktion altorientalischer Stadttore als Versammlungsplätze und Orte der Rechtsprechung. In Ps 87 erinnern Jerusalems Tore an die von Gott geschenkte Gerechtigkeit.

In den vv 4-6 spricht der HERR selbst. Er gewährt den Menschen aller Völker Bürgerrecht in Jerusalem. Die Ländernamen markieren die vier Himmelsrichtungen. Rahab steht symbolisch für Ägypten im Westen, Babel liegt im Osten. Das Philisterland und Tyrus repräsentieren den Norden, Kusch das Südland. Alle dürfen Zion als ihre Geburtsstadt bezeichnen und sich an ihren mütterlichen Qualitäten freuen. Diese kommen zum Beispiel in Jes 66,10-13 deutlich zum Ausdruck. Auch eine Quelle, die im Tempelbezirk entspringt (vgl. Ez 47,1-12), verbildlicht die nährende Kraft der Gottesstadt. Alle Menschen dürfen sich an den Lebensmöglichkeiten in der gemeinsamen Stadt des Friedens erfreuen. Gesang und Tanz sind in Ps 87,7 Ausdruck ihrer Freude.



Blick auf Jerusalem vom Skopusberg

### Zum Weiterdenken

☞ Ich empfehle Ihnen, Psalmen wie diesen zum Beispiel dann zu betrachten, wenn Sie die Bitten um Vernichtung von Feinden in anderen Gebeten schwer ertragen. Die Psalmen bieten Gebetsvorschläge für unterschiedlichste Lebenssituationen. Einzelne Verse sind immer situativ zu verstehen. Alle Gebete zusammen können aber sehr wohl Einblicke in Israels Gottesvorstellungen geben.

## 9. Lob dem Schöpfer

### Text

Psalm 104: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Viele Betende loben Gott als Schöpfer. Einige Psalmen enthalten längere Lieder auf den Schöpfer oder sind ganz davon bestimmt. Das trifft für Psalm 104 zu. Nach einem eröffnenden Lobpreis in v 1 erinnert dieses Schöpfungslied an Teile des in Gen 1 erzählten Sieben-Tage-Werks. In beiden Texten ist das Licht Voraussetzung für das entstehende Leben. In Gen 1 entsteht am zweiten Schöpfungstag das Gewölbe als Himmel über der Erde. Psalm 104,2 spricht vergleichbar vom Himmelszelt. Auch die auf Pfeiler im Urmeer gründende Erde kommt in beiden Texten vor.

Wind, Sinnbild für Gottes Geist, ist in Gen 1,2 die erste göttliche Kraft, die über dem Wasser schwebt. In Ps 104,3-4 macht Gott die Winde zu seinen Boten. Nach altorientalischem Brauch fährt Gott selbst mit Wind und Wolken wie auf einem Wagen. Ziel seines Wirkens ist es, das gefährliche Urmeer zu besiegen. In v 9 setzt Gott diesem Grenzen. Gen 1 erzählt die Schöpfungsgeschichte im Gesamten als Schaffen einer Ordnung, die Leben ermöglicht. An Gottes Ordnung schaffende Macht appellieren Betende der Psalmen, wenn sie sich in Not und Leid mit zerstörerischen Mächten konfrontiert sehen.



Bild: Klippschliefer/Klippdachs (vgl. Ps 104,18) in Tabgha am See Gennesaret

In Ps 104,10-18 finden Tiere und Menschen Nahrung im geschaffenen Lebensraum. In Gen 1 bevölkern am fünften und sechsten Tag diese Lebewesen die Erde. In beiden Texten leben sie in Eintracht zusammen. Das Vieh lebt vom Gras, der Mensch findet Getreide und bäckt Brot. In Ps 104,15 sorgt Gott außerdem für Luxus. Es gibt Wein, der das Herz des Menschen erfreut, und Öl, mit dem er seine Haut pflegt.

Wie am vierten Tag in Gen 1 garantieren auch in Ps 104,19-23 Sonne und Mond den Rhythmus von Tag und Nacht. Danach geht der Blick zum Meer und seiner Tierwelt. In Gen 1 sind die Meerestiere die ersten, die am fünften Tag entstehen. In Ps 104,26 werden außerdem Schiffe erwähnt, mit denen Menschen das Meer bezwingen können. Der Leviatan, der von Gott bezwungene Drache des Urmeers, wird auch erwähnt. Er verliert seinen Schrecken und dient Gott als Spielgefährte.

Nochmals erwähnen die vv 27-28, dass alle Lebewesen von Gott gesättigt und bestens versorgt werden. Unvermittelt ist danach vom Tod die Rede. So wie Gott den Atem gegeben hat, nimmt er ihn auch wieder und der Mensch kehrt zurück zur Erde. Der Betende hat dabei den Eindruck, dass Gott sich verbirgt. Diese Gottverlassenheit wirkt verstörend. Doch schon im nächsten Moment schickt Gott wiederum seinen Geist, neues Leben entsteht.

Gegen Ende erfreuen sich Gott und Mensch am Geschaffenen. Doch das Glück hat Grenzen. In v 35 werden Sünder und Frevler/Übeltäter genannt. Das sind Menschen, die gegen die göttliche Ordnung verstoßen, gewalttätig werden, einander bedrohen und andere Lebewesen oder den Boden ausbeuten. Unter ihnen ist die Erde als Lebenshaus für alle Geschöpfe in Gefahr. Wer so handelt, soll wie die ursprünglichen chaotischen Mächte von der Erde verschwinden. Im Vertrauen, dass Gott seine Schöpfung erhält, endet das Gebet wie es begonnen hat: „Preise den HERRN, meine Seele! Halleluja!“

### **Zum Weiterdenken**

- ☞ Die große Wirkung göttlichen Lichts lässt sich beim Hören des ersten Choreinsatzes in „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn sehr gut nachempfinden.
- ☞ Schauen Sie in einer möglichst lichtarmen Gegend in den Sternenhimmel und spüren sie der Idee vom Himmelszelt nach. Die Sterne setzen der Unendlichkeit scheinbar Grenzen. Der Mensch darf sich unter dem nächtlichen Himmel behütet fühlen wie unter dem Dach seines Zeltes. Diese Vorstellung kann gut neben naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und Ahnungen von der Unendlichkeit bestehen und angesichts zahlreicher Herausforderungen Trost schenken.

### **Zum Weiterlesen**

- Viele Psalmen sprechen von Gott als Schöpfer des Himmels und der Erde und betonen damit seine Überlegenheit über durch Menschen bestimmte Herrschaften. Lesen Sie im Besonderen die Psalmen 8, 95 und 100, aber auch Psalm 19, der das Staunen über die Schöpfung mit der Wertschätzung für Gottes Wort verbindet.

## **10. Erinnerung an die Rettung JHWHs durch die Geschichte**

*Text*

Psalm 105: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Erinnern spielt in der Bibel eine wichtige Rolle. Die Menschen hoffen, dass Gott sich an sie erinnert und in Gerechtigkeit und Erbarmen für sie eintritt. Umgekehrt erinnern sie sich an ihn und bemühen sich, seinem Vorbild gemäß zu leben und zu handeln. Beides ist Voraussetzung für das Überleben des Gottesvolkes. Die Bibel erzählt dazu viele konkrete Beispiele in Israels Geschichte.

Auch in den Psalmen kommen Rettungserzählungen zur Sprache. Erinnerungen an erfahrene Hilfe schenken in aktueller Not Vertrauen. Die Psalmen 105 und 106 enthalten besonders viele solcher

Erzählungen und gelten als „Geschichtspsalmen“. Ein paar Anmerkungen zu Psalm 105 möchten Lust machen, in Israels Dank für Gottes Hilfe durch die Zeiten einzustimmen.

Ehe die Betenden auf frühere Ereignisse zurückschauen, fordern sie auf, Gott zu loben und seine Taten überall bekannt zu machen. Ab v 7 beginnen sie ihren Rückblick mit dem Bund, den Gott mit Abraham, Isaak und Jakob geschlossen hat. Die Familiengeschichten in Gen 12-50 enthalten so ziemlich alles, was Familien auch heute noch bewegt und prägt. Dass Gott ganz normale Familien als sein Volk erwählt, ist tröstlich. Ab v 16 geht es vor allem um Josef, den vorletzten Sohn Jakobs. Durch seine Weisheit findet Israel während einer schweren Hungersnot in Ägypten Hilfe.

Ab v 24 wird der Unterdrückung der im Nildelta verbliebenen israelitischen Familien gedacht. Gott befreit sie und übertrifft damit den ägyptischen König an Kraft. Diese Einsicht prägt die Erzählung in Ex 1-15. Ps 105,24-38 bringt die Erfahrung ins Gebet. Die Zeichen und Plagen, die Mose und Aaron in Gottes Namen wirken, werden in Variationen erzählt. Die Absicht bleibt jedoch die gleiche. Sie zeichnen Gott als den wirklich Mächtigen aus. Sehr erstaunlich ist die kurze Notiz vom Auszug Israels aus Ägypten in einem einzigen Vers. In v 38 freut sich Ägypten über diesen Auszug. Israel hat ihnen großen Schrecken eingejagt. Vom Untergang der ägyptischen Streitmacht ist in Ps 105 keine Rede. So verschieden kann die Rettung Israels am Schilfmeer erzählt werden. Beide Geschichten haben als literarische Aufarbeitung wichtiger Erfahrungen ihre Berechtigung.

Ab v 39 folgen Erinnerungen an die vierzigjährige Zeit in der Wüste und die Ankunft im verheißenen Land. Im Rückblick überwiegen die positiven Erfahrungen. Nur diese werden hier genannt.

Besonderes Gewicht hat der letzte Vers 45. Ziel der immer wieder erfolgten Rettung der Israeliten ist, dass sie Gottes Weisungen befolgen. In anderen biblischen Texten werden sie damit zum positiven Beispiel für alle Völker. Die Bibel enthält hervorragende soziale Gebote. Werden diese gelebt, ist Frieden im Land. Werden sie von allen Völkern übernommen, erfüllen sich die Visionen vom großen universalen Frieden (vgl. Jes 2,2-4; Mi 4,2-4).

### **Zum Weiterdenken**

- ☞ Welche Erfahrungen in Ihrem Leben oder dem Leben Ihrer Vorfahren stärkt Ihr Grundvertrauen?
- ☞ Welche Rettungsgeschichten erzählen Sie gerne Ihren Nachkommen?

## **11. Beispiele aus den Wallfahrtsliedern**

### *Texte*

Psalm 126: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Psalm 134: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Die Psalmen 120-134 bilden eine Sammlung von Wallfahrtsliedern. Alle beginnen wörtlich mit „Gesang zum Aufstieg“. Jerusalem ist Ziel der regelmäßigen Wallfahrten. Die Stadt liegt tatsächlich auf etwa 800 Höhenmetern und überragt so viele Gebiete des Landes. Vielmehr aber ist die Rede vom Hinaufsteigen eine theologische Aussage. Jerusalem ist das Zentrum, die Gottesstadt. Zu ihr geht man immer hinauf. In ihr richten sich die Betenden nach oben, in Richtung Himmel aus.

Die kurzen Gebete des Wallfahrtsbüchleins zeigen wie alle Psalmen unterschiedliche Gefühls- und Lebenslagen. Das gemeinsame Gehen in Richtung Heiligtum könnte Grund für rasche positive Veränderungen in diesen Liedern sein.

**Psalm 126** zeugt trotz erkennbarer Not von viel Trost. Der HERR hat die Kraft, das Schicksal seines Volkes zu wenden. Das ist wie im Traum, sagen die Betenden zu Beginn und lachen und jubeln. Andere Völker sprechen in v 2 als erste aus, was zur Wende geführt hat: Der HERR hat an seinem Volk gehandelt und damit seine Größe offenbart. Die Betenden bestätigen diese Erkenntnis staunend in v 3 und bringen erneut ihre Freude zum Ausdruck.

Die zweite Strophe ab v 4 zeigt, wie dringend die Pilgerinnen und Pilger immer wieder auf Gottes verändernde Zuwendung angewiesen sind. Nun rufen sie zum HERRN, dass er ihr Geschick wenden möge und verstärken es durch ein Bild ihrer Landschaft. Die Wüste im Süden erfährt im Winter gewaltige Veränderungen. Der Regen sucht seine Wege und schafft neue Formationen im ausgetrockneten Bergland. Starkregen bringt die Wüste sogar zum Blühen. Wie diese veränderte Landschaft fühlen sich die Betenden, wenn Gott ihr Schicksal gewendet hat.



*Bilder: Tal im Negev/Südland, blühende Schirmakazie*

Ein zweites Bild stammt aus der Landwirtschaft. Säen und Ernten zeigen die Wende im Bild des Vergehens und Neuwerdens. V 6 ist im hebräischen Urtext im Singular formuliert. Ein Einzelner geht und weint und kommt mit Jubel zurück. Meist wird darin einer aus dem Volk gesehen. Zuvor war im Lied aber nur vom HERRN im Singular die Rede. Es ist also gut möglich, dass Gott mit dem einen gemeint ist, der in v 6 mit dem Samen weggeht und weint, dann aber jubelnd wiederkommt mit Garben. Das bedeutet, Gott geht mit in jede Art von Bedrängnis und kehrt wieder zurück, er weint mit den Leidenden und jubelt mit den Fröhlichen.

Der letzte Psalm des Wallfahrtsbüchleins, **Psalm 134**, ist ein kurzes Segensgebet. Die Betenden befinden sich im heiligen Bezirk. Wie jedes antike Heiligtum bestand der Tempelbezirk in Jerusalem aus einem weitläufigen Platz. Etwa in der Mitte stand das eigentliche Heiligtum, die sogenannte Cella, davor der Opferaltar. Während andere Völker in ihren Tempeln Statuen der Gottheiten aufstellten, war die Jerusalemer Cella leer. Im Tempel Salomos soll noch die Bundeslade gestanden sein. Nach der Babylonischen Eroberung 586 v.Chr. blieb diese verschollen. Nur der Hohepriester durfte das Allerheiligste einmal im Jahr, an Jom Kippur betreten.

In Ps 134 sind alle Knechte Gottes – das sind diejenigen, die in seinem Dienst stehen und gemäß seinen Weisungen leben – zum nächtlichen Gebet im heiligen Bezirk versammelt. Sie werden aufgefordert, ihre Hände zu erheben und den HERRN zu preisen. Umgekehrt segnet sie der HERR, der Schöpfer des Himmels und der Erde, also der alles regierende König. Im Hebräischen preist das Volk Gott mit demselben Wort, mit dem der HERR die Menschen segnet. Dieses Detail verdeutlicht die gleichwertig gedachten Bündnispartner Gott und Volk. Sie segnen einander.

## **Über die Autorin**

Christine Abart, Dr. theol., Pastoralreferentin.

Referentin für Bibelpastoral im Haus St. Rupert Traunstein und Theologische Referentin im Kath. Bildungswerk Traunstein e.V.

Bildnachweis

S. 1: Bild von falco auf Pixabay; S. 3, 8 und 11: Dr. Christine Abart

## Reise durch die Bibel – 10. Etappe

### Das Evangelium Jesu und die Evangelien: Synoptiker

Helmut Heiss

#### 1. Einstieg

Das Neue Testament umfasst – im Vergleich zum Alten Testament – einen viel kleineren Textkörper; auch die Zeit, in der die Texte entstanden bzw. abgefasst wurden, ist deutlich kürzer (ca. 50-130 n. Chr.).

Die für uns Christen wohl wichtigsten Schriften befinden sich zu Beginn des NT: die Evangelien von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Mit ihnen be-



Statuen der Evangelisten an der Kanzel der St. Marienkirche zu Bergen

gegnet uns eine neue literarische Gattung, ein neues Format: Die Frohe Botschaft von Jesus Christus – sein Leben, Sterben und Auferstehen – seine Botschaft vom Reich Gottes – seine Taten und Wunder.

Die Frühe Kirche hat sich auf vier Evangelien geeinigt, die zur „Heiligen Schrift“ geworden sind, obwohl in den ersten Jahrzehnten und Jahrhunderten viel mehr Evangelien verfasst wurden.

Etwa 40 Jahre nach dem Tod Jesu beginnen Christinnen und Christen, die Erinnerung an ihn in längeren Erzählungen aufzuschreiben; denn die Augenzeugen sterben zusehends ... Die Evangelien bilden die Grundlage eines „sozialen Erinnerns“; sie wirken maßgeblich an der Identitätsbildung der frühen Christen mit.

Die Evangelien sind nicht einfach eine Biografie Jesu von vier Chronisten. Sie bieten vielmehr eine theologische Deutung und Einordnung seines Lebens und Sterbens; die vier Evangelien lassen sich nicht „harmonisieren“ (d.h. zusammenfassen zu *einem* Evangelium) – es gibt Unterschiede, Spannungen, die es auszuhalten gilt. Besonders deutlich wird dies bei den sog. „letzten Worten Jesu am Kreuz“ (s. später).

Zahlreiche Fragen lassen sich nicht endgültig beantworten und begleiten unser Lesen heute:

- Im Evangelium begegnet uns immer „Jesus Christus“; d.h. der auferstandene Herr. Wie lässt sich von ihm auf den „historischen Jesus“ schließen? Wie hat dieser gelebt, gearbeitet, gelacht, geliebt ...? – Das bleibt offen!
- Jesus lebte als Jude unter Juden. Haben wir heute ein ausreichendes Verständnis vom Judentum, um Jesus und seine Zeit zu verstehen? Spüren wir die Gemütslage der Evangelisten, als sich das Verhältnis zwischen den ersten christlichen Gemeinden und den jüdischen Synagogen stark abkühlte und unter Ablehnung und Hass zu leiden begann?
- Halten wir es aus, dass sich nicht alle heutigen Fragen in Welt und Kirche einfach so beantworten lassen: Was hätte Jesus getan? (z.B.: Wäre er auf facebook gewesen?) Die 2000 Jahre (Kirchen)Geschichte seither fordern uns heraus und ersparen es uns nicht, den „Sitz

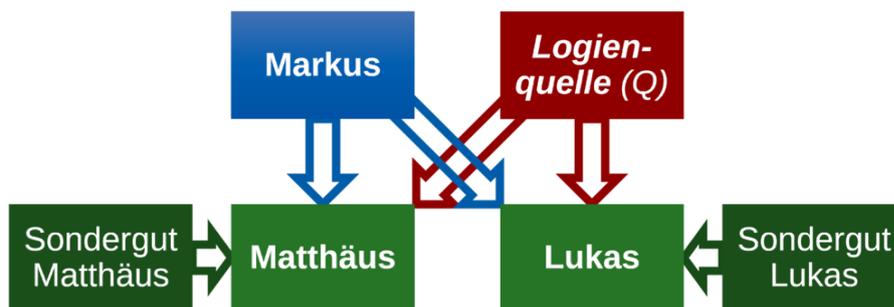
im Leben“ damals zu suchen und eine mögliche Antwort für unsere Fragen heute zu erraten.

Um ein Gespür für die Frohe Botschaft in den Evangelien zu bekommen, sind zunächst einige Grundlagen wichtig: Die vier Evangelisten (Mt, Mk, Lk, Joh) sind keine Augenzeugen in Bezug auf Jesu Leben, Sterben und Auferstehen, sondern Christen der zweiten und dritten Generation. Drei Evangelien kann man gut vergleichen bzw. „zusammen-schauen“; man nennt sie „Synoptiker“ (griech.: Zusammenschauer) – Mt, Mk, Lk. Ein Evangelium ist anders – im Stil, in der Theologie, in Satzbau und Wortwahl: das Joh-Evangelium.

Die Synoptiker, um die es in dieser „Bibeletappe“ vorrangig gehen soll, stehen in einem engeren Zusammenhang:

- a) das älteste Evangelium (um 70 n. Chr. vermutlich in Italien oder gar in Rom entstanden) ist Mk; es ist auch das kürzeste Evangelium.
- b) Mt und Lk haben Mk gekannt und das meiste davon in ihr eigenes Evangelium integriert; ihre Evangelien sind zwischen 80 u. 90 n. Chr. entstanden; die Entstehungsorte sind unsicher.
- c) Mt und Lk haben nicht nur Mk als gemeinsamen Bestand, sondern auch noch viele Worte Jesu (die Mk nicht kennt); daher nehmen Bibelwissenschaftler seit langem eine Redequelle an (sog. Logienquelle – oder einfach nur „Q“), die uns nicht erhalten ist, die sich jedoch rekonstruieren lässt.<sup>1</sup>

Daraus hat sich die sog. „Zwei-Quellen-Theorie“ entwickelt, die sich schematisch so darstellt:<sup>2</sup>



Mt und Lk schöpfen aus zwei gemeinsamen Quellen: Mk und Q. Daneben steht ihnen noch eigenes Material zur Verfügung, das Sondergut.

Die vier Evangelisten werden seit dem 2. Jh. mit vier Lebewesen identifiziert, die erstmals im AT bei Ez 1,4-28 auftauchen, dann im letzten Buch der Bibel – in der Offenbarung des Sehers Johannes – nochmals beschrieben werden (Offb 4,68). So wird *Markus* der *Löwe*, *Lukas* der *Stier*, *Matthäus* der *Mensch* und *Johannes* der *Adler* zugeschrieben. Diese vier Wesen umgeben den Thron Gottes und nehmen an der himmlischen Liturgie teil; sehr oft sind diese Wesen an der Kanzel oder am Ambo unserer Kirchen dargestellt, denn sie (die Evangelisten) bringen das Wort Gottes in unserer Liturgie zum Klingen.

## 2. Texte

Markus-Evangelium: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Matthäus-Evangelium: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Lukas-Evangelium: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

<sup>1</sup> Einen rekonstruierten Text von Q finden Sie in der Zeitschrift „*Bibel und Kirche*“, Nr. 2/1999, hrsg. vom Katholischen Bibelwerk e.V., Stuttgart.

<sup>2</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Zweiquellentheorie>

### 3. Wissen und Verstehen

#### 3.1. Das Markus-Evangelium

Text

Mk 1-16: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

#### Überblick



*Bild des Evangelisten Lukas in der Kuppel des Petersdoms*

Markus ist der erste, der um 70 n. Chr. das Evangelium Jesu Christi, des Sohnes Gottes (Mk 1,1), aufschreibt und damit auch die literarische Gattung Evangelium „erfindet“. Er schreibt für eine heidenchristliche Gemeinde vermutlich in Italien und stellt den Weg Jesu – und damit den Weg der Jüngerinnen und Jünger – als einen Weg nach Jerusalem dar. Damit betont er, dass die Botschaft von der Auferstehung nur gemeinsam mit Leben, Passion und Kreuzestod Jesu verkündet werden kann und somit allzeit gültig ist. Gleichzeitig warnt er vor der Illusion, christlicher Glaube biete automatisch Schutz vor Gefahren und Not. So stärkt Markus seine Gemeinde in Zeiten der Ver-

folgung und weist sie den Weg des Kreuzes: Wer Jesus von Nazareth wirklich ist, wird dem deutlich, der den Weg des Kreuzes geht. Erst im Tod Jesu wird sein Wesen offenbar. Der römische Hauptmann spricht unter dem Kreuz das Glaubensbekenntnis: „Dieser Mensch war Gottes Sohn!“ (Mk 15,39) – Jüngersein heißt, Jesus nachfolgen in Glaube, Selbstlosigkeit und der Bereitschaft zum Leiden; nur dann lässt sich glaubwürdig bekennen: Dieser Mensch ist Gottes Sohn!

Das ursprüngliche Ende des Evangeliums (Mk 16,8) schreckt auf und stellt Hörer/Leser vor die Frage: „Und du? Verstummt du auch aus Furcht, oder folgst du ihm nach?“

#### **Der Weg als Schlüssel zum Verständnis des Mk-Evangeliums:<sup>3</sup>**

Wie in einem Film bestimmte Orte bestimmte Botschaften transportieren, wie „Kameraschwenks“ Dramatik, Spannung erzeugen, Weitwinkel und Zoom die Perspektive verändern, so ist es auch im Mk. Es ist wie ein umgekehrter Krimi: Täter und Opfer sind bekannt; aber die Antwort auf die Fragen „Wer ist dieser Jesus eigentlich? Warum ist es ihm so ergangen?“ steht noch aus.

Mk ist voll von Ortsangaben – von bestimmten (Nazaret, Jerusalem) und unbestimmten (Wüste, Weg); Ortswechsel haben Spannungsbögen im Erzählverlauf zur Folge.

So lässt sich Mk in 5 Hauptteile gliedern, die sich – wie Zwiebelringe – um die Mitte legen: (A – B – C – B' – A'). Wüste zu Beginn (1,4-12) und Grab am Ende (15,42-16,8) bilden den äußeren Rahmen. Beides sind lebensfeindliche Orte, die von gefährlichen Wesen bewohnt sind: Wildtiere/Satan – Dämonen/unreine Geister. Beide Orte symbolisieren die chaotischen Todesmächte, die Jesus jedoch zu Beginn und am Ende besiegt.

Wüste und Grab (Einstieg und Ausstieg des Evangelisten) sind Durchgangsstationen und Orte der Neuschöpfung für Taufe (1,9) und Auferstehung (16,6); neues Leben entsteht im Angesicht der Todesmächte dieser Welt. Mk gestaltet beide Orte ähnlich: suchende Menschen strömen dorthin, wollen

<sup>3</sup> Nach Bettina Wellmann, in: Bibel heute, Nr. 2/2002, Markus, S. 40-42.

etwas Unerwartetes finden – einen Boten im ungewöhnlichen Gewand (Täufer, Engel), der auf Jesus verweist und die Menschen in Bewegung setzt.

Die wichtigste geographische Hauptlinie zieht sich von Galiläa nach Jerusalem: In Galiläa wirkt Jesus durch Lehren, Umherziehen, Heilen, Dämonenaustreibungen. Hier erlebt er den sog. „Galiläischen Frühling“ seiner Mission; seine Botschaft verbreitet sich wie ein Lauffeuer – die Menschen strömen herbei, um ihn zu hören und zu sehen. Zwischen den Zeilen ist es nahezu greifbar: das Reich Gottes ist nahe! *Jetzt* ist die Zeit da! Das hohe Tempo von Ort zu Ort macht fast schwindlig; Jesus zieht rastlos und überaus erfolgreich durch seine Heimat.

Die Grenzübertritte, die sich Jesus im Mk leistet, bieten Anknüpfungspunkte für die (vormals heidnische) Gemeinde des Evangelisten: Wenn Jesus ins Gebiet der Gerasener (5,1-20), nach Sidon und Tyrus (7,24-30) reist, dann bietet Mk darin Identifikationsmöglichkeiten für Nichtjuden; auch ihre Welt ist die Welt Gottes!

In Jerusalem spitzt sich der Konflikt zwischen Jesus und den Autoritäten zu, die Zeit der Wunder ist vorbei. Der Gegensatz zwischen der Provinz Galiläa und dem Zentrum Jerusalem (mit dem Tempel) wirkt teilweise richtiggehend inszeniert! Das idyllische Galiläa symbolisierte den Neubeginn, den Anbruch des Reiches Gottes; hingegen wartet auf Jerusalem die Zerstörung.<sup>4</sup> Hier geht auch der Weg Jesu zu Ende.

Mk reduziert das Handeln Jesu auf die Konflikte um den wahren Tempeldienst und auf die Streitgespräche mit der Führungsschicht. Auffällig ist, dass Jesus und seine Jünger nicht in der Stadt wohnen, sondern außerhalb (in Betanien); die Stadt erscheint wie eine Falle, die früher oder später zuschnappt.

Die Mitte des Mk wird geschildert als „Weg“, als Unterwegs-Sein (8,27-10,45). Warum?

Weg Jesu und Nachfolge sind das zentrale Thema von Mk; sie können nur im „Nachgehen“ verstanden werden. Um das Leiden kommt man in der Nachfolge Jesu nicht herum – das scheint Mk seiner Gemeinde immer wieder und deutlich vor Augen zu führen.<sup>5</sup> Am Ende freilich steht die Perspektive (14,7): Er geht euch voraus nach/in Galiläa! – Dort, wo deine/meine Heimat ist, wo wir gerade wohnen, können wir die Nachfolge nach Ostern fortsetzen!

Der Weg im Mk wird eingerahmt durch zwei Blindenheilungen: 8,22-26 und 10,46-52. Wer sich mit Jesus auf den Weg macht, der bleibt nicht blind, sondern wird ein Sehender!

Mk verzichtet – im Vergleich zu Mt und Lk – nicht nur auf eine Geburt Jesu zu Beginn; auch sein „Ende“ gestaltet sich anders – für manche regelrecht als „Zumutung“ (16,1-8): Kein Auferstandener erwartet die drei Frauen, die zum leeren Grab kommen; „nur“ ein Engel schickt sie „heim“ nach Galiläa – dort werden sie ihn erleben! Der letzte Vers im Mk verstört: *Da verließen sie das Grab und flohen; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemandem etwas davon; denn sie fürchteten sich.*

Kann man so ein Evangelium enden lassen? ... ohne „Happy End“? In Flucht, Verschweigen, Furcht? Nein! – Schon wenige Jahrzehnte später, mit der Verbreitung des Mt- und Lk-Evangeliums gönnt sich auch die Mk-Gemeinde ein „besseres“ Ende und ergänzt Mk um ein weiteres Kapitel (16,9-20).

---

<sup>4</sup> Vermutlich wusste Mk bei der Abfassung seines Evangeliums von der Zerstörung Jerusalems 70 n.Chr.

<sup>5</sup> Vgl. die drei Leidensankündigungen Jesu und das nahezu satirisch dargestellte Unverständnis bzw. Nicht-Verstehen-Wollen der Jünger (8,31-33; 9,30-35; 10,32-34).

Und doch soll die theologische Herausforderung des ursprünglichen Mk-Endes noch einmal pointiert dargestellt werden: *Mit 16,8 bin ich als Leser/Hörer persönlich angefragt*. Wenn ich auch fliehe, wenn ich meine Erfahrungen mit Jesus verschweige, wenn ich Angst vor den Konsequenzen des Weges mit Jesus habe – dann ist seine Mission zu Ende! Aber das werde ich doch nicht tun ...!?

### Zum Weiterdenken

- ☞ Wo mache ich „Weg-Erfahrungen“? Wo lerne ich Neues – über mich, über den Glauben, über Gott? Wo bin ich im Austausch mit anderen Menschen darüber?
- ☞ Wie sehr brauche ich immer wieder ein Happy End, das mich für Mühen und Auseinandersetzungen „entschädigt“?

## 3.2. Das Matthäus-Evangelium

Mt 1-28: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

### Überblick

Matthäus schreibt sein Evangelium um 85 n. Chr. zunächst für eine judenchristliche Gemeinde im Umkreis von Jerusalem. Infolge des jüdischen Krieges und der Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr.) wird auch die Mt-Gemeinde vertrieben und findet sich im heidnischen Umfeld wieder (Syrien, Jordan-Tal?) und muss sich der neuen Herausforderung stellen, dass auch Heiden in die Nachfolge Jesu Christi drängen. Die Mt-Gemeinde gehört nicht mehr dem jüdischen Synagogenverband an; eine schmerzhaft Trennungsgeschichte mit vielen Verletzungen (und „antijüdischen“ Aussagen) wirkt noch jahrelang nach.<sup>6</sup>

Matthäus stellt die Geschichte Jesu im Lichte alttestamentlicher Zitate dar (33 ausdrückliche Reflexionszitate) und macht so deutlich, dass Gottes Verheißungen an das Volk Israel im Wirken Jesu zur Fülle gekommen und Jesus der Messias ist; demzufolge ist das Neue Israel, ein Volk aus Juden und Heiden, aufgebaut auf dem Felsen Petrus. Er will seiner Gemeinde erklären, warum es aufgrund des Christusgeschehens nicht mehr genügt, Jude zu bleiben, sondern warum es sich lohnt, Christ zu werden. Das „Mehr“ beschreibt er als die neue, bessere Gerechtigkeit ... als *Barmherzigkeit*. Seiner Gemeinde hilft er, den Bruch mit Israel zu verarbeiten; er warnt sie vor falscher Heilssicherheit (mit dem Blick auf das „alte“ Israel), vor den Folgen von Unbarmherzigkeit und Kleinglauben.

Bis zum II. Vatikanischen Konzil wurde im katholischen Gottesdienst überwiegend das Mt-Evangelium gelesen, weil es das „kirchlichste“ Evangelium war, insofern es sich auf das Petrus-Amt berufe.

### Das Mt-Evangelium – ein Glaubensgrundkurs für eine lernende Gemeinde

Wer Mt fortlaufend liest, wird zahlreiche Spannungen und Widersprüche feststellen – z.B.: Ablehnung der Heidenmission (10,5) vs. allgemeiner Missionsbefehl (28,19).

10,5 „Diese Zwölf sandte Jesus aus und gebot ihnen: Geht nicht zu den Heiden und betretet keine Stadt der Samariter ...“

28,19 „Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes ...“<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Die Mt-Gemeinde dürfte sich selbst als jüdische Gruppe gesehen haben, aber eben als messianische Gruppe; ihre schroffen Worte gegen „die Juden“ entsprechen durchaus dem Streit-Stil unter verschiedenen jüdischen Gruppen.

<sup>7</sup> Weitere Beispiele für Gegensätze und Spannungen: Geforderte Treue zum Gesetz (5,17-19) und Kritik am Gesetz (5,21-48); Einvernehmen mit der Synagoge (17,24) und schroffer Gegensatz dazu (23,34).

Wie kann das sein? Eine Hypothese hilft beim Verstehen: Mt und seine Gemeinde lebten in den ersten Jahrzehnten in Jerusalem (bis 70); es waren fast ausschließlich Juden(christen), bei denen Tora und Tempel hoch geachtet waren. Nach der Zerstörung Jerusalems wandern sie aus – nach Syrien(?). Dort stoßen viele Nichtjuden dazu: Die Gemeinde steht vor völlig neuen Fragen und Herausforderungen, die zu heftigen Auseinandersetzungen und Spannungen führen:

- Sollen wir Heiden aufnehmen?
- Dürfen wir die religiösen Traditionen des Judentums einfach aufgeben?
- Inwieweit müssen die Speisevorschriften auch von Heiden(christen) eingehalten werden?

Über diesen „Abgründen“ beginnt Mt seine Gratwanderung:

- Er will die Jesus-Überlieferung schriftlich festhalten, damit sie nicht verloren geht.
- Er will seiner traditionsbewussten Gemeinde helfen, sich in neuer Situation zurechtzufinden.

Mt will viel Tradition festhalten (was ihnen ans Herz gewachsen ist) – 5,19: „Wer auch nur eines von den kleinsten Geboten aufhebt und die Menschen entsprechend lehrt, der wird im Himmelreich der Kleinste sein. Wer sie aber hält und halten lehrt, der wird groß sein im Himmelreich.“

Zugleich ist klar: Wir müssen umdenken! ... aber nicht mit der Brechstange! Wie heute!

Zwei Beispiele beleuchten diese Herausforderungen:

1. Beispiel: Die Magier aus dem Osten (2,1-12): Vertreter orientalischer, heidnischer Weisheit stehen den Autoritäten Herodes, Hohepriester und Schriftgelehrte gegenüber; diese kennen zwar die Bibel, aber nach Betlehem gehen sie nicht! Die Heiden finden zum Glauben!

2. Beispiel: Die Syrophönizierin (15,21-28): Eine anstößige Begegnung zeigt die „Pädagogik“ des Mt: Wenn sich sogar Jesus von einer heidnischen Frau eines Besseren belehren lässt, wenn er sich letztlich zu einer grenzenlosen Mission bekennt, dann haben auch die „Engen“ und Ängstlichen der Mt-Gemeinde Nachholbedarf.

### **Anfang und Ende des Mt**

Die Kindheitsgeschichten zu Beginn des Mt sind wie ein Präludium; das Anliegen des Mt klingt bereits voll an: Die Botschaft Jesu findet ihren Weg zu den Heiden! Am Ende mündet das Mt in den Missionsbefehl des Auferstandenen (28,19): Geht zu allen Völkern.

Schon der Rahmen diese „Glaubenskurses“ ist also wichtig:

- a) Jesus wird angekündigt als der *Immanuel* (1,23), der „Gott-mit-uns“ (= Jahwe); so hat er sich durch die Geschichte gezeigt (deshalb auch der Stammbaum Jesu 1,1-17).
- b) Bis zum Ende zeigt es sich, dass er diesen Namen zurecht trägt und dass diese Zusage weiterhin gilt für alle Zeiten (28,19): „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt!“

### **Die Mitte des Mt-Evangeliums: Speisenwunder und Seesturm (Mt 14,13-21 bis Mt 14,22-33)**

An zentraler Stelle und mit dem ihm eigenen Rückgriff auf die Bilder und Verheißungen im AT weist er auf die herausragende Bedeutung Jesu in der Heilsgeschichte hin.

Im Speisenwunder klingen bekannte „Melodien des AT“ an:

- Ex 16: Jahwe ernährt sein Volk in der Wüste mit Manna und Wachteln (vgl. auch Ps 105,40).

- 1 Kön 17: Elija und die Witwe von Sarepta (der Ölkrug und der Mehltopf werden nicht leer).
- 2 Kön 4,1-7; 42-44: Elischa sättigt 100 Männer mit 20 Gerstenbroten.

Die kaum verklausulierte Botschaft von Mt lautet: Jesus ist viel größer als Elischa und Elija!

Jesus zeigt den Menschen, wie Gott ist: *Gott ist wie ein guter Hirt* – und an Jesus können die Menschen dies ablesen: Er heilt sie. Er lässt sie lagern auf grünem Gras (vgl. Ps 23,1f). Er lässt sie nicht verhungern.

Auch die Zahlensymbolik des Speisenwunders ist bewusst gewählt: 5 Brote – 2 Fische – 12 Körbe

- a)  $5 + 2 = 7$  – die heilige Zahl; Symbol Gottes.
- b) Die Heilige Schrift besteht für die Juden aus Tora (5 Bücher Mose), Propheten und Schriften (5 + 2). Jesus erfüllt das Wort Gottes, indem er es der Menge als Nahrung reicht! So gering der Vorrat auch erscheinen mag, er wird nicht weniger ...
- c) 12 Körbe bleiben übrig – 12 = heilige Zahl = Ausdruck der göttlichen Fülle; wenn der Mensch sich von Gottes Wort und Weisung leiten lässt, findet er hin zu einem erfüllten Leben.

Auch Seesturm und Seewandel greifen alttestamentliche Motive auf:

- Durchzug durchs Schilfmeer (Ex 14,21-31)
- Durchzug durch den Jordan bei der Landnahme (Jos 3-4)
- Elija durchquert den Jordan (2 Kön 2,7f.14)

Wasser ist für Israeliten die Chaosmacht, symbolisiert die Macht des Todes und des Untergangs. „Gehen auf dem Wasser“ (= göttliche Eigenschaft) = Gott/Jesus ist Herr über das Chaos und den Tod. Der Zweifel/Unglaube ist mit „an Bord des Schiffleins Petri“ – er gehört von Anfang an zur Kirche. Vertrauen auf Jesus besiegt die Angst vor Tod und Untergang.

Der Auftrag des Herrn („Fahrt voraus ans andere Ufer!“) bedeutet *nicht*: Richtet es euch hier bequem ein! Wer sich diesem Auftrag stellt, dem bläst immer der Wind ins Gesicht!

### Die Reden Jesu im Mt

Mt gliedert den Redestoff Jesu in fünf große Reden – angelehnt an die 5 Bücher Mose (= Tora):

- a) Bergpredigt – Mt 5-7
- b) Aussendungsrede – Mt 10
- c) Gleichnisrede – Mt 13
- d) Gemeinderede – Mt 18
- e) Endzeitrede – Mt 24-25

Bisweilen bin ich als Leser irritiert über das Gottesbild, das mir Mt präsentiert: Ist der barmherzige Gott (z.B. in 18,12-14) derselbe, der als strenger endzeitlicher Richter auftritt (z.B. in 25,31-46)? Es muss festgehalten werden, dass die Gerichtsthematik für Mt und seine Ethik enorm wichtig ist; er verkündet keine „Friede-Freude-Eierkuchen“-Romantik, sondern appelliert an die große Verantwortung, die jedem Christen aufgrund seines Glaubens zukommt.

### Mt und das Judentum

Ein letzter problematischer Aspekt muss genannt werden: Mt und das Judentum. Eine verhängnisvolle Wirkungsgeschichte nimmt im Mt ihren Ausgangspunkt. Antijüdische Auslegungen haben eine Blutspur durch 2000 Jahre gezogen; ein Beispiel dafür ist der „Blutruf“ in der Passion (27,25): „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ Kann man aufgrund dieses Verses von einer „Kollektivschuld des jüdischen Volkes“ am Tod Jesu sprechen?! – Mitnichten!

Das Mt-Evangelium steht ganz auf dem Boden des Judentums! (vgl. die vielen AT-Zitate!) Mt ringt mit der Tatsache, dass sich nicht ganz Israel diesem „Immanuel“ angeschlossen hat; das lastet er der jüdischen Führungsschicht an! Dass diese „blinde Führer“ seien, wirft er ihnen mehrfach vor (Mt 23).

Die scharfe Form der Auseinandersetzung ist mehr als *innerjüdischer* Konflikt zu verstehen – im 1. Jh. war das durchaus üblich! Das ist bei der Auslegung unbedingt zu beachten; es wäre fatal, wenn sie allgemein auf *die* Juden bezogen würde.

### Zum Weiterdenken

- ☞ Wie steht es um *mein* Gottesbild? Überwiegt der barmherzige oder der richterliche Aspekt?
- ☞ Welche Umwelt trifft auf mich zu: eine eher „heidnische“, aber interessierte, anonym-christliche oder eine volkskirchlich-katholische Welt? Wo erlebe ich Offenheit, wo Grenzen?
- ☞ Wie kämpfen in mir – angelehnt an den Seesturm – Zweifel und Vertrauen auf Jesus?

### 3.3. Das Lukas-Evangelium

Lk 1-24: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

#### Überblick

Lukas, ein gebildeter Heidenchrist, will den überlieferten Christus-Glauben seiner heidenchristlichen Gemeinde zuverlässig und neu verkünden. Sein Evangelium, geschrieben in gutem Griechisch, entsteht um 85 n. Chr. in einer weltoffenen Atmosphäre. Jesu heilendes Wirken, seine Zuwendung zu den Sündern usw., erzählt in anrührenden Bildern und Geschichten, ist für Lukas das Entscheidende. Jesus ist der Heiland, der Freund der Sünder und Verlorenen. In diesem menschenfreundlichen Jesus wird Gottes Erbarmen erfahrbar. Das Heil ereignet sich mitten in dieser Welt, im römischen Reich; aber nicht der Kaiser ist der Retter, sondern Jesus Christus. Die Frohe Botschaft ist „heutig“ (7 x „heute“).

So verknüpft Lukas sein Evangelium mit der Weltgeschichte; diese wird dadurch zur Heilsgeschichte. Seine Gemeinde muss er ermuntern, Jesus täglich nachzufolgen durch Wachen, Beten, Geduldigsein und soziales Verhalten. Der Geist Gottes ist das „Antriebsprinzip“ Jesu, seiner Gemeinde und der Kirche – bis heute. Die Apostel sind die Garanten der Lehre und verbinden das Leben Jesu mit der Gemeinde/Kirche.

Lukas ist auch Verfasser der Apostelgeschichte, des Buches, das die Verbreitung der Frohen Botschaft bis nach Rom und „an die Grenzen der Erde“ beschreibt.

Dem Lukasevangelium ist es ein großes Anliegen zu zeigen, dass mit Jesus der „Heiland“ für diejenigen gekommen ist, die aus sozialen oder religiösen Gründen ausgegrenzt werden (Arme, Behinderte, Zöllner, Sünder, Samaritaner, Frauen). So offenbart Jesus auf besondere Weise die bedingungslose Menschenliebe Gottes, die zugleich für jeden Getauften eine Einladung zur Nachahmung bedeutet.

Wie für Mt und Mk ist auch für Lukas Jesus der Messias (hebr. „der von Gott Gesalbte“) und somit die Erfüllung der prophetischen Verheißungen. In Jesus als Retter (Lk 2,11) erfüllt sich der Heilswille Gottes. Das Heil ist somit gegenwärtig. Daher ist Zurückhaltung angezeigt bei all den Versuchen, Zeitpunkt und Umstände des endgültigen Anbruchs der Gottesherrschaft bestimmen zu wollen. Lk ist universal ausgerichtet, denn nach der Auferstehung Jesu und dem Untergang Jerusalems und des Tempels bricht endgültig die Zeit der sog. Heidenmission und damit die Sammlung der Kirche aus allen Völkern an.

## Schlüsselszene: Das Auftreten Jesu in seiner Heimat Nazaret

Die Szene Lk 4,16-30 spricht programmatisch vom Inhalt der Verkündigung Jesu, von der Ablehnung in Israel und der Hinwendung zu den Heiden; die Verkündigung Jesu wird gekennzeichnet als „geistgewirkt“, als Heilsbotschaft an die Armen und Unterdrückten, als „Gnadenjahr des Herrn“. Die Formulierungen zitieren Jes 61,1f;58,6 – und „heute“ erfüllen sich diese Verheißungen.

Der Ablehnung hier entspricht die wachsende Ablehnung Jesu durch die Führenden Israels; sie setzt sich in der Apg fort. Folgerichtig kommt es zur Hinwendung zu den Heiden<sup>8</sup>. Lk spannt einen großen Bogen von Betlehem (= äußerster Rand des Römischen Reiches) über Israel bis nach Rom und ins ganze Römische Reich (Apg) – von den tempelfrommen Juden Zacharias und Elisabeth bis zu den Heiden in Apg 28. Wenn das Evangelium in Rom angekommen ist, ist es im gesamten Imperium gegenwärtig – d.h. überall auf der Welt!

### „Heute“

Eine Eigenart von Lk ist das „heute“; siebenmal kommt es vor – an folgenden Stellen:

Lk 2,11: Botschaft an die Engel auf dem Feld

Lk 4,21: seine „Primiz-Predigt“ in Nazaret

Lk 5,26: Heilung eines Gelähmten

Lk 19,5.9: Einkehr bei Zachäus

Lk 22,61: Petrus-Erfahrung während der Passion

Lk 23,43: Trostwort an den Mit-Gekreuzigten

Lk 24,21: auf dem Weg nach Emmaus

Das „heute“ im Lk-Evangelium weist nicht auf einen bestimmten Tag hin, an dem dies geschehen ist, sondern zielt darauf, dass jeder Tag ein „heute“ ist:

- An jedem Tag kann ich hören (und verkünden), dass der Retter in die Welt gekommen ist ...
- An jedem Tag gilt es, den Armen und Unterdrückten eine befreiende Botschaft zu verkünden ...
- An jedem Tag kann ich Gottes Wunder entdecken ...
- An jedem Tag will Jesus bei mir und bei Sündern einkehren und allen Beteiligten sein Heil schenken ...
- An jedem Tag kann Verrat an Jesus geschehen ...
- An jedem Tag ist es möglich, mit Jesus ins Paradies „hinüber zu sterben“ ...
- An jedem Tag will mir der Auferstandene begegnen und mich daran teilhaben lassen ...

„Sieben“ steht für die göttliche Vollkommenheit. Sieben Tage ergeben eine Woche; am siebten Tag ruht Gott von seinem Werk. 7 x „heute“ ist im Lk-Evangelium kein Zufall; das lukanische „heute“ ist ein Schlüssel zum Geheimnis des Glaubens und Lebens, weil alle wichtigen Herausforderungen des Lebens

---

<sup>8</sup> Vgl. Verweis auf Elija 4,25f.

zugleich Gottes Wirken durchscheinen lassen können. An jedem Tag kann sich Gott mir/uns offenbaren ...

### **Was u.a. nur bei Lk steht**

- die Kindheits Erzählungen (Lk 1-2)
- Frauen im Gefolge Jesu (Lk 8,2-3)
- Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,29-37)
- Marta und Maria (Lk 10,38-42)
- Gleichnis vom barmherzigen Vater (Lk 15,11-32)
- Einkehr beim Oberzöllner Zachäus (Lk 19,1-10)
- die klagenden Frauen am Kreuzweg (Lk 23,27-32)
- die Emmaus-Geschichte (Lk 24,13-53)

Hierin zeigt Lukas *sein* Verständnis der Frohbotschaft Jesu für *seine* Gemeinde auf eine fast unwiderstehliche Art und Weise auf. Jesus-Geschichten, die uns seit Kindheit vertraut sind, stammen oft aus dem Lk-Evangelium. Seine einfühlsame und bildhafte Sprache ist heilsam.

### **Zum Weiterdenken**

- ☞ Lk hat vor allem die Armen und Randständigen im Blick (wie auch Papst Franziskus). Was muss sich ändern, dass auch die Kirche ihren Fokus auf sie legt?
- ☞ Wo ist heute „Zentrum“, wo „Rand“?
- ☞ „Unser Retter ist heutig!“ – Wie würde diese Einsicht unser Glauben und Leben verändern?

### **Über den Autor**

Helmut Heiss, Dipl. Theol., Pastoralreferent

Leiter des Fachbereichs Sakramentenpastoral im Erzbischöflichen Ordinariat München, seit vielen Jahren Referent für biblische Aus- und Fortbildung in der Abteilung Liturgie.

Bildnachweis

S. 1, 3: Dr. Elisabeth Dieckmann; S. 2: Zv0486~commonswiki, CC BY-SA 4.0

## Reise durch die Bibel – 11. Etappe Von Jesus zu Christus: das Johannesevangelium

Johannes Hagl

### 1. Einstieg

Mit dem Johannesevangelium (JohEv) betreten wir ein anderes Land als das der Synoptiker – von der Sprache her und besonders von manchen bedeutsamen Inhalten, die wir von den Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas kennen. Es ist, als ob man einen neuen Reiseführer aufschlägt, ein anderes Land besuchen würde. Da weht ein anderer Geist, da wird so anders erzählt, dass man sich zwischendurch fragt, ob man noch über die gleiche Gestalt Jesu liest.

Wenn wir auf Bibelreise gehen, meinen wir, wir besuchen das eine Land der Bibel, und sehen nicht, dass viele christliche Gemeinden in unterschiedlichen Ländern (Rom – Korinth – Kappadokien) mit unterschiedlichen Situationen (städtisch – ländlich, Reicher – Armer) und verschiedener Herkunft (Jude – römischer Bürger – Sklave) leben. Und wir reden mit unserem historischen Verständnis über weit zurückliegende Glaubensdokumente.



Im JohEv begegnet uns anders als bei den Synoptikern ein abgehobenes Christusbild, das nicht geerdet zu sein scheint. Der Sprach-Stil, die Theologie, die Wortwahl gestalten sich wie eine meditativ-philosophische Lehre. Der johanneische Jesus hält lange Reden mit einer unbekanntenen Begrifflichkeit, die thematisch in sich kreisend monoton wirken.

### Folgende Fragen begleiten uns

- Wie bringe ich den Jesus der Synoptiker mit dem Christus des JohEv zusammen?
- Wie kann ich den Graben zwischen meinem „aufgeklärten“ Denken und den „symbolischen“ Schriften um 100 n. Chr. überbrücken?
- Wer ist der Schöpfer allen Lebens?
- „Ewiges Leben“ und die „Wahrheit“ – wie kann ich das heute verstehen?
- Ist der Tod das unüberwindbare Hindernis für uns Menschen?
- Haben Frauen auch etwas zu sagen?

Für ein *Grundverständnis* des JohEv ist ein Blick in seine Entstehung und Theologie wichtig:

Es fehlt der zentrale Begriff „Reich Gottes“, es fehlen die Gleichnisse Jesu und die meisten Wunder, die Endzeitreden und der „Einsetzungsbericht“. Stattdessen geht es um „glauben, erkennen, bleiben in“. Ein theologischer Leit-Begriff ist das „(ewige) Leben“ (36-mal).

Liegt das Wirken Jesu bei den Synoptikern hauptsächlich in Galiläa, verlegt das JohEv ihn nach Jerusalem. Und Jesus wandert öfters hin und her. Drei Paschafeste werden erwähnt, was einen längeren Zeitraum des Wirkens Jesu ergibt.

Wann ist es entstanden und wer hat das Johannesevangelium verfasst? Mit diesem mystischen Christus-Text befinden wir uns schon in der vierten Christen-Generation. Jerusalem ist 70 n. Chr. zerstört worden, und die (jüdischen) christlichen Gemeinden, in den Augen der sich neu sammelnden Juden nur eine Sekte, werden aus der Synagoge ausgeschlossen (Jamnia 90 n. Chr.). Darum gilt die Zeit zwischen 90-100 als *Endredaktion*, denn der Text spiegelt eine lange Entwicklung wider. Manche Teile sind bedeutend älter (Christushymnus). Die Verse mit Johannes dem Täufer sind spätere Einschübe in den poetischen Text.

Die *Verfasser*, sprich die Redaktion<sup>1</sup>, sind *unbekannt*. Der Entstehungsort ist schwer zu benennen, aber im Hintergrund steht ein hellenistisches Judentum, eine gebildete Gemeinde, die sich sehr abzukapseln scheint.

### **Der Aufbau des Johannesevangeliums**

Mit dem JohEv reisen wir in ein anderes Land. Während wir bei den Synoptikern durch Drei-Flüsse-Tal fahren, schwingen wir uns mit dem JohEv auf eine Hochebene – sprachlich, inhaltlich und von der Gemeindesituation. Vereinfacht gesagt: Drei Seiten eines „geschichtlich“ verkündenden Jesus stehen einem mystisch-erfahrenen verkündeten Christus gegenüber. Die Serpentina hinauf stehen für den Prolog. Auf der Felsklippe oben ist der Adlerhorst sichtbar.

So beginnt es mit einem *Prolog*, der das Sein vor der Welt (Präexistenz) des gottgleichen Wortes (Logos) beim Vater beschreibt. In der Offenbarung des Sohnes (Menschwerdung) wird seine Herrlichkeit dargestellt.

*Jesu Wirken in der Welt* (Joh 2-12) zeigt sich besonders in seinen sieben Zeichen (griechisch Semeia, Wundern) und in seinen Reden und Auseinandersetzungen mit der Welt. Dazu kommen Offenbarungsgesprächen Jesu, Dialoge und Streitgespräche, in denen es oft um seine Legitimation geht, um sein „Gesandtheit“ durch den Vater. Deutlich ist da die johanneische Gemeindesituation<sup>2</sup> zu hören, die sich gegen eine jüdische Mehrheit verteidigt<sup>3</sup>. Auffallend wird ein dualistisches Welt- und Feindbild gepflegt. Abkapseln nach außen stärkt die eigene Identität, besonders als Minderheit. So ist die Entstehung des Evangeliums in der Gemeindesituation<sup>4</sup> deutlich von der Zeit Jesu zu unterscheiden.

Die *Offenbarung vor den Seinen* (Joh 13-17) erfährt ihren Höhepunkt in der Stunde der Verherrlichung. Darauf ist ganze Evangelium ausgerichtet: das Hinübergehen aus dieser Welt zum Vater, was Fußwaschung, Abschiedsreden, sprich Leiden und Sterben umfasst.

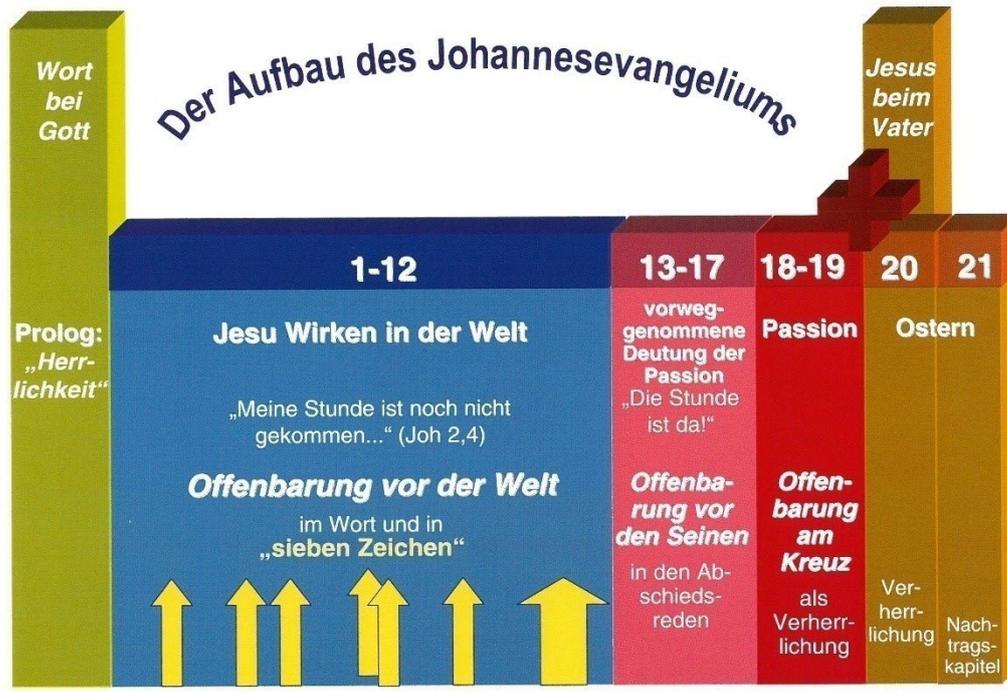
---

<sup>1</sup> Aus der johanneischen Gemeinde erwachsen, wird von einer „johanneischen Schule“ gesprochen. „Der Jünger, den Jesus liebte“ gilt nicht als Verfasser.

<sup>2</sup> Was als innerjüdischer Konflikt begann, kulminierte durch den Synagogausschluss der christlichen Gemeinden in einer Verfolgungssituation. Das Judentum selbst musste sich nach der Katastrophe von 70 n. Chr. unter Führung der übriggebliebenen Pharisäer in der Diaspora sammeln und eine neue Identität finden. Abweichler konnte man da nicht brauchen.

<sup>3</sup> Darum werden pauschal „die Juden“ als Gegner benannt. Neben einer Wertschätzung jüdischer Traditionen gibt es einige scharfe negative Urteile über das Judentum. Verletzend und provozierend sind Aussagen in Joh 8,41-43. Da wird den Juden die Abrahamskindschaft abgesprochen und davon gesprochen, dass sie „den Teufel zum Vater“ haben – eine der „antijüdischsten“ Polemiken im ganzen NT.

<sup>4</sup> Das Johannesevangelium betreibt grundsätzlich keine „antisemitische Polemik“. Die geschichtlich bedingte Auseinandersetzung ist klar zu sehen und darf nicht in das Heute übertragen werden.



Als Stellvertretung für die Zeit seiner Abwesenheit verheißt er „einen anderen *Beistand*“ (*Paraklet*), den „Geist der Wahrheit“.

Die Offenbarung vor der Welt als *Verherrlichung* vollzieht sich in der *Passion* (Joh 18-19). Sie ist inszeniert, beginnend mit der Gerichtsverhandlung vor Pilatus, der Krönung (mit Dornen) und Huldigung (Verspottung) und Jubel des Volkes („Kreuzige ihn“), als Inthronisation des wahren Königs. Die Kreuzigung Jesu ist die Erhöhung: die Heimkehr zum Vater. „Es ist vollbracht.“

Die *Ostererzählungen* (Joh 20) entfalten dann, was der verherrlichte Jesus gelebt und verkündet hat. In der Zeit des Geistes führt die Jüngerschar nun seine Sendung weiter. Dabei gilt: „Wer glaubt, hat das ewige Leben“ (6,47).

*Joh 21* ist ein später Nachtrag der Redaktion, um wegen der galiläischen Osterüberlieferung den Anschluss an die Synoptiker herzustellen.

## 2. Texte

Johannes 1: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Johannes 6: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Johannes 9: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Johannes 11: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Johannes 20: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

### 3. Wissen und Verstehen

#### 3.1. Prolog

Text

Johannes 1,1-18: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Der Prolog ist wie eine Ouvertüre gestaltet, die auf das Folgende einstimmen soll. Ein Hymnus, der weit zurückgreift! Setzen Matthäus und Lukas die Kindheits Erzählungen voran, so geht es hier um den Anfang allen Beginns. Die Schöpfung durch das Wort Gottes (Gen 1) ist wirkmächtig. Das JohEv 1 greift auf Gen 1 zurück. Die Erschaffung der Welt durch das Wort am Anfang: „Und Gott sprach ...“ heißt nun parallel gesetzt: „Im Anfang war das Wort (logos)“<sup>5</sup>.

„Logos“ (Wort, Gedanke, Begriff) stammt aus der griechischen Philosophie, nimmt aber Bezug zur personifizierten Weisheit im AT, die präexistent dargestellt wird (Spr 3,19; 8,22ff; Weish 7,12; Sir 24,9). Diese Präexistenz des Logos<sup>6</sup> und sein Hinabsteigen zur Welt ist die wichtige Voraussetzung im JohEv, um Jesu Todesstunde als seine Erhöhung und damit verbunden seine Heimkehr zum Vater zu verstehen. Gegen gnostische Vorstellungen<sup>7</sup>, Jesus sei nur scheinbar Mensch gewesen, wird seine „Fleischwerdung“ betont (V13)<sup>8</sup>.

„Er kam in sein Eigentum“ und „das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (griechisch: zeltete) ist die kurzgefasste Kindheits Erzählung des JohEv. „Zelten“ erinnert an das Offenbarungszelt: Gott ist gegenwärtig und hat nun Wohnung im menschlichen Fleisch genommen (Inkarnation).

Und Er ist von Gott gezeugt<sup>9</sup>, nicht erschaffen. Gott ist sein einziger Ursprung, und er ist gottgleich. Als Geschöpf wäre er nur das Werk eines Handwerkers. Der Logos ist also das exklusive Ebenbild Gottes und kann an seiner Stelle auftreten. Eine atemberaubende Theologie, eine Zeitreise in wenigen Zeilen vom Beginn in Gott über den Logos bis zum konkreten Wirken des Jesus von Nazareth.

Damit ist die Deutung für die Reise durch das JohEv vorgegeben: Was über den Menschen Jesus erzählt wird, ist die *Geschichte vom Logos in Gott*<sup>10</sup>.

#### Zum Weiterdenken:

- Was bedeuten mir Worte: Geplapper oder Stärkung? Sprechblase oder Lob?
- Habe ich jemandem mein Wort gegeben – nur? Oder auch mein Tun?
- Gott „zeltet“ bei mir zu welchen Zeiten und in welchen Begegnungen?
- Welches der liturgischen Feste im Jahreskreis gefällt mir am besten? Was sagt das über mich aus?

---

<sup>5</sup> J. W. Goethe lässt seinen Dr. Faust übersetzen: „Am Anfang war die Tat.“

<sup>6</sup> Gott ist der Logos (griech. ohne Artikel). Logos ist bei *dem* Gott (mit Artikel). Zwei „Personen“ sind also gemeint: Gott und Logos, der schon immer bei Gott war. Und der Logos ist Gott. Für antike Schriftsteller sind Mythos und Logos kein absoluter Gegensatz: Mythologie! Mythos über den Logos.

<sup>7</sup> Gnosis heißt Erkenntnis. Diese spätantike Strömung des 2. Jahrhunderts n. Chr. teilt mit dem Christentum die Sehnsucht nach Erlösung. Der Ansatz ist dualistisch: Die Gottheit wird als das unwandelbare Gute gedacht gegen das Materielle, dem Böses anhaftet. Der Schöpfergott (Demiurg) ist ein anderer als der Erlösergott. Erlösung findet durch Selbsterkenntnis statt.

<sup>8</sup> Was das Christentum ab dem zweiten Jahrhundert, Arianismus und Dokerismus als Stichworte, bis heute in Romanen und Spekulationen beschäftigt: Jesus als Gott habe nur einen Schein-Leib gehabt.

<sup>9</sup> Allein der männliche Samen prägt nach antiker Auffassung das Kind.

<sup>10</sup> Jesus als göttliche Präsenz zu deuten begünstigt die Schaffung eines Kultes.

### 3.2. „Ich bin das Brot des Lebens.“

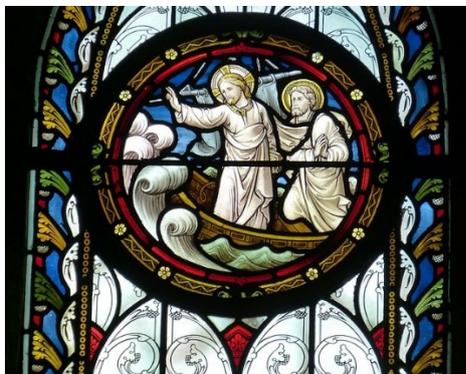
Text

Johannes 6,22-59: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Auf meiner Bibelreise kann ich mich fragen: „Jesus ist für mich ...?“ Das JohEv dreht es um: Es stellt die Beziehung Jesu zu seinen Jüngern und Jüngerinnen in den „Ich-bin-Worten“ dar. Sieben „Ich-bin-Worte“ finden wir als Wegweiser im Evangelium<sup>11</sup>. Sieben ist in der Antike eine heilige Zahl: Vollkommen wird ausgesagt, wer Jesus ist.

Auf das Bildwort folgt die Heilzusicherung mit dem Ruf zur Entscheidung. Mit Ursymbolen menschlichen Lebens (Licht, Tür, Weg, Brot) wird verdichtet ausgedrückt, wer Jesus ist und was er uns als Heiland bedeutet.

Das „Ich-bin“ greift die Offenbarungsformel JHWH am brennenden Dornbusch (Ex 3,14) auf: „*Ich bin der Ich-bin-(da)*“. Israel erfährt da den schützenden und befreienden Gott. Das „Ich“ findet sich auch in der personifizierten Weisheit (Spr 8; Sir 24).



Genauso geschieht es in der Brotrede: „*Ich bin das Brot des Lebens*“. Sie fahren über den See. Finsternis und Sturm ziehen auf. Die Massen interessiert nur, satt zu werden. Für den tiefen Sinn der Brotaktion sind sie blind. Wer auf der irdischen Ebene bleibt, erkennt nicht, dass Jesus das wahre Brot ist, das sättigt. Gott will nur eines: den Glauben an den Gesandten. Die Menge bleibt skeptisch. Sie fordert ein Wunder.

Damals „murrte“ das Volk gegen Mose (Ex 15,24), jetzt gegen Jesus. Kennt man doch seine Herkunft, was keinen himmlischen Ursprung zulässt. Diesen Widerspruch sieht nur der Ungläubige. Für die johanneische Gemeinde gilt der Kernsatz als eine steile Vorlage: „Wer glaubt, hat das ewige Leben.“

Das *Manna* als Nahrungsmittel für den sterblichen Leib steht dem *Himmelsbrot* als spirituelles Lebensmittel gegenüber. Jesus ist dabei nicht nur einfach das Brot, sondern gibt es auch, indem er „sein Fleisch“ im Kreuzestod für das Leben der Welt gibt.

Blut ist der Sitz des Lebens in der Antike. Sein Blut trinken ist für jüdische Ohren ein Grauen, ja eine Todsünde. Damit ist die spirituelle Ebene gemeint: Die Eucharistie wird mit dem heilsamen Tod des Menschensohnes verbunden.

Anschließend gibt es einen Kameraschwenk und wir befinden uns überraschend in einer Synagoge. Danach gibt es eine Spaltung unter den Jüngern.

Eine andere Eigenart oder Kunstgriff des JohEv sind die *johanneischen Missverständnisse*. Oft wird ein Wort falsch verstanden, weil die Wörter Doppelbedeutungen haben. Die Frau am Brunnen (Joh 4,7-15) meint das Wasser für den körperlichen Durst. Jesus aber spricht vom Wasser des Lebens, von der Ewigkeit, in der es keinen Durst mehr gibt.

---

<sup>11</sup> Ich bin das Brot des Lebens (6,35.48), ... das Licht der Welt (8,12), ... die Tür (10,7.9), ... der gute Hirt (10,11.14), ... die Auferstehung und das Leben (11,25), ... der Weg, die Wahrheit und das Leben (14,6), ... der wahre Weinstock (15,1.5).

Die Außenstehenden sehen oft nur den vordergründigen, normalen Sinn des Wirkens Jesu und verkennen die tiefere, hintergründige theologische Bedeutung – wie Nikodemus (Joh 3,3) bei „Geburt von oben“ oder die Juden (Joh 7,35), die fragen, wohin er gehen werde.

Nur die Glaubenden können den tieferen Sinn verstehen (Inklusionstheologie). Damit ist wieder konkret die Situation der sich abgrenzenden johanneischen Gemeinde angesprochen. Diese Sondersprache verstehen nur die Eingeweihten, die Glaubenden. Für die anderen, die draußen sind, ist das alles fremdartig.

Die Jüngerschar dagegen ist geprägt vom Unverständnis, was ihren kleinen Glauben zeigt. Der ungläubige Thomas ist dafür ein Beispiel (Joh 20,24-29): „*Selig sind die, die nicht sehen und doch glauben.*“

### Zum Weiterdenken

- ☞ Wer ist Jesus für mich zurzeit?
- ☞ Welcher Weg liegt vor mir und was nährt mich im Leben? Worauf stehe ich wirklich? Was trägt mich?
- ☞ Mein Glaube ist so tief und weit, bis das nächste unlösbare Problem in meinem Leben auftaucht. Was tue ich dann?

### 3.3. Blinde und Sehende

Text

Johannes 9,1-41: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Wenn ich schlecht sehe, brauche ich eine Brille. Wenn ich im Leben nicht mehr durchblicke, benötigt es mehr: gute Freunde oder eine Beratung. Verliebte sehen anderes als Trauernde. „Sehen“ und „Sehen“ sind nicht immer das gleiche.

Wie ein antiker Heilpraktiker streicht Jesus dem Blinden einen Teig auf die Augen. Jesus wirkt, was er gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt.“ Dazu muss der Blinde aber sich im Teich Schiloach waschen. Der Name bedeutet übersetzt: „Gesandter“. Die Jesus-Gemeinde weiß: *Er ist der Gesandte!* So können sie sich an Reinigung und Augenöffnen durch die Taufe („Effata-Ritus“) verbunden fühlen.

Am Anfang steht die Frage nach der Schuld. Sie ermöglicht wieder die christologische Zielaussage: Jesus als „Licht der Welt“ zu zeigen, der Licht in die Welt der Blinden bringt. Blindsein und Sehenkönnen werden so zum Bild für die Beziehung der Menschen zu Jesus. Sie umschreiben den Unglauben der Umstehenden und den Glauben der Seinen, die dann später Christen genannt werden.

Jesus lehnt das damalige Weltbild ab: Gute werden belohnt, böses Tun wird bestraft<sup>12</sup> (Tun-Ergehen-Zusammenhang). Krankheit ist keine Strafe Gottes.

Dann wird es spannend wie in einer Gerichtsverhandlung. Eine Gruppe nach der anderen wird als Zeugen befragt. Die Auseinandersetzung steigert sich. Es geht um den Geheilten vordergründig. Letztlich aber dreht sich alles um Jesus, der die ganze Zeit abwesend ist.

Zuerst befragen jenen die Nachbarn und andere, dann folgt das Verhör vor den theologisch Gebildeten, weil die Heilung am Sabbat geschah – in mehreren Schritten:

---

<sup>12</sup> Kennt die ältere Generation: die kleinen Sünden bestraft Gott sofort.

Zuerst geht es um die Tatsache und das Wie der Heilung (Eltern befragt), dann beginnt die theologische Überprüfung. Entscheidend ist dabei die Frage nach dem Woher Jesu: Ein Sünder, der das Sabbatgebot nicht hält, kann nicht von Gott sein. Nach der Frage, wie er sehend geworden ist, wird der Gegensatz zwischen Jesus und Mose betont: Die traditionelle Glaubensüberzeugung steht gegen neue Erfahrungen, die der Geheilte verkörpert. Er wird angeklagt und letztlich verstoßen, weil er sich zu Jesus bekennt (V 22 Synagogenausschluss). Das beschreibt den Streitpunkt: Jesus – sie kennen seine irdische Herkunft und sind gleichzeitig blind für seine himmlische Herkunft aus Gott.

Diese Einschüchterungsaktion zeigt die Gemeindesituation: Wer sich zu *Jesus, dem Christus* bekennt, wird ausgeschlossen. Der Blinde wird zum Sehenden durch den Glauben an Jesus.

Der Geheilte, der noch unter dem Eindruck des Wunders steht und noch im Irdischen verhaftet bleibt, versteht nicht ganz. Wer ist mit „Menschensohn“ gemeint? Dann nach der Selbstoffenbarung Jesu reagiert er und bekennt seinen Glauben zu Christus. So ist *wahre Nachfolge* geschildert.

Im Angehängten (V 39-41) geht es um die geistige Blindheit. Der Unglaube wird beschrieben als Blindheit, Umherirren in Finsternis, ja lebendig tot sein. Wer den Zweck des Kommens Jesu sehen kann, aber nicht im Glauben bleibt, lebt in Sünde. Hier sind abtrünnige Gemeindemitglieder gemeint. Die vermeintlich Sehenden (Pharisäer, Abtrünnige) sind die wahren Blinden – so das JohEv.

### Zum Weiterdenken

- ☞ Wo blicke ich im Leben durch? Was sind meine blinden Flecke?
- ☞ Wie gehe ich mit Schuld um?
- ☞ Sind Erdbeben, Tsunami, Pest oder ein Virus eine Strafe Gottes?
- ☞ „Man sieht nur mit dem Herzen gut.“ Habe ich das schon erlebt?

### 3.4. Auferweckung des Lazarus

#### Text

Johannes 11,1-19 und 28-48: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Nüchtern betrachtet muss Lazarus zweimal sterben. Diese Sicht zeigt, es geht um etwas anderes als um die Heilung des Freundes Lazarus. Er ist nur ein Anschauungsbild für die *Herrlichkeit des Gesandten*, der auch den Tod besiegen wird. Das ist ein Vorgriff auf das Ostergeschehen.

Ein Kranker, Lazarus, wird über seine Schwestern definiert – auffällig für antikes Denken. Jesus weiß, diese Krankheit führt nicht zum Tode, sondern dient der Verherrlichung Gottes. Heilungen im JohEv sollen nicht das Wirken des Reiches Gottes auf Erden vergegenwärtigen (Synoptiker), sondern sie sind Zeichen für ..., das erzählt die Auferweckung des Lazarus. Alles wirkt etwas von der Redaktion inszeniert.

Da liebt Jesus die drei Geschwister, wartet aber noch zwei Tage, bevor er zu ihnen losgeht. Da gib es den Hinweis der Jünger auf die Gefahr in Judäa, aber das Licht geht darüber hinweg. Da wird mit dem Wort „hinlegen“ gespielt, betont aber hier den wirklichen Tod des Lazarus, gesteigert durch die vier Tage, was die Größe des Wunders hervorhebt. Die Anwesenheit „vieler Juden“ ist wichtig für die unterschiedlichen Reaktionen danach: Glaube – Unglaube.

Jesus ist geistlich erregt und emotional tief bewegt. Der Vorwurf, Jesus hätte doch den Tod des Freundes verhindern können, verfehlt das größer angepeilte Ziel: Lazarus musste sterben, damit Jesus ihn

erwecken konnte. Zugegeben Lazarus wird hier instrumentalisiert, um die Doxa, die Herrlichkeit Gottes sichtbar werden zu lassen. Das steckt hinter der Rüge an Marta, kann sie als Glaubende doch die Herrlichkeit Gottes sehen. Betrifft aber alle ungläubigen Anwesenden, die nur eine magische Großtat wahrnehmen werden.

Der Dank ist eine Verstehenshilfe für die anderen. Nach dem Machtwort gibt es die Trennung zwischen Glaubende und im Glauben Bleibende und denen, die ihn denunzieren werden.

Viele Personen sind aus dem Lukasevangelium übernommen. Die gesamte Erzählung steigert die Blindenheilung (Kap. 9). Sie zeigt eine leibliche Auferstehung, die an den *zukünftigen Auferstandenen* gebunden wird. Und mehr schon auf die Toten in den Gräbern am Jüngsten Tag weist, die die Stimme des Menschensohnes hören werden.

### Zum Weiterdenken

- ☞ Tod – welche Erfahrungen im Leben habe ich damit gemacht? Den Tod vermeiden oder das Sterben zulassen ...?
- ☞ Kann ich annehmen, dass Jesus Christus die Grenze des Todes überschritten hat? Hat diese Botschaft Auswirkungen in meinem Leben?
- ☞ Denke ich an eine Wiederkehr des Lebens (Reinkarnation) oder setze ich auf eine andere Hoffnung? Weiterleben heißt für mich ...?
- ☞ Wie glaubwürdig sind für mich die Zeugnisse der Bibel von der Auferstehung Jesu?

### 3.5. Das Messiasbekenntnis von Marta

Text

Johannes 11,17-27: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Es gibt zweimal ein Messiasbekenntnis im NT. Das in Mt 16,16 von Petrus, das kirchengeschichtlich als Grundlegung gilt. Das Bekenntnis von Marta ist historisch versandet.

Da kennen wir Marta vom Lukasevangelium als perfekte Küchenchefin (Lk 10,38-42), die sich über ihre Schwester Maria beschwert, und nun tritt sie im JohEv theologisch gebildet auf.

Dieser Einschub betont eine eigenständige denkende Frau, die aktiv auf Jesus zugeht. Marta zeigt ihr Vertrauen, dass Jesus ihrem Bruder geholfen hätte, ja auch jetzt helfen kann. Nach dem Missverstehen der allgemeinen Totenerweckung am Jüngsten Tag<sup>13</sup>, bekennt Jesus, sich offenbarend, dass er „die Auferstehung und das Leben“ ist. Nun kommt es zu dem Bekenntnis von Marta an Jesus: „*du der Christus bist, der Sohn Gottes*“. (Mt 16,16: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes), das so einmalig im NT steht.

### Zum Weiterdenken

- ☞ Habe ich in meinem Leben schon mal ausdrücklich ein Messiasbekenntnis abgelegt, sprich meinen Glauben vor anderen bekannt?

---

<sup>13</sup> Ein Jenseitsglaube wird im Judentum erst einige Zeit vor Jesus und nur von den progressiven Theologen wie die Pharisäer angenommen. Davor gab es nur die Scheol, die Unterwelt. Bis dahin war es kein theologisches Thema bei Abraham, David und den Propheten.

- ☞ Welche kleinen Schritte, meinen Glauben als Grund zu sehen, unternahm ich oder habe ich erfahren?
- ☞ Kann ich mir von einer Frau die Bibel auslegen lassen?

### 3.6. Jesus Christus und Maria von Magdala

#### Text

Johannes 20,1 und 11-18: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

„Plötzlich fällt es mir wie Schuppen von den Augen: Frauen waren es, die zu den Männern eilten, die atemlos und verstört die größte aller Nachrichten weitersagten: Er lebt!“<sup>14</sup> Mirjam aus Migdal<sup>15</sup> berichtet als erste von der Auferweckung Jesu. Diese Überlieferung wird durch die ganze Kirchengeschichte getragen, aber schon in der Endredaktion des JohEv eingeschränkt mit V2-10. Die spätere Einfügung setzt Petrus und den Lieblingsjünger als Erstbezeugende ein.



Maria Magdalena verkündet den Jüngern das Evangelium, Albani-Psalter, 12. Jh.

Maria kommt zum Grab. Das setzt eine Grabkammer mit Rollstein voraus. Zwei Himmelsboten, deren weiße Kleidung das himmlische Licht spiegelt, stellen eine komische Frage. Darin liegt aber die Botschaft: Warum trauern? Es gibt keinen Grund dafür? Maria hat einen doppelten Schmerz: Zum Verlust Jesu kommt nun der Verlust des Leichnams. Wieder geht es um ein Erkennen in einer intim gestalteten Begegnung. Zweimal wendet sie sich um: einmal äußerlich und einmal innerlich, was den Prozess des Glaubens beschreibt.

Diese Oster-Erfahrung der Magdalenerin ist eine erzählerische Umsetzung einer geistlichen Annäherung. Es stellt eine geistliche Kommunion dar, das *liebende Erkennen* (wie bei den Mystikern) des in *Christus* personifizierten Lebens Gottes. Das Herz hört den Ton: „Mirjam – Rabbuni“. Dieses liebevolle Hinwenden zum Auferstandenen legt wie bei Paulus den Grund für ihre herausragende Funktion in der Kirche: Sie

ist eine apostolische Zeugin und erhält später den Ehrentitel „*Apostola Apostolorum*“<sup>16</sup>.

„Gesehen habe ich den Herrn.“ Wie bei Paulus in 1 Kor 9,1 wird das Sehen mit dem Apostelbegriff verbunden, der aber für das frühe Christentum alle Frauen und Männer umfasst. Maria wirkt in der johanneischen Tradition offensichtlich als Apostelin, ist vielleicht der apostolische Grund dieser Gemeinde.

Der Bruch in V18 zeigt, dass die Botschaft der Magdalenerin gekürzt wurde. Offensichtlich gab es in der johanneischen Gemeinde nicht nur den Streit mit „den Juden“, sondern auch unterschwellig einen

<sup>14</sup> „Stellt euch vor, die Frauen hätten in den Kirchen Schweigen bewahrt!“ – aus Schweden.

<sup>15</sup> Migdal ist ein Fischerdorf am unteren Ende des See Genezareth – oben liegt Kapharnaum.

<sup>16</sup> Im 3. Jahrhundert begründete Hippolyt von Rom die ehrenvolle Bezeichnung *Apostola apostolorum* – „Apostelin der Apostel“, die von Hrabanus Maurus und Thomas von Aquin aufgegriffen wurde. – In der *Legenda aurea*, Volksbuch des Spätmittelalters, wurde Maria Magdalena mit Maria des Kleophas, Martha von Bethanien und Lazarus von Juden auf einem segellosen Schiff ausgesetzt, landete in dem französischen Fischerdorf Saintes-Maries-de-la-Mer bei Marseille und missionierte in der Provence. – Der Vatikan hat die Rolle der heiligen Maria Magdalena am 10. Juni 2016 erneut aufgewertet und sie liturgisch den Aposteln gleichgestellt.

Geschlechterkonflikt. Grundsätzlich gilt: Die johanneische Tradition schreibt die zentrale Rolle als Osterzeugin und Apostelin<sup>17</sup> einer Frau zu. Die Redaktion später spielt ihre Bedeutung herunter (s. Joh 21: Petrus und Lieblingsjünger haben ersten Rang.). Es ist der Beginn einer Entwicklung, die sich besonders gegen Ende das 1. Jh. in den Pastoralbriefen zeigt: Die Frauen werden aus dem kirchlichen Leben zugunsten einer männlichen Ämterstruktur verdrängt.

„Noli me tangere.“ Das ist einer der berühmtesten Sätze aus dem JohEv: „Berühre mich nicht.“ Es ist eine theologische Aussage: Der Aufstieg zum Vater fehlt noch. Dann mit der Sendung des Beistandes (Paraklet) ist das Konzept des JohEv komplett. Damit sind wir wieder beim Prolog – am Anfang.

### **Zum Weiterdenken**

- ☞ Frauen verkünden die Botschaft „Er lebt.“ Was löst das in mir aus? Kann ich das annehmen?
- ☞ Welches Bild habe ich von Maria Magdalena: die kunstgeschichtlich dargestellte „Sünderin“ oder die Verkünderin der Frohbotschaft von der Auferweckung Jesu?
- ☞ Wie sehr brauche ich ein altes Raster, um meinen Glauben zu leben und zu erklären?

### **Inspirationen für weitere Entdeckungen**

Film „Maria Magdalena“, 2018:

Gelungene Umsetzung trotz überraschen der Gebirgskulisse und einem schwarzen Petrus. Maria versteht die Botschaft Jesu: „Die Welt wird sich nur ändern, wenn wir uns ändern.“

Friedrich Hebbel, Maria Magdalena, 1843, Bürgerliches Trauerspiel

Luis Rinser, Mirjam, 1983

Maria Magdalena erinnert sich im Alter an ihre Begegnungen mit Jesus: spannende Johannes-Judas-Mirjam-Gespräche!

Dan Brown, Sakrileg, 2004

Maria Magdalena als Frau Christi dargestellt. Geheimsekte um den Merowinger König; Fantasyroman mit vielen Spekulationen!

### **Über den Autor**

Johannes Hagl, Erwachsenenbildner, Pastoralreferent i.R.

Jahrzehntelang Bibel-Intensiv-Kurse für das Münchner Bildungswerk, Bibliodrama-Ausbildung.

Bildnachweis

S. 1 und 5: Bilder von falco auf Pixabay; S. 3: Katholisches Bibelwerk e.V.; S. 9: Diözesanbibliothek Hildesheim.

---

<sup>17</sup> Papst Gregor I. setzte im Jahr 591 in einer Predigt Maria von Magdala mit der anonymen Sünderin gleich, die Jesus die Füße wusch (Lk 7,36-50). Diese Identifikation wurde Teil der katholischen Tradition um Maria Magdalena: Maria aus Magdala, aus der Jesus sieben Dämonen austrieb (Lk 8,1-3) wird gleichgesetzt mit der fußwuschenden Sünderin (Lk 7,36-50), später mit der Ehebrecherin in Joh 8, davor mit der Maria aus Betanien (Lk 10,38-42), die nach Joh 12,1-8 mit teurem Salbenöl Jesus die Füße wäscht. – So wird aus einer geheilten Jüngerin eine Sünderin und noch später in der Tradition eine „Prostituierte“, was für die Kunstgeschichte ab der Renaissance ein beliebtes Motiv wurde.

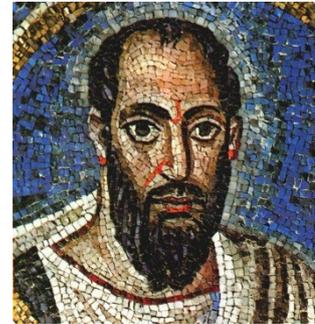
## Reise durch die Bibel – 12. Etappe

### Der Apostel Paulus

*Christian Düfel*

#### 1. Einstieg

Paulus von Tarsus ist durch die Apostelgeschichte und vor allem durch seine Briefe eine bekannte bedeutende Gestalt der neutestamentlichen Literatur. Er bezeichnet sich selbst als berufener Apostel Jesu Christi und seine „Mission“ ist es, die Botschaft von Jesus Christus zu verkündigen. Der Ehrentitel Apostel war für den einflussreichsten Theologen im ersten Jahrhundert umstritten. Denn nach urchristlicher Auffassung konnten nur die Jünger Jesu diese Bezeichnung für sich in Anspruch nehmen. Seine Rolle für die Entstehung des Christentums ist aber so groß, dass dieser Ehrentitel in der Rückschau durchaus angemessen ist.



*Paulus, Mosaik, Oratorium  
S. Andrea Ravenna, 5. Jh.*

Paulus war wohl kein einfacher Mensch, und er ist bis heute kein leicht verständlicher Theologe. Er schreibt meist in Reaktion auf konkrete Gemeindesituationen. Eine einheitliche Theologie des Paulus gibt es daher nicht. Es lohnt sich aber, seine Gedanken nachzudenken und seine theologischen Impulse aufzugreifen und zu reflektieren. Man kann nur eine relative Chronologie für ihn erschließen. Sein Wirken ist aber von Anfang der 30er Jahre (Berufung) bis zum Verfassen des Römerbriefes (um 55 n. Chr.) anzusiedeln.

#### Paulusbriefe

Den Apostel Paulus verbindet man im Neuen Testament mit seinen Briefen. Er pflegte eine rege briefliche Korrespondenz mit seinen Gemeindegründungen in Thessaloniki, Korinth, Philippi und Galatien. Auch nutzte er das Genre Brief, um mit der ihm noch unbekanntem römischen Gemeinde zu kommunizieren. Mit dem Philemonbrief ist zudem ein Brief erhalten, der an eine Einzelperson gerichtet ist. Die Paulusbriefe geben einen Einblick in die Denkwelt und Persönlichkeit des Apostels, in sein Selbstverständnis und seine Missionstätigkeit. Sie markieren den Beginn der christlichen Literatur und Theologie. In der neutestamentlichen Forschung hat sich ein relativer Konsens herausgebildet, was die Frage der Echtheit der paulinischen Briefe angeht. Den Briefen 1 Thessalonicher, 1 und 2 Korinther, Galater, Römer, Philipper und Philemon werden die Abfassung durch Paulus gewöhnlich nicht bestritten; dagegen gelten 2 Thessalonicher, Kolosser und Epheser als nicht von Paulus verfasst (Deuteropaulinen), ebenso sind 1 und 2 Timotheus und Titus (sog. Tritopaulinen bzw. Pastoralbriefe) von späteren Autoren unter dem Namen des Paulus geschrieben. Zu den Fragen der Echtheit und möglichen Teilungen oder Hinzufügungen gibt es immer wieder detaillierte Untersuchungen und neue Hypothesen.

#### Reisetätigkeit

Das Reisen wurde das Markenzeichen von Paulus. Nach einer wenig erfolgreichen Missionsexpedition nach Arabien war Paulus in der Leitung frühchristlicher Gemeinde in Antiochia am Orontes (heute Antakya) tätig. Es war die erste Gemeinde außerhalb Palästinas und die erste, bei der um 40 n. Chr. die Bezeichnung „Christen“ auftaucht. Die Gemeinde nahm auch Nichtjuden in ihre Gemeinschaft auf, Ursache für Konflikte mit der Jerusalemer Urgemeinde. Denn es wurde unterschieden zwischen

Judenchristen und Heidenchristen. Judenchristen waren Jesus-Anhänger, die beschnitten waren und die jüdischen Gesetze (Fasten, Sabbat, Reinheitsgebot) achteten, sog. Heidenchristen waren dagegen nicht an die jüdischen Gesetze gebunden.

Von Antiochia reiste Paulus durch Kleinasien, Griechenland und Makedonien. Über die Reisen wird nur in der Apostelgeschichte des Neuen Testaments berichtet. In Galatien, Philipp, Thessaloniki, Kolossä, Ephesus und an anderen Orten gründete Paulus christliche Gemeinden. Ein besonderes Verhältnis hatte er zur Gemeinde in Korinth. Auch in Athen trat er auf und diskutierte mit Philosophen (Apg 17,16-34). Ziel war für ihn als „berufener Apostel“, das Christentum in die damals bekannte Welt zu bringen, damit nach der Vollendung das Reich Gottes kommen könne.



*Basilika Sankt Paul vor den Mauern, Rom*

Doch Paulus kam nicht bis ans Ende der Welt (im Westen Spanien), und Rom hat er nur als Gefangener betreten. Denn in Jerusalem wurde er von den römischen Besatzern beim Überbringen der gesammelten Kollekten inhaftiert und nach mehreren Jahren Haft nach Rom geschickt. Vermutlich erlitt Paulus – wie Petrus – bei der ersten römischen Christenverfolgung den Märtyrertod.

## **2. Texte**

Apostelgeschichte 9,1-19: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Galater 1,10-16: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

1 Korinther 13: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

1 Korinther 15,3b-7: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

2 Korinther 13,11-13: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

1 Thessalonicher 4,13-18: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Römer 1,16-17: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Römer 3,21-24: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Philipper 2,6-8: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

1 Korinther 1,18: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

## **3. Vom Saulus zum Paulus**

*Texte*

Apostelgeschichte 9,1-20: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Galater 1,10-16: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Paulus stammte aus Tarsus, einer damals weltoffenen Hafenstadt an der südöstlichen Mittelmeerküste Kleinasiens. Er war ein griechisch sprechender Jude, der seine jüdisch-hellenistischen Traditionen pflegte: Das Alte Testament kannte er nur in der griechischen Übersetzung. Er tat sich nach eigenem

Bekunden als Christenverfolger hervor, bis ihm Gott „seinen Sohn Jesus in mir“ offenbarte. In der Apostelgeschichte und an einzelnen Briefstellen wird mehrfach darauf eingegangen.

Sich „vom Saulus zum Paulus“ zu wandeln ist sprichwörtlich geworden. Wenn ein Mensch eine 180-Grad-Wende vollzogen hat, sich vom Schlechten ab- und zum Guten hinwendet, dann ist er sprichwörtlich vom „vom Saulus zum Paulus“ geworden. Die Redewendung beruht auf aber auf einem Missverständnis. Denn eine solche Namensänderung hat es beim richtigen Paulus gar nicht gegeben.

Wenn man die Geschichte in der Bibel nachliest (Apg 1-13), merkt man: Von einer Namensänderung ist dort keine Rede. Durchweg bleibt Saulus auch Saulus. Und auch in den folgenden Kapiteln ist das der Fall. Der Name Paulus taucht nicht auf. Erst vier Kapitel später heißt es lapidar: „Saulus aber, der auch Paulus heißt, ...“ – und fortan wird nur noch von Paulus gesprochen. Das heißt: Saulus bleibt Saulus, ob als Christenverfolger oder Christ. Es ist wohl so, dass Saulus zeitlebens auch auf den Namen Paulus hörte. „Saulus“ ist schlicht sein hebräischer Name, den er in seinem jüdischen Umfeld benutzte. Es war damals für Juden nicht unüblich, im hellenistisch-römischen Umfeld einen weiteren Namen zu benutzen, der dem hebräischen ähnelte, für andere aber sofort verständlich war. Bei Saulus war das: Paulus. Er selbst erwähnt in seinen Briefen an keiner Stelle seinen hebräischen Namen Saulus, sondern bezeichnet sich immer als Paulus. Mit seiner Bekehrung bringt auch der Apostel seinen Namenswechsel nicht in Verbindung.

#### **4. Die Korinther, die Liebe und der Glaube an Christus und den dreieinigen Gott**

*Texte*

1 Korinther 13: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

1 Korinther 15,3b-7: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

2 Korinther 13,11-13: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Im Korintherbrief lässt sich keine den ganzen Brief durchziehende einheitliche Gedankenführung feststellen. Es geht hier um aktuelle Themen der Gemeinde (u.a. Ehe und Ehelosigkeit, Götzenopferfleisch, Geistesgaben, Kollekte für Jerusalem), besonders aber um die Parteienbildungen in der Gemeinde. Der Brief ist als Aufruf zur Eintracht und Einheit bezeichnen.

Grundmelodie: Für Paulus gibt es verschiedene Geistesgaben in der Gemeinde, die alle aus dem Geist Gottes kommen. Durch die Taufe sind alle Christen Glieder des Leibes Christi. Wie kein Glied des Leibes allein existieren kann, so kann kein Charisma für sich existieren und sich über andere erheben. Jeder hat seine spezielle Gnadengabe und Funktion in der Gemeinde. Der höchste Weg aber ist der der Liebe.

Die Basis für Paulus ist immer der Glaube an Jesus Christus. Die frühesten „Bekenntnisse“ finden sich bei Paulus – seine Briefe sind ja vor den Evangelien geschrieben. Den Korintherbrief datiert man z.B. ca. auf das Jahr 54.

#### **Zum Weiterdenken**

- ☞ Sehen Sie sich 1 Kor 15,3b-7 an und vergleichen sie den Text mit unserem heutigen apostolischen Glaubensbekenntnis.
- ☞ Interessant ist auch, dass z.B. in Briefschlüssen trinitarische Formeln enthalten sind, die heute noch in den liturgischen Formeln der Kirchen verwendet werden (schauen Sie auf 2 Kor 13,11-13). Die Trinitätslehre als Dogma entwickelte sich allerdings erst später und reagiert meist auf Aussagen, die als problematisch („häretisch“) empfunden werden – ein

hochkomplizierter, aber hochspannender Prozess. Die Dreiheit Vater/Sohn/Geist ist aber, wie gesehen, schon bei Paulus angelegt.

## 5. Die Thessalonicher und die Auferstehung

*Text*

1 Thessalonicher 4,13-18: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Thessalonich (das heutige Thessaloniki in Griechenland) war zur Zeit der Abfassung des Briefes Hauptstadt der kaiserlichen Provinz Mazedonien und Sitz des Prokonsuls. 1 Thessalonicher ist der älteste uns erhaltene Paulusbrief (wohl 50/51). Da in ihm Kreuzestheologie oder Rechtfertigungslehre keine Rolle spielen, wird er öfters als Frühwerk in der theologischen Entwicklung des Apostels angesehen.

Im ersten Brief an die Thessalonicher kommt Paulus aber auf eine zentrale Glaubensfrage zu sprechen. Es ist die Frage, was bei der Wiederkunft Jesu Christi mit den Toten geschehen wird. Paulus und seine Begleiter wollen die Adressaten darüber aufklären. Die Gemeindeglieder sind in Sorge, was mit den verstorbenen Gemeindegliedern bei der Wiederkunft Christi geschehen wird. Denn die Thessalonicher erwarteten, dass das Ende bald kommen werde. Manche heirateten deswegen nicht und konzentrierten ihr ganzes Leben auf das Ende. Doch eine Frage wurde virulent: Was ist mit denen, die schon gestorben sind?

Paulus argumentiert mit einem „Wort des Herrn“, also Jesu selbst, auf die Sorge der Thessalonicher, dass die vor der Wiederkunft Christi Gestorbenen nicht daran teilhaben könnten. Er verweist in seiner Antwort auf Tod und Auferstehung Jesu Christi als den Grund christlicher Hoffnung. Dann darauf, dass das Ziel die endgültige Vereinigung aller Christen mit dem Herrn ist. Über den Zustand der Entschlafenen sagt die wörtliche Übersetzung "Schlafende" viel aus: Es handelt sich nicht um den Tod im eigentlichen Sinne, sondern um Schlaf, aus dem der Mensch jederzeit geweckt werden kann. Dies wird am Ende der Tage geschehen. In dieser Hoffnung sollen die Thessalonicher einander trösten.

### Zum Weiterdenken

☞ Bis heute eine drängende Frage: Was geschieht mit uns nach dem Tod? Gibt es ein Leben nach dem Tod, und wenn ja: Wie gelangt man in dieses Leben? Was denken Sie? Sicher es ist eine Antwort des Glaubens, nicht des Wissens.

Nach Paulus bezeugt Jesus durch seine Auferstehung Gott und sein neues Leben. Darauf aufbauend resultiert der Glaube, dass Gott auch alle, die zu Jesus gehören, als ihm Nachfolgende ebenso auferwecken wird, wenn sie gestorben sind. Paulus spendet Trost, dass die Lebenden den Verstorbenen in dieser Hinsicht nichts voraushaben, dass alle gleichgestellt sind. Sie werden mit jenen zusammen seine Ankunft (Parusie) erleben und mit ihm und untereinander in Gottes Welt Gemeinschaft haben.

## 6. Die Rechtfertigung allein aus Glauben

*Texte*

Römer 1,16-17: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Römer 3,21-24: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Die Rechtfertigung bei Paulus hat ihre Grundlage in der Christologie, da Gott im Tod Christi seine Gerechtigkeit erweist, indem er Sündenvergebung und Rechtfertigung schenkt, die im Glauben angenommen werden. Voraussetzung dieser in vielfacher Weise zum Ausdruck gebrachten christologischen

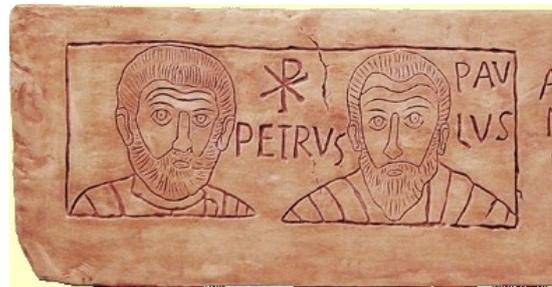
Fundierung ist die grundlegende Einsicht, dass Gott in Christus offenbar geworden ist und gehandelt hat.

Die Botschaft von der Rechtfertigung besteht dabei aus drei Elementen: Die Initiative geht allein von Gott aus, Gottes Handeln ist nicht an Vorbedingungen geknüpft, und der Glaube ist die Antwort des Menschen im Sinne eines rückhaltlosen Vertrauens.

Für den Beginn der Reformation war die Rückbesinnung auf das paulinische Rechtfertigungsverständnis wichtig. Martin Luther erkannte durch seine Beschäftigung mit dem Römerbrief die befreiende Wirkung der Rechtfertigung des Sünders aus Gnade und stellte sich gegen eine ausufernde „Werkgerechtigkeit“. Sie wurde für ihn zur Grundlage des evangelischen Verständnisses der Rechtfertigung.

### Rechtfertigungslehre und Ökumene

Die Rechtfertigung des Menschen ist ein zentrales Thema christlicher Theologie. Unterschiedliche Auffassungen von Rechtfertigung führten maßgeblich zur Kirchenspaltung im 16. Jahrhundert. Seitdem wurde das Trennende zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche vor allem in der Rechtfertigungslehre gesehen. Im 20. Jahrhundert gab es in Deutschland zahlreiche Bemühungen, das Trennende zwischen den beiden Kirchen zu überwinden.



*Petrus und Paulus, Gravur aus der Hippolyt-Katakombe (4. Jh.),  
Vatikanische Museen*

1999 wurde nach langjährigem Dialog die „[Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre des Lutherschen Weltbundes und der Katholischen Kirche](#)“ von Vertretern beider Kirchen in Augsburg unterzeichnet. Dort heißt es: „Es ist unser gemeinsamer Glaube, daß die Rechtfertigung das Werk des dreieinigen Gottes ist. Der Vater hat seinen Sohn zum Heil der Sünder in die Welt gesandt. Die Menschwerdung, der Tod und die Auferstehung Christi sind Grund und Voraussetzung der Rechtfertigung. Daher bedeutet Rechtfertigung, daß Christus selbst unsere Gerechtigkeit ist, derer wir nach dem Willen des Vaters durch den Heiligen Geist teilhaftig werden. Gemeinsam bekennen wir: Allein aus Gnade im Glauben an die Heilstat Christi, nicht auf Grund unseres Verdienstes, werden wir von Gott angenommen und empfangen den Heiligen Geist, der unsere Herzen erneuert und uns befähigt und aufruft zu guten Werken.“ (Nr. 15)

## 7. Der Ausgangspunkt des Paulus: Das Kreuz als Kern

*Texte*

Philipper 2,6-8: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

1 Korinther 1,18: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Für Paulus ist die Kreuzestheologie das Wichtigste. Er wehrt sich dagegen, das Kreuz von der Auferstehung her zu nivellieren: Nur am Kreuz hat sich Gott als der Gott erwiesen, der gerade in der Niedrigkeit der Welt Retter der Menschen sein will. Die Christinnen und Christen leben in der Gemeinschaft der Glaubenden. Diese Gemeinschaft muss für Paulus den Anspruch erfüllen, Sünden keinen Raum zu geben. Das beschreibt er immer wieder. Da die Christen durch die Taufe mit Christus gestorben sind, werden sie mit ihm und durch ihn leben. Das Kreuz (und das „für uns gestorben“) ist der Angelpunkt des Glaubens, der durch Paulus wesentlich beeinflusst die Grundlage des Christentums bildet.

## **Inspirationen für weitere Entdeckungen**

Sehen Sie sich auf einer Landkarte – zu finden z.B. [hier](#) – die Reisewege des Paulus an.

## **Über den Autor**

Christian Düfel, Pfarrer an der Evang.-Luth. St. Matthäuskirche in Erlangen.

Bildnachweis

Alle Bilder: Christian Düfel

## Reise durch die Bibel – Etappe 13

### Apostelgeschichte

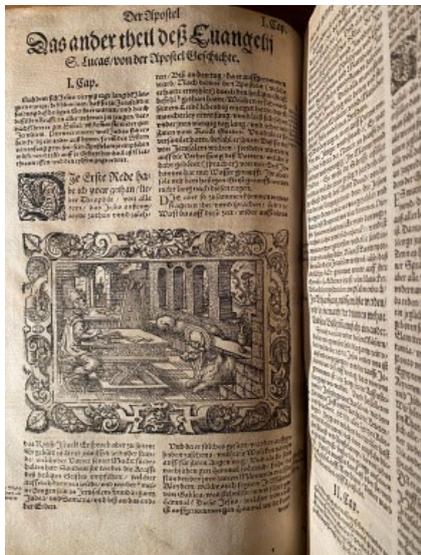
Christian Düfel

#### 1. Einstieg

Die Apostelgeschichte (entstanden um 90 n. Chr.) ist die erste urchristliche „Kirchengeschichte“ – durchaus in der Tradition antiker Historiographie. Sie schließt an das Lukasevangelium an und wird auch traditionell dem Evangelisten Lukas als Autor zugeordnet. Lukas zeichnet in diesem Buch ein ideales Bild von der Ausbreitung des Evangeliums und der Entstehung der ersten christlichen Gemeinden. Die Apostelgeschichte beginnt mit dem Rückverweis auf das Evangelium, in dem Lukas beschrieben hatte, was Jesus tat und lehrte bis zu seiner Himmelfahrt, mit der die Apostelgeschichte auch wiederum einsetzt. In den 40 Tagen zwischen Auferstehung und Himmelfahrt hatte sich Jesus den Aposteln als lebend erwiesen und mit ihnen über das Reich Gottes gesprochen. Die Apostelgeschichte beschreibt dann (Kap. 2) das Pfingstwunder.



Die drei Frauen am Grab, Monreale (Sizilien) Kreuzgang



Titelseite, Apostelgeschichte, Lutherbibel 1590

Diese biblische Schrift kann für diejenigen, die sie lesen, eine Entdeckungsreise zu den Wirkungen des Heiligen Geistes sein: Von der Entstehung der christlichen Gemeinde in Jerusalem und von ihrer Organisation (bis Kap. 7) wird berichtet. Es folgt die Ausbreitung des Evangeliums in Judäa und Samaria durch die Apostel Philippus und Petrus (Kap. 8-12), schließlich über deren Grenzen hinaus im ganzen Römischen Reich.

Im zweiten Teil der Apostelgeschichte beschreibt Lukas die Reisetätigkeit und Mission des Paulus. Dabei stellt sich das Verhältnis zwischen jüdisch (z.B. Gemeinde in Jerusalem) und heidnisch (z.B. Gemeinde in Antiochia) geprägten Christen als spannungsvoll dar. Die Vereinbarung im so genannten Apostelkonzil (Kap. 15) macht den Weg frei für ein weiteres Ausbreiten des Christentums in „heidnische“ Gebiete. Antiochien, Kleinasien, Griechenland sind Stationen der Missionstätigkeit. Auf dem Areopag in Athen konfrontiert Paulus das Evangelium mit der griechischen Philosophie (Kap. 17). Nach nochmaliger Reise durch Kleinasien und Griechenland (18,23-21,14) kommt Paulus nach Jerusalem, wird dort verhaftet und als Gefangener nach Rom (Kap. 21) gebracht. Auf diese Weise gelangt das Evangelium in die damalige Welthauptstadt.

Der gewaltsame Tod des Paulus fehlt. Er hätte nicht in die optimistische, glaubensorientierte lukianische Konzeption gepasst.

## 2. Texte

Apg 2: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Apg 4,32-37: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Apg 6,1-7: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Apg 11,19-26: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Apg 15,22-29: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

## 3. Die erste Gemeinde

*Text*

Apg 2: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Wo alles begann ... Schauen Sie sich doch bitte einmal eine [Karte](#) an und verschaffen Sie sich einen geographischen Überblick.

Jesus ist vermutlich im Frühjahr des Jahres 30 gekreuzigt worden. Damit ist auch das Jahr der Entstehung der Urgemeinde in Jerusalem genannt. Die Apostelgeschichte selbst wird wohl um das Jahr 90 n. Chr. entstanden sein.

Die 50 Tage als Zeitraum zwischen Ostern und Pfingsten, dem „Geburtstag der Kirche“, (Apg 2,1) sind aber symbolisch zu verstehen. Wann sich die ersten Anhänger Jesu aufgrund der erfahrenen Erscheinungen zur Urgemeinde zusammengefunden haben, ist nicht genau auszumachen. Zuerst haben sich wohl die Jünger zerstreut.

Eine Reflexion des Vorgangs der Zerstreung und Neuformierung findet sich in einer außerchristlichen (und daher besonders wertvollen) Quelle. In seinen Annalen, einer Geschichte des römischen Reichs der Jahre 14 bis 68 n. Chr. berichtet der römische Geschichtsschreiber Tacitus über die Christen, die der Brandstiftung Roms beschuldigt werden sollen:

„Ihr Name leitet sich von Christus her, welcher unter Tiberius vom Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden war; für den Augenblick unterdrückt, brach der verderbliche Aberglaube wieder aus, nicht nur in Judäa, von wo das Unheil ausgegangen, sondern auch in Rom, wo sich ja die Greuel und Gemeinheiten aus aller Welt ein Stelldichein geben und begeisterten Anklang finden“ (15,44,3).

Über die konkrete Gestalt der entstehenden Urgemeinde wissen wir sehr wenig, da die Berichte der Apostelgeschichte ein ideales Bild zeichnen, das erst von Lukas redaktionell gestaltet wurde. Petrus hat dabei eine besondere Rolle gespielt.

### Ein Aspekt: Gütergemeinschaft

*Text*

Apg 4,32-37: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Ein Kennzeichen der Urgemeinde in Jerusalem war die in Apg 2 beschriebene Gütergemeinschaft der ersten Christinnen und Christen. Diese wird in der Neutestamentlichen Wissenschaft unter der Annahme der nahen Wiederkunft von Christus als historisch angesehen. Wie weit die Gütergemeinschaft verbreitet war, ist aber schwer zu sagen. Interessant ist es zu fragen, ob diese von Jesu radikalem Lebensstil inspirierte Lebensform, die sich in den monastischen Traditionen bis heute widerspiegelt, heute noch Bedeutung für die Christinnen und Christen hat. Ist die Idee der Gütergemeinschaft ein gutes Modell für ein christliches Leben? War es etwa die revolutionäre Idee der Gleichheit aller

Menschen, mit der die frühchristliche Bewegung durchstartete? Und ist die uneingeschränkte und radikale Gütergemeinschaft, von der die Apostelgeschichte berichtet, fast wie ein Kommunistisches Manifest? Die Schilderung des Lukas in der Apostelgeschichte sollte den Leser sicherlich zur Nachfolge anregen. Die Leserinnen und Leser heute sollen sich Gedanken machen, wie christliches Leben eine Gesellschaft prägen sollte. Überlegen Sie doch mal? Eine Frage ist auch, ob die urchristliche Zeit als ideale Zeit des Christentums bezeichnet werden kann, in der noch keine Kompromisse durch die Verbindung der Religion mit staatlicher Macht vorhanden waren. Eine These, die immer wieder diskutiert worden ist.

### **Wie soll sich Gemeinde organisieren?**

*Text*

Apg 6,1-7: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Probleme treten auf, wo Menschen zusammenleben. Leitung scheint nötig. Wer hat das Sagen, wie soll Gemeinde organisiert sein. Im vorliegenden Abschnitt wird die Wahl eines Siebenergremiums beschrieben.

### **Zum Weiterdenken**

- ☞ Was in der Beschreibung der Urgemeinde kommt mir bekannt vor, was ist mir fremd?
- ☞ Wie soll sich Gemeinde organisieren?
- ☞ Von Diakoninnen und Diakonen – die Genderfrage
- ☞ Wie ist die Ämterstruktur der ersten Gemeinden aufgestellt?

### **Exkurs: Volksgruppen und Identitäten: Die „Hellenisten“**

Die „Hellenisten“ waren wohl ein eigenständiger, analog zu den landsmannschaftlichen Synagogenverbänden organisierter Kreis in der Urgemeinde. Vermutlich wurde er von dem überlieferten Siebenergremium geleitet. Die folgende Anklage gegen Stephanus macht wahrscheinlich, dass die Hellenisten das Kultgesetz für Christen als nicht mehr verbindlich erachteten. Damit knüpften sie an die Stellung Jesu zur Tora an. Auch der von Lukas bewusst heruntergespielte Konflikt zwischen Hebräern und Hellenisten und die Verfolgung, der Stephanus zum Opfer fällt und die zur Vertreibung der Hellenisten aus Jerusalem führt, zeigen, dass diese Gruppe eigene Wege ging. Die historische Folge der Vertreibung der Hellenisten war die Ausbreitung des Christentums außerhalb von Judäa und Galiläa. Die Apostelgeschichte nennt exemplarisch Samaria und die Städte der Küstenebene.

### **Zum Weiterlesen**

- Lesen Sie die Geschichte von der Bekehrung des Hauptmanns (Apg 10,24-47)

## **4. Die Gemeinde im syrischen Antiochia**

*Text*

Apg 11,19-26: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Ein wichtiges christliches Zentrum entsteht in der Großstadt Antiochia in Syrien. Hier geht die von den Hellenisten getragene Mission dazu über, auch Heiden („Griechen“) in die Gemeinde aufzunehmen. Vermutlich stammten die ersten Heidenchristen aus dem Kreis der Gottesfürchtigen, d.h. nicht-jüdischen Sympathisanten des jüdischen Monotheismus. Damit trat eine christliche Gemeinde

erstmalig als eigenständige Größe neben dem Judentum in Erscheinung. Ihre Mitglieder werden deshalb (offensichtlich von Außenstehenden) als „Christen“ (Apg 11,26) bezeichnet.

An der Spitze der antiochenischen Gemeinde stand ein Leitungsgremium von fünf „Propheten und Lehrern“ (Apg 13,1), zu dem auch der aus Tarsus stammende Saulus/Paulus gehörte. Mit ihm wurde die Frage nach der Verbindlichkeit der Tora für die Christen brennend. Paulus predigte die Freiheit vom Gesetz und beschnitt „Heidenchristen“ nicht. Diese Auffassung des Evangeliums wurde von anderen „Judenchristen“ vehement bestritten (Apg 15,1).

## 5. Das „Apostelkonzil“ – vom Umgang mit Konflikten

*Text*

Apg 15,22-29: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Zur Lösung des Konflikts haben sich ca. 48/49 Barnabas und Paulus, die führenden Leute der Heidenmission, mit dem unbeschnittenen Heidenchristen Titus nach Jerusalem begeben. Diese Zusammenkunft mit den Köpfen der Urgemeinde wird meist als „Apostelkonzil“ bezeichnet. Über den Verlauf und die Ergebnisse liegen uns die Berichte in Apg 15 und Gal 2 vor, die sich in wesentlichen Punkten widersprechen und beide von einem parteilichen Standpunkt aus geschrieben worden sind. Die weiteren Ereignisse der Geschichte des Urchristentums sprechen dafür, dem Bericht des Paulus in wesentlichen Punkten zu folgen. Danach wurde per Handschlag festgelegt, dass die Jerusalemer Autoritäten, namentlich Petrus, ihre Aufgabe unter den Juden sahen, während die Antiochener, namentlich Paulus, zur Heidenmission berufen seien. Den Heidenchristen wurden keine Auflagen erteilt außer der, „der Armen zu gedenken“ (Gal 2,10), d.h. eine Kollekte für die Jerusalemer Gemeinde zu sammeln.

### Zum Weiterlesen:

- Vergleichen Sie die beiden Darstellungen des Apostelkonzils in Apg 15,22-29 und Gal 2,1-10. Was fällt Ihnen auf?

## 6. Die paulinische Mission

Der Weg der Mission des Paulus lässt sich nur durch eine Kombination aus den Erzählungen der Apostelgeschichte und gelegentlichen Bemerkungen des Apostels in seinen Briefen rekonstruieren. Paulus konzentriert sich bei seiner Mission auf die Großstädte und Provinzzentren. Dort wirkt er so lange, bis die entstandene Gemeinde selbständig existieren kann. Zeitweise hält er sich länger an einem Ort auf, benutzt ihn gleichsam als Stützpunkt (Korinth, Ephesus). Auf diese Weise entsteht schnell ein Netzwerk von Gemeinden, die nun ihrerseits in die Umgebung wirken können. Den Kontakt zu den Gemeinden hält Paulus durch Briefe und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Auch die Gemeinden selbst schicken Boten zu Paulus, die dann teilweise länger bei ihm bleiben und ihn unterstützen. Innerhalb der Gemeinden bildet sich eine „Ämter“struktur – Apostel, Propheten, Lehrer (1 Kor 12,28) bzw. Bischöfe und Diakone (Phil 1,1) –, die charismatisch bestimmt ist. Der Geist befähigt einzelne Gemeindeglieder dazu, diese Aufgaben zu übernehmen. Bei der konkreten Gestaltung der „Ämter“ spielen auch Vorbilder aus der städtischen Umwelt der Gemeinden eine Rolle.

## 7. Zum Schluss: Ad fontes? – Die Idealisierung der Urkirche

Fazit: „DAS frühe Christentum gab es in den ersten drei Jahrhunderten nach Jesu Tod nicht. Was es gab, war eine Vielzahl von Christentümern. Die Entwicklungen der Gemeinden und die Wege ihrer Mitglieder konnten kaum unterschiedlicher sein. Denn die frühen Christen rangen mit der Frage, wie

ein wahrhaft christliches Leben aussehen könnte, und gelangten dabei zu verschiedenen Antworten. Unter diesen Bedingungen entstand eine Vielfalt von Glaubensvorstellungen und christlichen Werthaltungen, die unmittelbare Auswirkungen auf die Lebenspraxis des Einzelnen hatten ... Empfind man sich als Christ, als Jude – und wer war eigentlich ein Heide? Auf welche Autoritäten sollte man in einer Welt hören, die so reich an Irrwegen und Verführungen war? Wie sollte man für sich selbst und für seinen Nächsten sorgen, auf dass Gott ein Wohlgefallen daran fand? Und welcher Weg führte über all die irdischen Zwänge, denen man im Imperium Romanum kaum entgehen konnte, hinweg zum ewigen Heil?“ ([Verlagstext zu: Hartmut Leppin, Die frühen Christen, München 2018](#))

## **Über den Autor**

Christian Düfel, Pfarrer an der Evang.-Luth. St. Matthäuskirche in Erlangen.

Bildnachweis  
Alle Bilder: Christian Düfel

## Reise durch die Bibel – 14. Etappe „Am Ende wird alles gut“: Die Apokalypse(n)

Friedrich Bernack

### 1. Einstieg

„Am Ende wird alles gut. Und wenn es nicht gut ist, dann ist es noch nicht das Ende.“ Von wem dieses Zitat stammt, ist umstritten. Bekannt ist es seit einem Film aus dem Jahre 2011. Jedenfalls könnte es gut und gern auch aus der Bibel stammen, insbesondere aus dem letzten Buch der Bibel, der Apokalypse oder Offenbarung des Johannes. Denn genau darum geht es in diesem Buch.

Doch zunächst: Was heißt eigentlich „Apokalypse“? Heutzutage wird es meist im Sinne von „schrecklich, katastrophal“ gebraucht. Aber auch im Sinn von Weltuntergang, Endzeitszenarien.

Wörtlich bedeutet Apokalypse: Offenbarung, Enthüllung. In Offb 4,1 sieht Johannes „eine Tür geöffnet am Himmel“. In einer Apokalypse werden also Dinge offenbar und bekannt gemacht, die bisher verborgen waren. Und zwar „himmlische Dinge“, Vorgänge, die über unser menschliches Denken und Verstehen hinausgehen, aber direkte Auswirkungen auf unser Leben haben.

Typisch für Apokalypsen sind:

- der Rahmen: Visionen, Träume, in denen Gott einem Menschen solche „Einsichten“ gewährt,
- die Sprache: Bilder, Rätsel, Zahlenspiele, die nur „Eingeweihte“ deuten können,
- der Inhalt: Einer schlimmen, bedrohlichen, angstmachenden Gegenwart wird eine über alle Maßen schöne Zukunft, der Sieg des Guten über das Böse, gegenübergestellt. Die momentane chaotische Situation wird in einen Gesamtzusammenhang eingeordnet, der sie erträglicher macht.

Aber wieso eigentlich „Apokalypsen“ im Plural? Die Johannes-Offenbarung ist zwar die bekannteste, doch nicht die einzige Apokalypse. Innerhalb und mehr noch außerhalb der Bibel gibt es eine ganze Menge davon.



Apokalypse - Hochaltar des Freisinger Doms

Die jüdischen Apokalypsen (am wichtigsten ist das Buch Daniel) sind im 2. Jahrhundert v. Chr. entstanden. Es ist eine Zeit äußerster Bedrängnis, die z.B. in den Makkabäerbüchern<sup>1</sup> beschrieben wird. Die Ausübung der jüdischen Religion wird zunehmend erschwert, verboten, ja mit dem Tod bedroht. Das Volk Israel leidet unter einer totalitären Fremdherrschaft. Und viele Menschen erliegen der Versuchung, sich dem Druck anzupassen und ihre eigene Tradition und Religion aufzugeben. Das ist die Geburtsstunde der „apokalyptischen Bewegung“. Ihre Schriften rufen zum Durchhalten auf, zu Treue und Zuversicht. Sie tun das aber in einer Bildersprache, die für uns fremdartig, ja befremdlich ist. Nur diejenigen vermögen sie zu entschlüsseln, die mit der biblischen Tradition vertraut sind.

Apokalyptische Ideen spielen auch in der Verkündigung Jesu und in den Evangelien eine große Rolle. Die ersten Worte Jesu lauten nach Mk 1,15: „Die Zeit ist erfüllt. Das Reich Gottes ist nahe.“ Mit anderen Worten: Die Zeitenwende, auf die die Menschen jahrhundertlang gewartet haben, ist gekommen. Nun bricht die Königsherrschaft Gottes an, und das Ende aller irdischen Reiche und Mächte ist gekommen. Alle drei synoptischen Evangelien überliefern unmittelbar vor der Passionsgeschichte<sup>2</sup> apokalyptische Bilder vom Ende, vom Kommen des „Menschensohns“<sup>3</sup> und vom Endgericht.

Die Themen der folgenden Texte sind:

- Was sagt die Bibel über „die letzten Dinge“? Über Tod, ewiges Leben, Gericht ...?
- Was hilft in schier ausweglosen Situationen, seiner Überzeugung treu zu bleiben?
- Worauf gründet christliche Hoffnung?

## 2. Texte

Daniel 7: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Offenbarung 1: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Offenbarung 4: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Offenbarung 12: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Offenbarung 21: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

## 3. Wissen und Verstehen

### 3.1. Daniel

*Texte*

Daniel 7,2-10: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Offenbarung 4,1-11: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Offenbarung 13,1-2: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

---

<sup>1</sup> Makkabäer wurden die jüdischen Widerstandskämpfer genannt, die gegen die Fremdherrschaft kämpften und schließlich siegten.

<sup>2</sup> Mt 24-15; Mk 13; Lk 21.

<sup>3</sup> Dazu gleich mehr im folgenden Abschnitt über das Buch Daniel.



*Daniel in der Löwengrube (Peter Paul Rubens)*

Entdecken Sie die Ähnlichkeiten zwischen Daniel und Johannes-Offenbarung? Offensichtlich ist der Verfasser der Apokalypse von der Bilderwelt des Buches Daniel geprägt. Dazu später mehr. Das Besondere am Buch Daniel: Die Bilder werden umgehend gedeutet. Die schrecklichen Bestien stehen für Könige, genauer: für brutale Despoten und ihre Imperien (Dan 7,17).

Der Text ist scheinbar in der Vergangenheit verfasst und spricht von kommenden Ereignissen.

Er zielt aber auf den vierten König ab: Antiochus

IV Epiphanes (vgl. 1 Makk 1,10 und 2 Makk 4,7). Und der lebt in der „Gegenwart“, also zur Zeit der Leser des Buches. Er ist es, unter dem die Menschen leiden. Die beiden Makkabäerbücher schildern drastisch, mit welchen „bestialischen“ Methoden er das Judentum auszurotten versuchte.

Das Buch Daniel nennt das Unheil beim Namen, wenn auch in verhüllter Sprache (wie jede Apokalypse). Es hat aber noch eine Botschaft: Diese schlimme Zeit hat bald ein Ende. Diesem Despoten steht sein Ende nahe bevor. Das Tier wird vernichtet (7,11 und 7,26). An seiner Stelle wird Gott und dem Gottesvolk die Herrschaft zukommen (7,27) bzw. dem von Gott gesandten „Menschensohn“ (7,13). Der Name bedeutet eigentlich „ein echter Mensch“ – im Gegensatz zu den unmenschlichen Bestien. Das Neue Testament bezieht ihn auf Jesus (z.B. Mk 2,10): In ihm hat Gott seine Herrschaft angetreten.

Das Buch Daniel ist eine Sammlung von Visionen und anderen Erzählungen, die alle um das Thema „Standhalten in Bedrängnis“ kreisen. Entstanden ist es in der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr., zu einer Zeit großer Bedrängnis (vgl. den Einstieg „Worum geht es?“). Es erzählt von Daniel und seinen Gefährten, vier jungen jüdischen Männern, die in einer ähnlichen schlimmen Zeit gelebt hatten: im Babylonischen Exil (6. Jahrhundert v. Chr.; vgl. Dan 1,1-6). Sie sollen den Leserinnen und Lesern als Vorbild und Trost dienen.

Die schlimmen Ereignisse des 2. Jahrhunderts, die Judenverfolgung, die vielen Märtyrer führen noch zu etwas anderem: Zum ersten Mal im Alten Testament taucht hier die Hoffnung auf ein ewiges Leben, auf Auferstehung der Toten, auf ein Gericht im Jenseits auf. Es kann doch nicht sein, dass die Opfer der Verfolgung nach ihrem Tod dasselbe Schicksal erleiden wie ihre Verfolger! Dan 12,2 oder 2 Makk 7,35-36 sprechen diese Gedanken aus.

### **Zum Weiterdenken**

- ☞ Ist der Gedanke an Auferstehung, an ein Gericht im Jenseits nur eine Vertröstung? Oder kann er neuen Energien freisetzen? Welche Konsequenz hat der Blick auf das Ende für unser Handeln und Verhalten?
- ☞ Was ist in einer Situation der Bedrängnis und Verfolgung angesagt: geduldig ausharren oder aktiv Widerstand leisten, Bedrängten zu Hilfe kommen?
- ☞ Noch immer gibt es Zeiten, die „zum Himmel schreien“ (die beiden Weltkriege mit Holocaust und Vertreibungen, die sich anbahnende Klimakatastrophe ...). Wie verhält sich da ein „echter Mensch“?

### 3.2. Offenbarung des Johannes

Text

Offenbarung 1,1-9: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Das Stichwort „Bedrängnis“ steht auch über der Johannes-Offenbarung. Sowohl der Verfasser als auch die Adressaten sind in Bedrängnis (Offb 1,9). Gegen Ende des 1. Jahrhunderts gelangen die christlichen Gemeinden in Kleinasien (der heutigen südwestlichen Türkei) unter Druck, weil der Kaiserkult nachdrücklich durchgesetzt wird. Die große Frage: Dürfen Christen sich daran beteiligen, wenn auch nur scheinbar?

Der „Seher“ Johannes (nicht zu verwechseln mit dem Evangelisten Johannes), der vermutlich auf der Insel Patmos inhaftiert ist, sagt seinen Gemeinden dreierlei: Ich kenne Verfolgung aus eigener Erfahrung, also ich weiß, wie es euch geht. Aber auch: Ihr habt wie ich teil an der Königsherrschaft. Das widerspricht total der realen Situation, aber es ist sein Glaube an Christus, der ihm diese Gewissheit gibt. Deshalb als Drittes: Ich harre standhaft aus – tut ihr es bitte auch! In Kap. 2 und 3 ermutigt und ermahnt er seine Gemeinden.

Und er entfaltet, schon im 1. Kapitel, aber noch mehr ab Kap. 4, eine großartige Vision. Hier zeigt er den Seinen, was „wirklich“, hinter den Kulissen der Weltgeschichte, vor sich geht.

Text

Offenbarung 4-7: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Ein langer, komplexer Text. Aber man muss ihn als Ganzes lesen und sozusagen in ihn eintauchen. Wie in einem Traum sieht Johannes durch eine geöffnete Tür in den Himmel. Er erblickt den Thron Gottes, ohne dass das Wort „Gott“ fällt. Vier Wesen, die diesmal wohl keine Weltreiche bedeuten (wie im Buch Daniel), sondern die gesamte Schöpfung repräsentieren<sup>4</sup>, preisen Gottes Größe.

Dann fällt sein Blick auf eine Buchrolle und auf „das Lamm“ (ein urchristliches Bild für Jesus Christus<sup>5</sup>). Wieder ein Lobpreis, in dem auch die Menschen genannt werden, die zum Lamm gehören, also die Christen, an die der Text gerichtet ist: Sie, die sich in die Enge gedrängt und als „das Letzte“ fühlen, gehören zu den in Vers 5,9 Gepriesenen!



In Kap. 6 öffnet das Lamm die Siegel. Jetzt wird alles enthüllt, aufgedeckt, was in der Welt vor sich geht. Die vier Reiter werden gedeutet als die vier großen Übel: Feldzüge, Bürgerkrieg, Lebensmittelknappheit und Teuerung und schließlich Seuchen und Hungersnöte.

Etwas Besonderes zeigt sich beim fünften Siegel. Johannes sieht die „Seelen aller, die hingeschlachtet wurden wegen des Wortes Gottes“. Gemeint sind die christlichen Märtyrer, die bis zum Tod ihrer Überzeugung treu geblieben sind. Sie schreien zu Gott nach Gerechtigkeit und sprechen damit die Gefühle

---

<sup>4</sup> Vier ist nach der antiken Zahlensymbolik die Zahl für Welt. Noch wir orientieren uns nach den vier Himmelsrichtungen. Später wurden die vier Wesen mit den vier Evangelisten in Beziehung gesetzt: Löwe – Markus („Stimme eines Rufers in der Wüste“: 1,3), Stier – Lukas (Opfer des Zacharias: 1,8), Mensch – Matthäus (menschliche Abstammung Jesu Kap.1) und Adler – Johannes (der „himmlische“ Prolog Kap.1).

<sup>5</sup> Vgl. Joh 1,29 und Apg 8,32ff.

der Leser aus. Eine direkte Antwort Gottes fehlt. Erst in Kap. 21 setzt Gott sich siegreich durch. Aber man kann das ganze Buch als Antwort verstehen. Johannes, und letztlich Gott lässt die Gemeinden nicht im Stich. Er kennt sie, er nimmt ihr Leiden ernst, er kennt auch ihre Schwächen. In immer neuen Bildern und Visionen sagt er ihnen zu, dass ihr Leiden „nur noch kurze Zeit“ (12,12) dauern wird und dass Gott „alle ihre Tränen trocknen“ wird (21,4).

Beim sechsten Siegel kommen Katastrophen über die Menschheit. Besonders genannt werden die Großen und Mächtigen, also die, unter denen die Christen jetzt zu leiden haben. Und dann erscheint die unüberschaubare Schar derer, die dem Lamm folgen, also die Christen. Und zu dieser herrlichen Schar gehört ihr!

### Zum Weiterdenken

- ☞ Die Apokalypse war und ist für Menschen in unterdrückenden Systemen Quelle für Trost und Widerstand, etwa in der DDR oder in lateinamerikanischen Diktaturen. Kann sie auch für uns inspirierend wirken, wo wir uns klein, an den Rand gedrängt fühlen?
- ☞ Wir (in Deutschland) werden nicht wegen unseres Glaubens verfolgt. Aber in vielen Situationen gehört doch Mut dazu, sich zu seinem Glauben und zu seinen Überzeugungen zu bekennen. Religiös und politisch. Ist die Apokalypse da eine Hilfe?
- ☞ Von Vaclav Havel stammt der Satz: „*Hoffnung* ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“ Zielt unsere Hoffnung in Krisensituationen manchmal „zu kurz“?

### Text

Offenbarung 12-13: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Genau in der Mitte der Apokalypse findet die zentrale Auseinandersetzung statt. Die Bilder stammen aus uralten Mythen: Der Drache, der „die Frau“ bedroht. Satan und seine Engel, die aus dem Himmel gestürzt werden. „Tiere“, die aus dem Meer steigen und die Menschen in Angst und Schrecken versetzen.

Deuten lassen sich die Bilder am ehesten vom Ende her. Das erste Tier fasst die vier Bestien aus Dan 7 in sich zusammen. Es ist also eine Weltmacht, die noch größer und schrecklicher ist als alle zuvor: das römische Imperium. Die Verse 13,3 und 12-15 lassen sich als Anspielung auf die römische Legende verstehen, Kaiser Nero sei auferstanden. Rom verdankt seine Macht also nicht sich selbst, sondern letztlich dem Satan, dem Drachen, der es aus dem Meer kommen lässt. Es ist mit anderen Worten ein Werkzeug des Teufels, mit dem er die „Nachkommen der Frau“, die Christen, drangsaliert. Denn die Frau, aus der der Messias geboren wird (12,5) ist das Gottesvolk<sup>6</sup>. Das zweite Tier steht wohl für den römischen Kaiserkult. Es bringt die Menschen dazu, das Standbild des Kaisers als göttlich zu verehren. Wer sich an diesem Kult beteiligt, trägt „das Kennzeichen des Tieres“. Und hinter diesem geheimnisvollen Namen bzw. der Zahl verbirgt sich höchstwahrscheinlich Kaiser Nero.<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Im AT wird das Volk Israel als Braut Gottes bezeichnet (Jes 62,4f) bzw. der Bund Gottes mit seinem Volk mit einer Ehe verglichen (Jer 2-3; Hos 1-3).

<sup>7</sup> Im Hebräischen (wie auch im Griechischen und Lateinischen) sind Buchstaben zugleich Zahlen. Man kann also den Zahlenwert der Buchstaben eines Namens zusammenzählen. Bei den hebräischen Worten „Kaiser Nero“ ergibt sich dann 666. Freilich lassen sich mit Phantasie auch viele andere Namen damit in Verbindung bringen. Vielleicht eine gewollte Uneindeutigkeit des Autors.

## Zum Weiterdenken

- ☞ Von dem lateinischen Dichter Sallust stammt der Satz: „Ein Mythos ist etwas, das niemals war, aber immer ist.“ Kann das eine Hilfe sein, die Bilder der Apokalypse für uns fruchtbar zu machen?
- ☞ Die Bilder vom Drachenkampf wurden im Lauf der Geschichte häufig gebraucht – oder besser: missbraucht – zur Brandmarkung des jeweiligen Gegners (etwa in den Auseinandersetzungen der Reformationszeit oder im 2. Weltkrieg). Es sind also Vorsicht, Zurückhaltung und Selbstkritik geboten: Wo sind heute die „Drachenmächte“, wo die Opfer, und auf welcher Seite stehe ich?
- ☞ Es geht sicher nicht darum, Menschen oder Weltanschauungen zu „verteufeln“. Aber die Frage ist doch: Welche Mächte, welche Kulte nehmen heute in den Augen vieler Menschen die Stelle einer Ersatzreligion ein?

## Text

Offenbarung 21-22: [Einheitsübersetzung 2016](#) | [Lutherbibel 2017](#)

Wie Licht am Ende des Tunnels, so kommt am Ende des Buches, nach vielen erschreckenden Bildern des Kampfes, endlich der Ausblick in eine friedliche, wirklich „heile“ Welt.

Wiederum eine Fülle von Bildern aus dem Alten Testament, die eines zeigen wollen: Die neue Welt Gottes, das Ziel, zu dem wir und die gesamte Schöpfung unterwegs sind. „Am Ende wird alles gut“. In den Worten der Apokalypse: Gott wird die Tränen von unseren Augen abwischen. Es gibt nichts Schlimmes mehr, weder Tod noch Schmerz noch Trauer (21,4).

Es fällt auf, dass auf den letzten Seiten der Bibel ähnliche, „paradiesische“, Bilder stehen wie auf den ersten. Am Ende wird alles so sein, wie es von Gott her immer schon gedacht ist:

- Die heilige Stadt Jerusalem – seit den Prophetenbüchern Inbegriff von Geborgenheit, Gemeinschaft mit Gott, Ziel der Völkerwallfahrt. Erbaut aus edelsten (und völlig unrealistischen) Baumaterialien wie Glas, Edelsteinen, Gold und Perlen. Ihre Maße bestehen aus lauter „heiligen“ (und ebenso unrealistischen) Zahlen.
- Wasser des Lebens und Bäume, die stets Frucht tragen – üppiges Leben. Man denkt an Ps 1, an den Menschen, der sich Tag und Nacht mit Gottes Wort befasst.
- Sehr bemerkenswert: Es gibt keinen Tempel. Darf man sagen: Es gibt keine Religion(en) mehr, denn jetzt ist Gott unmittelbar mitten unter den Menschen?

Was für ein Finale der Apokalypse und damit der ganzen Bibel!

## Zum Weiterdenken

- ☞ Welche Rolle spielt für uns die Frage nach dem Leben nach dem Tod?
- ☞ Und welche Rolle die Frage nach dem „Ende der Welt“?
- ☞ Rechnen wir ernsthaft mit der Wiederkunft Christi, wie wir es im Credo bekennen? Und mit welchen Gefühlen?
- ☞ Ist dieser Ausblick für uns Grund zur Hoffnung „über alle Hoffnung hinaus“?

## Inspirationen für weitere Entdeckungen

### Bilder

Es gibt unzählige Illustrationen und Bilder zur Apokalypse. In Bibelausgaben, Kirchen, Museen. Ein paar Beispiele:

Um die erste Jahrtausendwende herum ist die sogenannte [Bamberger Apokalypse](#) entstanden.

[Albrecht Dürer](#) befasste sich eingehend mit diesem Buch.

Künstler wie [Max Beckmann](#) stellten die Gräueltaten des Dritten Reiches und des Weltkriegs mit Bildern der Apokalypse dar.

Das [Hochaltarbild im Freisinger Mariendom von Peter Paul Rubens](#) zeigt Offb 12, freilich trifft man hier die häufige Identifikation der „apokalyptischen Frau“ mit Maria. Das Original befindet sich in der Alten Pinakothek in München.

Auch [Ernst Barlachs „Geistkämpfer“](#) greift das Motiv des Drachenkampfes auf.

### Filme

Unzählige Filme werden im Internet zum Stichwort „Apokalypse“ aufgeführt, doch die allermeisten sind schlichtweg Katastrophenfilme bzw. thematisieren das Leben nach einem atomaren oder durch Umweltzerstörung herbeigeführten Beinahe-Weltuntergang.

Das eigentliche Thema der Apokalypse, die Rettung aus scheinbar allmächtigen bösen Systemen, findet sich etwa in Fritz Langs Klassiker Metropolis oder in der Matrix-Trilogie.

### Musik

Olivier Messiaen, Quartett für das Ende der Zeit sowie Apparition de l'église éternelle

Franz Schmidt, Das Buch mit den sieben Siegeln (der als „Kind seiner Zeit“ konsequent alle Bezüge auf Israel aus dem Text gestrichen hat.)

## Über den Autor

Friedrich Bernack, Dipl. Theol., Pastoralreferent

Bis Sept. 2021 Referent für theologische Erwachsenenbildung in der Domberg-Akademie

Bildnachweis

S. 1: Diözesanmuseum Freising, Thomas Dashuber; S. 3: Bild von anielbaez0 auf Pixabay; S. 4: Dr. Elisabeth Dieckmann